

99 % der Bevölkerung sind wie Schafe, die während des Friedens zum Scheren und während des Krieges zum Schlachten bestimmt sind. Der Bauernhof gehört der Weltfinanzoligarchie.

**Joanna Carignan
Izabela Litwin**

**Bevor wir auf die Straße gehen
Gespräche über Wirtschaft**

*Eine Lektüre für Schreiner und Ärzte, für Bauer und Schüler.**

* Im vorliegenden Text wird durchgängig die männliche Form benutzt. Im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes sind diese Bezeichnungen als nicht geschlechtsspezifisch zu betrachten. [Anmerkung des Übersetzers]

Tochter: *Mama, die Welt ist schön. Wir haben Zugang zu solchem Luxus, der nicht mal den Königen im Traum eingefallen wäre. Ein Hofnarr und ein Barde haben für ihre Unterhaltung gesorgt. Es kam vor, dass es ihnen kalt wurde und im Alter haben sie sich Holzzähne einsetzen lassen. Wir haben alles. Warum fällt uns das Leben so schwer?*

Mutter: Du hast recht. Wir leben im Zeitalter des Überflusses. Wir können so viel Nahrung und andere vermehrbare Güter herstellen, dass alle Grundbedürfnisse der gesamten Weltbevölkerung befriedigt werden könnten.

T: *Genau. Und doch kann ein Mensch vor einem Stand mit überreifen Bananen verhungern.*

M: Warum unbedingt mit Überreifen?

T: *Weil diese Bananen keinen Käufer mehr finden und trotzdem bleiben sie für den Verhungernden unerreichbar.*

M: Ich verstehe. Gleich gebe ich dir eine Antwort. Die Distribution (Verteilung) von vermehrbaren Gütern ist fehlerhaft. Dieser Mensch stirbt, weil er kein Geld hat. Wenn die Befriedigung der Bedürfnisse vom Geldbesitz abhängt und wir alle Güter im Überfluss haben, dann muss die Geldverteilung verkehrt sein.

Dieser Zustand ist absurd. Die Geschichte könnte auch weiter gehen. Zwei Affen aßen direkt vom Baum gepflückte Bananen und überlegten, ob der Mensch klüger als sie ist. Um dies zu überprüfen hat sich ein Affe in die Stadt begeben. Nach der Rückkehr hat er festgestellt: der Mensch ist nicht klüger als der Affe. Ich habe einen dummen Menschen gesehen, der am Verhungern war, obwohl er an einem Stand voller Bananen saß.

T: *Kann man das ändern?*

M: Natürlich. Die Wirtschaftsgesetze, also die Gesetze, die die Wirtschaftswelt regeln, sind keine natürlichen Gesetze. Sie basieren auf gesellschaftlichen Vereinbarungen unter Menschen. Diese Vereinbarungen finden ihr Ausdruck in Form des Rechts.

T: Wie kann man dieses Recht ändern?

M: Man muss mit der Analyse des Wirtschaftssystems und seiner Regeln anfangen (man muss sie sich anschauen). Lass uns damit beginnen, was uns am meisten bedrängt. Das sind: ARBEITSLOSIGKEIT und KREDITE. Stimmst du mir zu?

T: *Ja.*

M: Ich fange mit den Krediten an. Wir müssen zwei Begriffe unterscheiden, die oft miteinander verwechselt werden. Darlehen und Kredit. Ein Darlehen kann jeder gewähren, der Geld hat. Man kann es privat machen. Man kann es auch im Rahmen einer Wirtschaftstätigkeit tun. Solches Gewerbe nennt man Finanzstätigkeit und um sie

auszuüben, reicht es [in Polen*], sich im Gemeindeamt anzumelden und in das Gewerberegister eintragen zu lassen.

Kredite können nur von Banken auf der Grundlage von Sondergenehmigungen der Regierung gewährt werden. Ihre Tätigkeit wird vom Gesetz über das Bankenrecht geregelt.

Ein Kredit ist ein Verleih von nicht vorhandenen Geldern.

Also:

Ein Darlehen – das Übertragen von realem Geld.

Ein Kredit – Das Schöpfen von Geld aus dem Nichts ("leeres"Geld).

T: *Hast Du den Begriff des "leeren" Geldes eingeführt, oder ist er wissenschaftlich bestätigt?*

M: Die Literatur beschreibt es als Geld aus der Luft oder Geld aus dem Nichts. Auf keinen Fall ist es meine Idee.

T: *Wie kann man etwas "verleihen", was nicht existiert? Und noch mehr, wie kann jemand mit diesem "leeren" Geld für einen Wohnungskauf bezahlen?*

M: Am Ende dieses Büchleins findest du "Die Geschichte des Goldschmieds", also die Geschichte darüber, wie der Weltbetrug, der als Kredit bezeichnet wird, entstanden ist. Ich werde versuchen dir zwei Dinge zu erklären:

- erstens, dass man für etwas mit einer Schuld bezahlen kann, also mit dem Geld, das noch nicht vorhanden ist;
- zweitens, dass man etwas liefern und zur Verfügung stellen kann, was noch nicht existiert.

Ich fange mit dem indossierten Wechsel (nicht mit dem Garantiewechsel zu verwechseln) an, also einfach gesagt, mit der Bezahlung durch Schulden.

Das Wechsel- und Scheckrecht lässt die Bezahlung von Gütern (Ware oder Dienstleistung) mit einem Wechsel zu, also mit einem Papier auf dem ein folgender Satz steht: "Ich, X, verpflichte mich zur Zahlung von 50.000 PLN an Herrn Y oder im Auftrag von Herrn Y am ... (hier das Datum, z. B. in zwei Jahren). Unterschrift X."

Für den Wechsel in Höhe von 50.000 PLN bekomme ich, X, von Herrn Y Ware im Wert von 45.000 PLN. Habe ich die Ware? Ja. Habe ich das Geld ausgegeben? Nein. Womit habe ich gezahlt? Mit einer Schuld.

Solch eine Schuld (ein Wechsel) kann zu einer Umsatzgrundlage werden, d. h. Herr Y kann es verkaufen. Nach einem Jahr braucht Herr Y dringend Bargeld. Er verkauft den Wechsel an Herrn Z für z. B. 46.000 PLN. Herr Y verdient 1000 PLN (für den Wechsel verkaufte er Ware im Wert von 45.000 PLN und bekam für den Wechsel 46.000 PLN). Herr Z freut sich, dass er in einem Jahr 50.000 PLN für seine 46.000 PLN bekommen wird. Ich, X, werde endlich den Wechsel zurückkaufen.

Zusammenfassend: Womit habe ich für die Ware gezahlt? Mit einer Schuld, also mit den künftigen Einnahmen. Die Schuld ist also ein Zahlungsmittel. Für das Ausstellen eines Wechsels kann ich auch Geld bekommen (Wechselanleihe).

T: *Und was passiert, wenn der Tag des Wechselrückkaufs kommt, und du, X, kein Geld hast?*

M: Wenn der Kreditgeber damit einverstanden ist, zahle ich mit einem neuen Wechsel, diesmal in der Höhe von z. B. 55.000 PLN. Diese Art von Schuldenregulierung ist ein Äquivalent von rollierenden Anleihen, worüber wir noch später sprechen werden.

T: *Also eine rollierende Anleihe bedeutet eine Bezahlung von Schulden mit Schulden?*

M: Ja, und jetzt erzähle ich dir, wie man jemanden etwas liefern und zur Verfügung stellen kann, was noch nicht existiert. Als Beispiel dient uns eine Geschichte über Bungalows auf Lanzarote.

Ich habe fünf Bungalows auf Lanzarote gebaut, um sie zu vermieten. Das ist ein gutes Geschäft. Auf Lanzarote ist es immer warm und es regnet nicht. Daneben haben auch ein paar andere Leute gleiche Bungalows gebaut. Sie wohnen nicht auf Lanzarote. Sie baten mich, auch ihre Bungalows zu verwalten. Ich stimmte zu. Ich habe zehn GANZJÄHRIGE Mietverträge für alle Bungalows unterschrieben: meine und die der Verwalteten. Meine Kunden wissen nicht, wann sie sie nutzen werden. Ich habe jedoch im Vertrag vermerkt, dass ich über ihre Ankunft informiert werden muss. Ich habe zehn Bungalows und zehn Verträge. Ich weiß auch, dass meine Mieter nur ein Monat Urlaub im Jahr haben. Ich bin nicht dumm. Ich unterschreibe weitere Mietverträge für Bungalows mit Nummern von 11 bis 100 - für Häuser, die nicht existieren. Ich weiß ja, dass nie mehr als zehn Personen gleichzeitig kommen werden (sie haben ja nur ein Monat Urlaub). Ich fühle mich sicher.

Sollen doch mehr als 10 Personen gleichzeitig anreisen, leihe ich ein Haus von meinem Nachbarn - er tut das Gleiche. Wir unterstützen uns bei Bedarf.

T: Und wenn alle gleichzeitig anreisen und alles raus kommt?

M: Für den Betrug würde ich hinter Gitter gehen. Natürlich würden mich die Mieter im Zivilverfahren anklagen und Entschädigung verlangen. Da sie die Bungalows für ein ganzes Jahr gemietet haben, gehört das Geld von der Untervermietung ihnen.

Für die Banken besteht diese Gefahr nicht. Sie sind schlauer als ich. Ich handle nicht in Übereinstimmung mit dem Gesetz. Die Banken jedoch handeln nach dem Gesetz – nach dem Bankrecht. Sie sind weder von Straf-, noch Zivilverfahren bedroht.

Das Bankrecht sieht vor, dass eine Bank Kredite vergeben kann, die zehnmal höher sind, als die Summe der realen Geldmittel (der Eigenen und der Spareinlagen), die sie besitzt. Wenn das Bankkapital (die Eigenmittel) fünf Millionen GE (Geldeinheit) beträgt und weitere fünf Millionen GE als Spareinlagen hat, kann diese Bank zehn Millionen GE verleihen und Kredite in Höhe von hundert Millionen GE vergeben.

Im Vergleich mit meinen Bungalows:

- meine Bungalows sind das Kapital der Bank (fünf Millionen GE),
- die verwalteten Bungalows stellen Anlagen (Ersparnisse der Kunden) dar,
- die Vermietung von zehn Bungalows – das sind Anleihen,
- die Vermietung von neunzig fiktiven Bungalows stellen den Kredit dar,
- die nachbarschaftliche Hilfe sind die Interbankenkredite.

T: *Werden diese Banken von niemanden kontrolliert?*

M: Doch. Es gibt in Polen eine Institution, die für die Bankenaufsicht zuständig ist: Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. Sie analysiert die Bilanzen der Bank und wacht darüber, dass Anleihen und Kredite im Gleichgewicht bleiben.

T: *Woher kommt der Indikator 1:10 und wie heißt er im Bankjargon?*

M: Beim Fernsehen hast du sicherlich schon vom "Leverage-Effekt" gehört. Wenn eine Bank über 5 Mio. € eigenes Kapital verfügt, (nach polnischen Bankrecht ist es das Minimum, um eine Bank zu gründen) und über Spareinlagen für einen Zeitraum von über 5 Jahren in Höhe von 2 Mio € verfügt, kann sie 7 Mio. € verleihen und Kredite in Höhe von 70 Mio. € vergeben. Die amerikanischen Banken haben den Indikator von 1:10 bis 1:33 und manchmal sogar bis 1:40 angehoben. Das Anheben des Index heißt "Leverage". Der Index 1:10 – in Polen beträgt er 1:12 – ergibt sich aus der Praxis. Das Vergabe von mehr Krediten als in Anlehnung an diesen Index, hatte in Zeiten von Armut ein Überfluss an Geld auf dem Markt verursacht, was eine Inflationsgefahr darstellte.

Der zweite Schwindel der Banken ist das Anrechnen der laufenden Ersparnisse der Kunden zu den langfristigen Einlagen. Das Anrechnen der laufenden Mittel zur Grundlage der Leverage erleichtert zusätzlich den Banken das Schaffen von "leerem" Geld.

T: *Was sagt die Bankenaufsicht dazu?*

M: Ich weiß es nicht, vielleicht verläuft in Polen alles nach Bankrecht. Aber in der Welt wurden die Standards der Bankentätigkeit mit Sicherheit nicht eingehalten.

T: *Was bedeutet es, dass eine Bank ihre Liquidität verloren hat?*

M: Das bedeutet, dass du zur Bank gehst, um Bargeld zu bekommen, und die Bank verweigert dir die Auszahlung.

T: *Ist so was wirklich passiert?*

M: Das ist während der Großen Krise in den 30er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts passiert. Jetzt hingegen drucken (emittieren) die Zentralbanken neues Geld: amerikanische Dollar und Euro, um Banken vor solcher Situation zu schützen. Sie machen das aus Angst vor gesellschaftlicher Unzufriedenheit.

T: *Also du bist der Meinung, dass das größte Übel im Kredit liegt?*

M: Nein, nicht im Kredit. In den Zinsen. Ein Kredit ist notwendig, denn er ergänzt die Menge des thesaurierten (gesparten) Geldes auf dem Markt. Auf dem Markt muss eine bestimmte Geldmenge zirkulieren. Wenn Leute sparen, gibt es zu wenig Geld. Diese Lücken werden vom Kredit ergänzt.

T: *Ich verstehe. Du möchtest, dass der Kredit zinslos ist und keine Privatperson (Teilhaber der Banken) damit Geld verdienen kann.*

M: Das wäre die beste Lösung, man kann jedoch gewisse Gebühren für die Kreditnutzung, sogar in Form von Zinsen, erheben. Aber unter der Bedingung, dass diese Zinsen direkt in die nationale Kasse, d. h. in den Staatshaushalt, fließen werden.

T: *Das wäre eine Art Steuer auf den Kredit. Warum darf die polnische Zentralbank (NBP) kein Geld verleihen? Vielleicht muss man nichts bis auf das kreditierende Institut ändern: Den kommerziellen Banken die Möglichkeit zur Vergabe von Krediten zu entziehen.*

M: Vielleicht. Aber jetzt wird es durch das Gesetz über die Polnische Zentralbank (NBP) sowie das Gesetz über das Bankrecht so reguliert, dass die NBP das Geld an kommerzielle Banken verleiht und diese erst Darlehen und Kredite an die Regierung, Selbstverwaltungen, Firmen und natürlichen Personen aus diesen Mitteln vergeben.

T: *Also die NBP verdient an den Zinsen, da sie Geld an die kommerziellen Banken verleiht?*

M: Ja, das tut sie. Aber sie leitet diese Zinsen nicht an den Staatshaushalt. Sie bildet daraus diverse Reserven.

T: *Das heißt also, dass die Regierung sich bemüht den Haushalt zu beschließen, während die Zentralbank über freie Mittel verfügt?*

M: Ja. Die Zentralbank behält diese verdienten Zinsen, da sie unter Druck des wechselnden Zloty-Kurses steht. Das, was sie mit den Zinsen verdient, verliert sie am Währungstausch. Und die Wechselpflicht ist in internationalen Abkommen verankert.

T: *Aber Wirtschaftstheorien besagen, dass ein Zins notwendig ist. Ich habe gelesen, dass der Zins eine Belohnung für die "Enthaltung vom Konsum" ist.*

M: Wenn ich spare, dann verzichte ich sicherlich auf den Konsum, Bill Gates aber eher nicht.

T: *Das Finanzamt wahrscheinlich auch nicht, genau so wie Banken. Die Vorstände von kommerziellen Banken verdienen sehr viel, weil – wie sie erklären – sie eine große Verantwortung haben. Sie setzen doch Millionen um.*

M: Diese Verantwortung ist illusorisch. Wenn eine Bank Bankrott macht, wird der Vorstand keinen Schaden erleiden. Nur einzelne Sparende werden es zu spüren bekommen.

T: *Lass uns zum "leeren Geld" zurückkehren. Soll ich es so verstehen, dass wenn eine Bank mein Wohnungskredit an den Bauträger zahlt, sie gar kein echtes Geld übergibt?*

M: Ja, die Bank informiert lediglich den Bauträger, dass er auf dem Konto eine gewisse Summe hat.

T: *Und wenn der Bauträger dieses Geld abheben möchte?*

M: Er bekommt es aus den Spareinlagen. Aber ein Bauträger will kein Geld, sondern er will jemanden, z. B. seine Auftragnehmer, bezahlen. Dieses "leere" Geld wird schriftlich, in elektronischer Form, auf das Bankkonto übertragen: vom Konto des Bauträgers auf das Konto des Auftragnehmers.

T: *Und wenn der Bauträger oder der Auftragnehmer Bargeld bekommen will?*

M: Sie werden nie das gesamte Bargeld bekommen wollen. Und das Geld, das in Form von Raten und Zinsen ausgezahlt wird, funktioniert so, dass eine Kapitalrate die fiktiven Einträge auf den Konten auflöst. Und Zinsen stellen reales Geld dar. Die Summe des vergebenen Kredits war fiktiv, also ist auch die Rückzahlung fiktiv. Zinsen hingegen erhöhen das Eigenkapital der Bank. Aus diesen Zinsen wächst das Bankenskapital. Von diesem Geld werde ich neue Bungalows bauen und eine Yacht kaufen.

T: *Und wenn alle das Geld aus der Bank haben wollen?*

M: Auch dafür hat die Bank eine Lösung. Sie schließt eine Versicherung für solchen Fall ab. Wenn alle kommen, dann wird die Bank Bankrott machen und der Versicherer wird das Geld den Kontobesitzern auszahlen.

T: *Was bedeutet "Bankrott machen"?*

M: Das bedeutet, dass die Bank zahlungsunfähig ist. Das Eigentum reicht nicht aus, um die Schulden abzuführen, in diesem Fall für die Auszahlung von Bargeld aus den Konten.

T: *Aber die Bank hat nicht so viel Geld, wie es auf den Konten der Kunden steht. Du hast doch gesagt, dass sie "leeres" Geld hat.*

M: Ja. Aber niemand verlangt dieses Geld. Alle Banken sind in Wirklichkeit bankrott. Aber juristisch gesehen, werden sie das erst, wenn sie ihre Liquidität verlieren.

T: *Ist es in der ganzen Welt so?*

M: Ja, denn so funktioniert das Weltfinanzsystem.

T: *Das heißt, die Banken nehmen Zinsen, obwohl sie real gar nichts verleihen?*

M: Ja.

T: *Das ist ein Betrug.*

M: Ja, aber rechtskräftig, also legal.

T: *Die Bank hat zehn Jahre lang sehr gut funktioniert. Sie sammelte unsere Zinsen. Den Bankeigentümern und ihrem Vorstand ging es sehr gut. Und plötzlich kam der Krach. Lehman Brothers brachte zusammen. Der Versicherer hat die Depots (Ersparnisse) ausgezahlt. Müssen die Eigentümer oder der Vorstand sich vor dem Gericht verantworten?*

M: Nein.

T: *Zahlen sie uns unsere geraubten Kreditzinsen zurück?*

M: Nein, sie setzen sich auf ihre Yachten mit goldenen Klinken, die sie für unsere Zinsen gekauft haben, erholen sich drei Monate lang und gründen eine neue Bank.

T: *Das ist unmöglich.*

M: Aber wahr.

T: *Wie kam es zu der aktuellen Finanzkrise?*

M: Eine Finanzkrise ist im jetzigen System angelegt und kann nicht vermieden werden. Wissenschaftler und Experten sagen, dass es in der kapitalistischen Wirtschaft zu temporären Krisen kommen muss. Danach fängt die Geschichte von vorne an.

T: *Also das System ist schuld.*

M: Ja. Die Schuld trägt das Finanzsystem, das auf ZINSEN und Spekulationen basiert.

T: *Zinsen gab es schon immer.*

M: Nein. Zinsen tauchten auf, als das Geld zu Ware erklärt wurde. Solche Ware, wie Schuhe oder Brot. Das Geld ist jedoch keine Ware, sondern ein Symbol (ein Zeichen) einer beliebigen Ware mit dem Wert, der auf dem Geldschein zu sehen ist.

T: *Mit dem gesunden Menschenverstand sieht man, dass das Geld keine Ware ist. Man kann es nicht essen und es selbst nutzt sich nicht ab (altert nicht). Jetzt ist es oft nicht mal aus Papier, sondern eine Bit-Aufzeichnung auf dem Rechner. Wir leben doch im Zeitalter des Plastikgeldes.*

M: Genau. Das Geld wird nicht alt und es existiert gar nicht als ein realer Gegenstand. Aber es wird zu einem Handelsobjekt. Der Preis für das Geld ist der Zins. Man spricht von einem teuren oder preiswerten Geld, von einem teuren oder preiswerten Kredit. Theoretisch kann die Nationalwährung umgetauscht werden, doch in Wirklichkeit kauft und verkauft man Geld. Mit diesem Handel kann man sehr viel

verdienen. 10 % des BIP in Großbritannien stammt aus dem Verkauf von Finanzdienstleistungen, also von der Vermittlung im Handel mit Zahlungsmitteln.

T: *Destabilisiert der Zins die nationale Wirtschaft?*

M: Ja, obwohl nicht nur das. Der Zins hat dazu beigetragen, dass die Worte aus dem Evangelium in Erfüllung gingen: "Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat". Wer "hat", der gründet eine Bank und wer "nicht hat", nimmt einen Kredit auf. Und die ganze Zeit macht das Geld aus den Zinsen den Armen ärmer und den Reichen reicher. Der Strahl fließt nur in eine Richtung. Die Zinsen von den Depots (Einlagen) bremsen diesen Fluss nur minimal.

Wir nehmen einen Kredit auf, also geraten wir in die Gefangenschaft der Bank. Manchmal für viele Jahre. Wir werden arbeiten und verdienen, nicht um die Bedürfnisse unserer Familie zu befriedigen, sondern um die Zinsen abzuzahlen. Die Bank hat unsere Kreditwürdigkeit geschätzt. Der Kreditanalytiker hat entschieden, dass ich 60 % meines Einkommens dreißig Jahre lang an die Bank abgeben kann.

T: *Wozu sagst du mir das alles? Jeder weiß es doch. BMIN.*

M: Was bedeutet BMIN?

T: *Beleidige meine Intelligenz nicht.*

M: Na gut. Du hast am Anfang gefragt, warum es so schlecht ist, wenn es eigentlich so gut ist. Gerade das ist einer der Gründe. Der Kredit führt zur wirtschaftlichen Sklaverei. Kann ein Sklave glücklich sein? Kannst du mit der Tür knallen und die Arbeit liegen lassen, wenn dir der Gerichtsvollzieher droht?

T: *Und zusätzlich wenn wir Kreditschwierigkeiten haben, geraten wir in eine Kreditspirale, indem wir mit einem Kredit, den anderen Kredit abbezahlen.*

M: Ja, unser Gefühl der Ratlosigkeit wächst. Manchmal jedoch wächst die Verschuldung nicht aufgrund der Kreditspirale, sondern wegen einer Kreditfalle.

T: *Und das bedeutet ...*

M: Ich habe einen Kredit für zehn Jahre genommen. Ich habe ein Rückzahlungsplan vereinbart, z. B. zwei Tausend Euro alle zwei Monate. Plötzlich sinkt der Eurowert und ich habe ein Kredit in Schweizer Franken. Oder plötzlich wächst die Verzinsung von Interbankkrediten und – in Übereinstimmung mit dem Vertrag – wächst damit auch meine Kreditverzinsung. Meine monatliche Einzahlung deckt nicht mal die Zinsen. Die nicht zurückgezahlten Zinsen vergrößern meine Schulden. Obwohl ich systematisch das Geld nach dem Rückzahlungsplan einzahle, wächst meine Verschuldung.

T: *Wir leben ständig mit der Angst, dass wir unsere Arbeit verlieren könnten. Warum gibt es keine Arbeit für alle?*

M: Der technische Fortschritt wird von faulen Menschen angetrieben. Sie wollen sich selbst und dich von der Arbeit befreien. Sie gestalten immer effizientere Maschinen.

Früher hat ein Schuhmacher ein Paar Schuhe täglich hergestellt. Heute macht eine Maschine ein Tausend Paar Schuhe in eine Stunde. Sie hat 24 Tausend Schumacher entlastet. Denn sie kann 24 Stunden am Tag arbeiten. Stell dir so ein Bild vor. Zu einem Laden in einer Stadt der Schuhmacher kommt eine Ladung von maschinell hergestellten Schuhen. Die Schuhmacher sind jetzt arbeitslos und haben kein Geld. Wer soll diese Schuhe kaufen? So ist es in jedem Bereich.

In den USA sind 2 % der Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt, 10 % in der Industrie und 30 % im Dienstleistungssektor (in Dienstleistungen die wirklich sozial notwendig sind). Der Rest macht überflüssige oder fiktive Arbeit oder ist arbeitslos und sucht nach Arbeitsstellen.

JEDER HAT DAS RECHT IN WÜRDE ZU LEBEN. FÜR JEDEN REICHT DAS ESSEN UND ANDERE VERMEHRBARE GÜTER (bis auf die grundlegenden Produkte).

T: *Also wo ist der Fehler?*

M: Denke daran:

1. Güter (Waren und Dienstleistungen) kann man nur für Geld erwerben.
2. Im Allgemeinen bekommt man Geld für Arbeit.
3. Die Maschinen haben uns Arbeit abgenommen. Daher, obwohl wir nicht arbeiten, müssten wir das Geld bekommen, das eine Maschine erwirtschaftet hat.

EIN MENSCH IST NICHT IMMER EIN ARBEITNEHMER, ABER ER IST IMMER EIN KONSUMENT.

MAN MUSS DEN ERHALT DES GELDES VOM ARBEITSZWANG ABGRENZEN.

T: *Tatsächlich. Ich gehe in den Supermarkt. Die Regale sind voll von Waren. Vor dem Lager im Hinterzimmer steht eine Schlange von Herstellern. Sie bieten Schmiergeld an, damit der Laden ihre Ware aufnimmt. In der Verkaufshalle gibt es eine kaufwillige Menschenmasse, aber ihre Wagen bleiben leer. Irgendetwas fehlt hier. Es fehlt das GELD.*

M: Genau. Was würde passieren, wenn jeder Bürger plötzlich z. B. zwei Tausend Euro bekommen würde? Wir würden mehr kaufen. Und mehr herstellen. Die Arbeitslosigkeit würde sinken. Die Wirtschaft würde aufblühen.

T: *Aber das geht doch nicht. Das kann zur Inflation (Preisanstieg) führen. Die Nachfrage (der Wunsch etwas zum Kaufen) wächst – und die Preise wachsen auch.*

M: Wir werden noch später über das Schreckgespenst namens Inflation sprechen. Und jetzt versichere ich dir, dass dieses zusätzliche Geld nichts außer einem erhöhten Wohlgefühl der Gesellschaft ändern würde.

T: *Vielleicht ist es so. Aber was passiert, wenn wir doch die erträumten (oder vielleicht lebensnotwendigen) Produkte nicht kaufen können?*

M: Wir holen uns einen Kredit bei der Bank. Nicht nur, dass wir unser künftiges Einkommen vermindern, wir zahlen für diese Ware auch noch mehr - die Zinsen. Die Kreditraten verursachen bei uns das Gefühl der ständigen Not.

T: *Vielleicht jetzt etwas Fröhlicheres. Was macht der Geldadel mit seinem Geldüberfluss?*

M: Du sprichst nur davon, dass der Geldadel ein Teilhaber (Eigentümer) der Bank und verschiedener Großunternehmen ist. Seine Erträge und Dividenden übersteigen seine Möglichkeit, sie auszugeben. Also beschäftigt sich der Geldadel mit der Vermehrung seines Geldes. Natürlich ohne zu arbeiten. Ich erzähle dir, wie das passiert.

Der Geldadel wird zu einem Finanzinvestor. Für seine freien Zahlungsmittel kauft er Anteile an großen Fonds. Fonds funktionieren außerhalb der Banken. Es sind Finanzinstitutionen. Sie vergeben keine Kredite, sondern vermehren das Geld indem sie "Finanztechnologie" betreiben. Um es einfacher auszudrücken – sie spekulieren mit Währungen, Schulden (Schuldpapieren) und anderen Wertpapieren (Aktien, Festanlagen, Derivaten). Sie spielen auf Geld- und Warenbörsen.

Darüber, wie die großen Fonds funktionieren, werde ich dir später im Detail erzählen. Auf jeden Fall vermehren sich diese Zahlungsmittel lawinenartig.

Die Vermögen des Geldadels bestehen aus realem Geld, Zinsgeldern, Gewinnen verschiedener Großunternehmen sowie Schuldgeldern, d. h. das Geld, dass wir alle ihnen aus unseren künftigen Einkommen liefern werden.

Es funktioniert nach dem Schema: Geldadel → Fonds → Investmentbank → kommerzielle Bank → unser mit einer Hypothek gesicherte Kredit. Letztendlich ist es der Geldadel, dem unsere Wohnung gehört, bis wir den Kredit komplett abgezahlt haben.

Amerikaner konnten ihre Immobilienkredite nicht abzahlen. Damit jedoch der Geldadel nichts verliert, hat die Zentralbank der USA (Fed) zusätzliche US-Dollar gedruckt.

T: *Aber du hast doch gesagt, dass die Bank uns "leeres Geld" leiht und jetzt sagst du, dass es vom Geldadel kommt.*

M: Schau dir das aus einer anderen Perspektive an. Die Bank hat zu viele Kredite vergeben und ist von Insolvenz bedroht. Sie verkauft Kredite, also Schulden, an

Investmentbanken. Die Investmentbanken kaufen diese, weil Kredite mit Immobilien gesichert sind. Es ist so, als ob sie diese Immobilien kaufen würden. Die Investmentbank macht "Pakete". Sie wirft verschiedene Finanzinstrumente in einen Sack. Das sind Kredite, Aktien, Anleihen, Schatzbriefe, usw. Sie teilt diesen Sack auf und so schafft sie ein neues Wertpapier. Sie verkauft es an die Fonds, dessen Anteile dem Geldadel gehören.

T: *Also hat der Geldadel vor allem Gläubigeransprüche (fremde Schulden). Diese Schulden vermehren sich, weil man auf sie Zinsen anrechnet. Also wie viel von unserem künftigen Geld haben sie denn?*

M: Die Weltgeldschulden bestehen aus:

- Staatsschulden (Staatsanleihen, Schatzbriefe);
- Firmenschulden (Kredite, Warenkredite, Anleihen, Wechsel);
- Hypotheken;
- Verbraucherdarlehen.

Sie sind zwei Tausend Mal größer als das jährliche Weltbruttoinlandsprodukt (BIP).

T: *Wie konnten solche riesigen Schulden entstehen?*

M: Es ist das Ergebnis vom Zinseszins, d. h. die folgenden Zinsen werden nicht an die geliehenen Beträge angerechnet, sondern an die Beträge, die schrittweise um die Zinsen vergrößert werden. Schau, wie eine Schuld innerhalb von 100 Jahren wächst, wenn wir 1 US-Dollar mit Zinseszins leihen:

für 1 %	\$ 2,72
für 2 %	\$ 19,25
für 10 %	\$ 13809,00
für 12 %	\$ 1174405,00
für 24 %	\$ 251799494,00

T: *Aber solche Schulden kann man nicht abzahlen. Umso mehr, dass sie die ganze Zeit wachsen. Die Zinsen werden die ganze Zeit angerechnet.*

M: Ja, deswegen spricht man von einer Finanzkrise, einer Spekulationsblase, einem Vertrauensverlust zu den Finanzmärkten, also zum Geldadel. Der Geldadel glaubt nicht mehr, dass er dieses Geld irgendwann bekommen wird.

T: *Es ist sehr kompliziert. Wenn diese Blase endlich platzt, wird die Welt dazu gezwungen sein, das System zu ändern.*

M: Nicht unbedingt. Es gab schon Krisen und alles fing wieder von vorne an. Es gibt Hoffnung, dass wir reif genug geworden sind, um die Grundlagen zu ändern.

T: *Also in welcher Situation ist jetzt der Geldadel?*

M: Hast Du vom Affenparadox gehört? Der Geldadel ist in der gleichen Lage wie dieser Affe. Er hat in ein Glas einen kleinen Betrag hereingelegt. Dieser Betrag ist von den Zinsen aufgequollen. Jetzt packt er seine Hand in das Glas und will das Geld herausholen. Die geballte Hand passt aber nicht durch und eine leere Hand herauszuholen, würde dem Verzicht auf den Glasinhalt gleichen. Was für eine Lösung

hat der Affe? Er kann die Beute loslassen und die Hand herausnehmen (Schuldenerlass), die Beute in der Hand so fest drücken, dass nicht viel drin bleibt (Hyperinflation) oder das Glas zerschlagen (das bedeutet einen Krieg).

T: *Lass uns zum Thema der Trennung des Geldes von der Arbeit zurückkehren. Es ist irgendeine Utopie. Und sie weckt einen moralischen Widerstand.*

M: Wir trennen das Geld nicht von der Arbeit. Für die Arbeit erhält man weiterhin eine Vergütung. Jetzt gibt es auch Leute, die nicht arbeiten und die doch viel Geld haben. Nicht nur aus Zinsen, sondern auch aus Dividenden, also aus den Gewinnen von Unternehmen.

Die Welt gehört niemanden. Wir pachten und nutzen sie nur. Rohstoffe, Wasser, Luft haben keinen individuellen Eigentümer. Sie gehören der Menschheit oder einer Nation. Entdeckungen, Erfindungen, Wissen – das ist ein Gut der gesamten Menschheit – sie gehören uns allen. Wenn die gesamte Industrie und ein Großteil der Dienstleistungen automatisiert wird und die Arbeit für uns von Maschinen ausgeführt wird, müssen wir das Geld bekommen, um diese Güter genießen zu können. Der Autor der Theorie des Social Credit, Douglas, hat es eine soziale Dividende genannt. Anrechte darauf hat jeder Mensch auf Erde: von einem Neugeborenen bis zum Greis. Jeder Mensch sollte einmal pro Woche seinen Anteil von diesem Vermögen bekommen. Die, die arbeiten, bekommen zusätzlich auch eine Vergütung für ihre Arbeit.

T: *Aber dann wird niemand arbeiten wollen.*

M: Das ist nicht wahr. Frage dich selbst und deine Freunde, ob sie aufhören würden das weiterhin zu tun, was sie tun, wenn sie kein Geld dafür bekommen würden. Menschen, die erfüllt sind und ihre Arbeit lieben, werden antworten, dass sie weiterhin arbeiten würden, wenn sie eine zusätzliche Einkommensquelle hätten. Jeder würde die Arbeit machen, die er liebt und deren soziale Nützlichkeit er spürt.

T: *Und was ist mit der Arbeit, die niemand machen will?*

M: Solche Arbeit wäre nach dem Nachfrage-Angebot-Gesetz vergütet. Also sehr gut. Leute, die ihre Existenz aufbauen (z. B. von ihrem eigenem Haus träumen) würden zeitweise solche Arbeit annehmen.

T: *Du fantasierst ein wenig, aber ich mag es. Menschen mit einer Mission und geringen Bedürfnissen könnten aufgrund der Dividende endlich in ihrer Garage an ihren Entdeckungen sitzen, Gedichte schreiben, Gitarrenspiel lernen, usw. Familien ohne Angst um die Zukunft würden mehrere Kinder kriegen. Niemand hätte Angst vor dem Tag der Not. Ach, lass uns von so einer Welt träumen.*

M: Schlaf über diesen Traum und du wirst sehen, dass es ganz real ist. Übrigens, die Versuche Douglas Theorie einzuführen waren erfolgreich.

T: *Also warum führen wir sie nicht ein?*

M: Wir leben nicht auf einer einsamen Insel. Wenn wir Änderungen einführen, die nicht von der großen Finanzoligarchie unterstützt werden, werden sie uns den Zugang zum Erdöl verschließen, denn jetzt regiert das Erdöl als Energiegrundquelle über die Welt.

T: *Wir können also nicht unabhängig sein?*

M: Erstmal nicht. Schau nur, wie man den ungarischen Premierminister zerstört, dafür, dass er gewagt hat, anders zu denken. Ich werde später darauf noch genauer eingehen.

T: Warum teilt sich die Gesellschaft immer mehr auf? Es gibt immer mehr Arme, der Mittelstand verschwindet und die Reichen werden immer reicher. In den Zeiten von freiem Wettbewerb, Demokratie, Menschenrechten und Gleichheit müsste es anders aussehen.

M: Du hast vier Bedingungen genannt. Kein von ihnen wird erfüllt. Freier Wettbewerb wurde von Monopolen und Kartellen, die sich hinter Namen verschiedener Firmen (juristischen Personen) verbergen, ersetzt. Diese Monopole und Kartelle verwenden ein "Pseudonym" – umgangssprachlich nennt man sie Großunternehmen.

Demokratie gibt es nicht, denn sie kann nur dann existieren, wenn die Wähler vollständig, echt und objektiv über die Handlungen der Regierung informiert werden und wenn im Parlament keine Parteidisziplin gilt.

Die Wähler können nicht informiert werden, wenn die Schränke der Entscheidungsträger voll von "vertraulichen", "geheimen" und "streng geheimen" Akten sind; und wenn Geheimdienste außerhalb jeglicher Kontrolle funktionieren. Wenn Erpressung, Verleumdung, Provokation, Korruption und Lobbyismus betrieben werden.

T: *Jetzt hast du genug geklagt. Lass uns zur Schichtung der Gesellschaft zurückkehren.*

M: Gut. Die Ursache für die Schichtung ist der ständige, immer schnellere Geldfluss aus den Taschen der Gesamtbevölkerung zu den Taschen von Wenigen. Immer mehr Geld verlässt den Markt. Gleichzeitig steigt das Bankenangebot. Im Geldfluss gilt das System der kommunizierenden Röhren. Hier ein Beispiel: ich kaufe ein Auto im Wert von 50.000 €. Ich nehme einen Kredit für fünf Jahre auf. Aus meinem künftigen Einkommen werde ich 70.000 € bezahlen. 50.000 gehen an den Hersteller, 20.000 gehen an die Bank. Nach fünf Jahren muss ich ein neues Auto kaufen.

Sind das die einzigen Zinsen, die mich belasten? Nein. Im Preis des Autos gibt es Zinsen, die der Autohersteller vom Umsatzkredit zahlt, also vom Kredit für seine

aktuelle wirtschaftliche Tätigkeit. Die aktuell geltende Wirtschaftsdoktrin (Wirtschaftswissenschaft) besagt, dass die Sachanlagen (Maschinen, Gebäuden) zum Eigentum des Unternehmers zählen (aus den Eigenmitteln gekauft werden), aber die laufenden Ausgaben (Kauf der Rohstoffe, Angestelltengehälter) mit Krediten finanziert werden sollten.

Die ganze Zeit, ununterbrochen fließt also das Geld (aus den Zinsen) aus den Taschen der Kreditnehmer zu den Taschen der Bankenbesitzer.

Der Anstieg von Vergütung und weiteren Einnahmen kommt diesem Verlust nicht hinterher. Wir werden immer ärmer und immer mehr verschuldet.

T: *Betrifft das nur einzelne Menschen?*

M: Nein, es betrifft ganze Gesellschaften und Staaten, die sich bei kommerziellen Banken, aber auch bei der Weltbank und beim Internationalen Währungsfonds verschulden.

T: *Was passiert, wenn die Regierungen insolvent werden, weil die Steuern der Bürger für die Abzahlung der Schulden nicht ausreichen?*

M: Dann kaufen Großunternehmen das Nationalvermögen auf, z. B. die Uran- oder Goldvorkommen. Der Staat zahlt die Schulden ab, aber er besitzt schon gar nichts mehr. Er wird zu einer Wirtschaftskolonie.

T: *Passiert es in der echten Welt?*

M: Ja, z. B. Amerikaner besetzen die Staaten im Persischen Golf und die afrikanischen sowie südamerikanischen Staaten, die reich an Rohstoffen sind. Großunternehmen besitzen in diesen Ländern nicht nur Rohstoffe, sondern z. B. auch Bananenplantagen. Von diesen Großunternehmen hängt ab, ob es Arbeit für die Einheimischen gibt und ob die Einwohner Bananen von ausländischen Eigentümern kaufen.

Jetzt, nachdem Venezuela sich aus ihrer Vorherrschaft befreit hat und Staaten Südamerikas ihre eigenen Banken gegründet haben, suchen FBI und CIA rasch nach einem Weg, um ihren Einfluss wiederzugewinnen.

T: *Lass uns das Thema wechseln und über das zweite Übel unserer Zeiten zu sprechen. Über die Arbeitslosigkeit. Wie kann man Arbeit für alle gewährleisten?*

M: Ich glaube, es geht nicht um die Arbeit, sondern um die Existenzmittel, also um das Geld. Wir automatisieren die Industrie nicht, um zu arbeiten. Die Maschinen sollen die Arbeit übernehmen. Wir befreien uns von der Arbeit und jammern, dass wir nicht genug davon haben. Es ist absurd.

T: *Also wie soll dieses Geld aufgeteilt werden?*

M: Die Theorie des Social Credit von Douglas, die ich lieber als Theorie des sozialen Vertrauens bezeichnen würde, hat dieses Problem sehr gut gelöst. Ähnlich wie Gaddafi in Libyen, war Douglas der Meinung, dass jedem Bürger eine Dividende, also ein Anteil am Gewinn aufgrund des gemeinsamen, nationalen Eigentums, zusteht. Gaddafi hat den Gewinn vom Erdöl unter den Bürgern aufgeteilt. Für jeden von ihnen hat er ein Konto einrichten und die Erträge darauf überweisen lassen, die die laufenden Ausgaben der Libyer gedeckt haben. Dieses Geld wurde jedoch nicht vererbt. Douglas schlägt vor, den Gewinn aus den gesamten staatlichen Erzeugnissen zu verteilen.

T: *Was ist die Grundlage für diesen Gewinn?*

M: In erster Linie sind es wissenschaftliche und technologische Errungenschaften, also Patente, Erfindungen, Entdeckungen – all das Wissen, das von früheren Generationen aufgebaut wurde. Im Allgemeinen kann man es als Information bezeichnen. Information als ein immaterielles und vermehrbares Gut sollte keinen Begrenzungen unterliegen. Sie sollte allgemein zugänglich und kostenlos sein. Denn sie ist eine gesamt menschliche Habe und ihre Aneignung ist unmoralisch.

T: *Aber warum willst du das Geld umsonst verteilen?*

M: Weil wir in den Zeiten der Fülle leben. Jeder sollte den Zugang zu vermehrbaren Gütern haben. Wenn man diesen Zugang nur durch Geld gewährleisten kann, dann sollte es jeder haben.

Das Nachfrage-Angebot-Gesetz in den Zeiten der Not funktioniert jetzt anders.

In den Zeiten der Not, wenn es z. B. einen Schuhmangel gab, musste ein Faktor geschaffen werden, der den Zugang zu dieser Ware reguliert. Es war der Preis, der die Nachfrage beeinflusst hat. Wenn die Bevölkerung aus zwei Hundert Menschen bestand und es nur ein Hundert Paar Schuhe gab, musste jemand barfuß laufen.

Heutzutage können wir eigentlich vermehrbare Güter unbegrenzt produzieren. Also das Angebot (die Herstellung) kann nur durch den Wunsch und die Möglichkeit des Erwerbs (Nachfrage) reguliert werden. Wenn alle Menschen Schuhe tragen wollen, müssen alle dafür Mittel (Geld) haben. Wenn wir dies nicht tun, dann werden wir weiterhin nur ein Hundert Paar Schuhe produzieren, obwohl wir ein Paar Tausend herstellen könnten.

T: *Das stimmt. Wenn es in der Welt genug Brot gibt, warum muss dann jemand verhungern?*

M: Wenn trotz der Fülle oder sogar des Überflusses an Gütern JEMAND das Recht hat, sie zu verteilen, dann hat dieser JEMAND eine große Macht.

T: *Geht es also um die Macht?*

M: Ja. Beim Aufteilen des Geldes, also des Zugangs zu den Gütern, hat man eine große Macht. Und Macht ist wie eine viel stärkere Droge, als die, die uns "Schafen" bekannt sind.

Die Verteilung des Geldes gibt solch eine große Macht. Die Welt wird nicht vom Geld regiert, sondern von dem, der das GELD VERTEILT. Nicht viele Leute wissen, wer dieses Geld verteilt. Das ist die "graue Eminenz". Sie ist weder an Popularität, noch an Ruhm interessiert. Sie ist nicht mal am Geld interessiert. Nur Macht bedeutet ihr sehr viel.

T: Du predigst irgendeine Verschwörungstheorie.

M: Nein. Ich personifiziere diese Verteilenden nicht. Vielleicht ist es nur ein Mechanismus. Ein fehlerhafter und schädlicher Mechanismus.

T: Lass uns zum Verteilen des Geldes ohne Arbeit zurückkehren.

M: Nicht ohne Arbeit, sondern unabhängig von der Beschäftigung. Heutzutage spricht man ständig über das Schaffen von neuen Arbeitsplätzen. Wozu denn? Weil "Ohne Fließ kein Preis", "Fleiß ist des Glückes rechte Hand, Sparsamkeit die linke", usw. Das sind die Mottos aus der Zeit der Not. Jetzt, um den Überschuss an Schuhen zu verkaufen, also um den Konsumenten das Geld zu liefern, werden drei Methoden genutzt:

- es werden Arbeitsplätze geschaffen, d. h. Arbeitsplätze, die komplett nutzlos sind (z. B. Erweiterung der Bürokratie);
- es werden Beihilfen geleistet (für Arbeitslose, Menschen mit Behinderungen, Sozialleistungen usw.);
- es wird Wohltätigkeit betrieben.

Alle diese Methoden verunglimpfen unsere Menschenwürde. Mit ihrer Hilfe geben uns die Verwaltungen "gütig" das, worauf wir das Recht haben - die Vergütung für die Arbeit der Maschinen.

T: *Welcher Maschinen?*

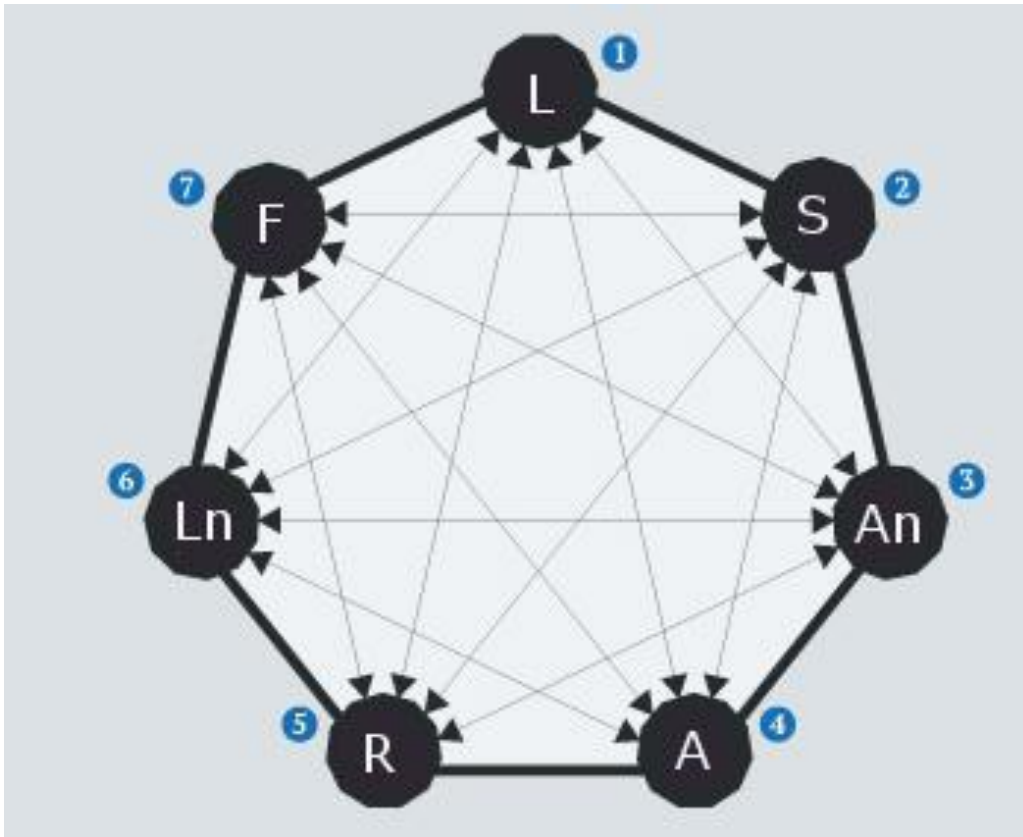
M: Von Maschinen, die für uns arbeiten.

T: *Gibt es auf dem Markt immer weniger Geld als der angebotenen Waren?*

M: Meistens ja, aber über das Wohlergehen der Menschen, also über seine Möglichkeit die Güter zu nutzen, d. h. Waren und Dienstleistungen zu erwerben, entscheidet nicht nur die Geldmenge, sondern auch die Geschwindigkeit mit der dieses Geld kursiert. Ich zeichne das auf.

Lass uns beim Umlauf mit einer Lehrerin (L) anfangen. Sie hat Nachhilfeunterricht gegeben und dafür 100 PLN erhalten. Sie hat dieses Geld schnell beim Schneider (S) für ein Kleid ausgegeben. Der Schneider ging mit diesem Geld zum Anwalt (An), um einen Rat zu holen. Der Anwalt ging zum Arzt (A). Der Arzt hat wiederum eine Frau zum Abendessen ins Restaurant eingeladen. Der Restaurantbetreiber (R) hat die Produkte beim Landwirt (Ln) gekauft. Der Landwirt hat das Geld seiner Frau gegeben und sie ging zum Frisör (F), und der Frisör hat für den nächsten Nachhilfeunterricht gezahlt. Die Lehrerin ging diesmal schnell zum Anwalt – sie erwartet ein Erbe. Der

Anwalt ging ins Restaurant. Der Restaurantbetreiber ging zum Frisör. Der Frisör hat sich ein Anzug beim Schneider bestellt. Und so weiter.



$L > S > An > A > R > Ln > F > L$

$L > An > R > F > S > A > Ln > L$

$L > A > F > An > Ln > S > R > L$

$L > F > Ln > R > A > An > S > S$

$L > Ln > A > S > F > R > An > L$

$L > R > S > L > An > F > A > L$

Kreis der Fülle

Der sechsfache Umlauf des Geldes durch den ganzen Kreis bedeutet, dass jeder der Teilnehmenden seine Dienstleistungen allen anderen verkauft und jeder Güter von allen anderen gekauft hat. Im Endeffekt hat jede der 7 Personen 6 Verkaufstransaktionen in Wert von 100 PLN gemacht. Wenn man es ins BIP umrechnet, erreichen wir den Umsatz in Höhe von 4200 PLN (7 Personen x 600 PLN). Jeder hat einen Verkauf in Höhe von 600 PLN und einen Kauf in Höhe von 600 PLN gemacht.

Ich habe es den Kreis der Fülle genannt. Wenn alle schnell ihr Geld ausgeben, dann wird es allen besser gehen. Das Wohlergehen wird steigen. Alle werden Arbeit und Zugang zu Gütern haben. Bemerke, dass sich im Umlauf lediglich 100 PLN befanden.

In den Zeiten der Fülle ist es schädlich zu sparen. Was würde passieren, wenn z. B. der Schneider das verdiente Geld in die Socke für die schlechten Zeiten packen würde? Die Bewegung würde anhalten. Niemand würde weder etwas verkaufen noch kaufen. Um diesen Kreis zu beleben, müsste jemand einen Kredit aufnehmen. Das Kind des Anwalts ist erkrankt - er hat einen Kredit für den Arzt aufgenommen. Der Kredit weckt die Bewegung wieder. Aber der Kredit muss zinslos sein. Ein verzinster Kredit wird die Zinsen aus dem Umlauf absaugen. Es werden nicht mehr 100 PLN, sondern z. B. 90 PLN zirkulieren. Diese Verringerung des Betrags im Umlauf weckt Ängste, dass die Situation sich verschlechtern wird. Also weckt sie auch den Wunsch zu sparen. Durch das Sparen kann aus dem Kreis solch eine große Summe ausfallen, dass alle plötzlich ärmer werden. Und die Verarmung bedeutet nicht, dass die Ersparnisse geringer werden, sondern dass das Wohlergehen kleiner wird; der Zugang zu den Gütern geringer wird.

T: *Wenn der Schneider das Geld in die Socke packen würde und der Anwalt ein Kredit aufnehmen würde, wäre es so, als ob die Bank dem Anwalt das Geld leihen würde, das der Schneider in der Socke hat?*

M: Ja. Das ist genau das leere Geld. Der Staat hat geschätzt – um genau zu sein, hat das die Zentralbank gemacht – dass es momentan einen gewissen Betrag von Geld in der "Socke" gibt. Und dieses, nicht das eigene Geld, vergeben die Banken in Form von Krediten.

T: *Also die Grundlage für den Richtwert der Leverage 1:10 ist die Beobachtung des Wirtschaftslebens, aus der sich ergibt, dass das Geld im Umlauf 10 Mal geringer ist, als das thesaurierte Geld (das "Sockengeld").*

M: Du hast es richtig verstanden. Es ist so, wie mit diesen Bungalows auf Lanzarote. Das Handeln des Bungalow-Verwalters ist wirtschaftlich gerechtfertigt, weil die Bungalows dann vollständig genutzt werden. Der Schwindel besteht darin, dass die Profite nicht der Verwalter, sondern der Hauptmieter bekommen sollte.

T: *Aha, und die Zinsen, die die Bank erhält, stehen in Wirklichkeit mir zu, weil es mein Sockengeld ist.*

M: Ja, das ist wahr. Demnach gehören die Zinsen entweder uns allen, oder wir schaffen sie ab. Im ersten Fall sollten die Zinsen im Staatsetat landen und im zweiten werden die Sätze wahr:

1. Unsere Schulden wachsen nicht.
2. Unsere Bank beraubt uns nicht.
3. Die Auflösung der Zinsen auf Spareinlagen nimmt die Lust am Sparen.

T: *Also vielleicht sollte der Arbeitgeber die Arbeitnehmer täglich bezahlen? Würde das den Geldumlauf beschleunigen?*

M: Es ist eine sehr schwierige Frage, aber meiner Meinung nach, ja.

T: *Mama, wenn wir zum Kreis der Fülle zurückkehren, kannst du mir sagen, was passiert, wenn die Lehrerin das Geld nicht versteckt, sondern für Kleider ausgibt. Allerdings nicht in ihrem Ort sondern in Paris?*

M: Aus dem Kreis der Fülle fällt für immer dieses Geld aus. Die Rettung kommt nur dann, wenn ein Italiener einen Rat vom Anwalt aus diesem Kreis holen würde. Der Kauf der Kleider in Paris heißt Import. Der Verkauf der Dienstleistung des Anwalts heißt Export. Wie du siehst, hält die Ausgeglichenheit des Exports und des Imports das Status quo. Beim höheren Export bereichert sich der Kreis, beim höheren Import wird der Kreis ärmer.

T: *Du hast den Kreis der Fülle so vereinfacht dargestellt, dass ich nicht weiß, ob er auf die nationale Wirtschaft übertragen werden kann.*

M: Modelle sind immer so einfach, weil nur auf diese Art und Weise ein bestimmtes Phänomen verständlich dargestellt werden kann. Je mehr Teilnehmer in Kreis, desto größer das Spektrum der befriedigten Bedürfnisse (mehr Sorten von angebotenen Waren und Dienstleistungen).

T: *Bist du also der Meinung, dass es am besten wäre, wenn jede Wirtschaft selbstgenügsam wäre?*

M: Ja. Eine nachhaltige Wirtschaft ist eine selbstgenügsame Wirtschaft mit einer bestimmten Spezialisierung. Diese Spezialisierung lässt einen Export zu, der auch die Ausgaben ausgleicht, die aufgrund des Imports notwendig sind.

T: *Entstehen in solch einer Wirtschaft Haushaltsdefizit und Staatsschuld?*

M: Die Haushaltseinnahmen stammen hauptsächlich aus Steuern. Mögliche zusätzliche Quellen sind:

- Verkauf des Nationalvermögens,
- Gewinne von staatlichen Unternehmen und Gesellschaften mit Anteilen der Staatskasse.

Ausgaben sind die Instandhaltungskosten des Staates (Verwaltung, Armee, Polizei, Gesundheitswesen, usw.).

Wenn die Einnahmen in der Staatskasse niedriger als die staatlichen Ausgaben sind (die Steuern nicht ausreichen, um den Staat zu unterhalten), entsteht ein Mangel, das sog. Haushaltsdefizit.

Das Defizit wird durch Kredite bei kommerziellen Banken und Emission von Wertpapieren, Anleihen sowie Schatzbriefen gedeckt. Im Laufe der Kreditaufnahme und des Verkaufs von Wertpapieren entsteht die Staatsverschuldung.

Wenn die Wertpapiere an Institutionen und Personen im Staat verkauft werden und der Kredit in einer Inlandsbank aufgenommen wird, entsteht eine interne

Staatsverschuldung. In Polen besteht die Staatsverschuldung zu 30 % aus ausländischen Verpflichtungen (Kredite, Anleihen). Es sind Außenschulden. Der Rest – 70 % – sind Inlandsschulden. Die Verzinsung dieser Schulden führt zu ihrem Anstieg in der geometrischen Reihe.

Das Entstehen der Inlandsschulden ist absolut unverständlich. Das zum Erhalt des Staates fehlende Geld sollte aus der Emission neuer Geldscheine oder im äußersten Fall aus einer zinslosen Anleihe von der Zentralbank kommen. Denn unabhängig vom Geldursprung (von kommerziellen Banken oder von der Zentralbank) bleibt ihr Wert auf dem Markt gleich.

T: Die Inlandsverschuldung, die nicht an die Zentralbank sondern an die kommerziellen Banken zurückgezahlt wird, ist eine schlaue Art das Geld der Steuerzahler (aus dem Haushalt) in die Taschen von privaten Bankiers zu übertragen.

T: Ist in Polen nur die Zentralbank dazu ermächtigt, das Geld zu emittieren?

M: Ja. Das wird ihr durch die Verfassung garantiert. Und es ist Schade, weil lokale Währungen sehr effizient die Entwicklung von lokalen Ökonomien beschleunigen könnten.

T: Ich habe das Gefühl, dass du dich auf dünnes Eis begeben willst. Aber ich lasse dich träumen.

M: Na gut, dann erzähle ich dir zuerst, wie eine lokale Währung entstehen kann. Stell dir vor, ein Krieg ist ausgebrochen. Das Geld hat seinen Wert verloren, die Banken sind zu. Man muss aber weiter leben. In der Stadt gibt es einen Bäcker. Der Bäcker hat immer noch Mehl im Lager und bäckt Brot. Wenn seine Tochter krank wird, muss der Bäcker ein paar Mal den Arzt holen. Beim ersten Besuch gibt er dem Arzt ein Brotleib. Aber bei nächsten Besuchen will der Arzt kein Brot mehr. Wie kann ihn der Bäcker denn bezahlen?

Er gibt dem Arzt einen Schein, auf dem er schreibt: "Wer diesen Schein besitzt, kann ihn jederzeit gegen ein Brotleib in meiner Bäckerei umtauschen. Unterscriben: Bäcker". Der Arzt nimmt für seine Arbeit ein paar solcher Scheine. Anschließend geht er zum Metzger und kauft ein halbes Hähnchen, indem er dafür mit zwei Scheinen vom Bäcker bezahlt. Der Metzger nimmt sie gerne.

Die Scheine für das Brot wandern von Hand zur Hand. Vom Bäcker zum Arzt, Metzger, Landwirt, Schumacher, usw. Die weiteren Besitzer tauschen ihre Scheine nicht mehr gegen das Brot, sondern befriedigen dank ihnen irgend ein anderes Bedürfnis.

Was ist denn dieser Schein? Eine lokale Währung. In diesem Fall ist die Währungseinheit kein Euro, sondern ein Brotleib. Der Schein für das Brot ist zu einem Symbol einer beliebigen, weiteren Ware geworden. Und der Bäcker ist zum Geldemittenten geworden.

Kann solches Geld, das nicht von einer Bank herausgebracht wurde Prozente abwerfen? Das kann es nicht. Es kann also auch niemanden in die Falle der Schuldenspirale hineintreiben.

T: *Hat dieses Geld irgendeine Absicherung?*

M: Die Absicherung des Geldes liegt im Vertrauen zum Emittenten. Das ist die generelle Regel. Bei Erstellung einer Münze oder eines Geldscheins garantierte der Fürst, dass es in Gold umgetauscht werden kann. Der Käufer hat nicht so sehr dem Fürst, sondern der Garantie, die er erteilt hat, vertraut. Wenn der Staat für die Emission zuständig ist, glauben Bürger, dass die Scheine im Umlauf immer in Güter umgetauscht werden können. Ein Zeichen dieses Vertrauens ist das Annehmen der Vergütung in Form von Geld und die Akzeptanz des Geldes in der Wirtschaft. Zum Vertrauensverlust kommt es dann, wenn der Brotverkäufer den Schein nicht annehmen will.

T: *In welchen Fällen kommt es zum Verlust des Vertrauens in das Geld?*

M: In Fällen allgemeiner Unsicherheit. In Zeiten von Kriegen, Revolutionen oder großen Naturkatastrophen. Während der Besatzung in Polen hat der polnische Zloty sofort seinen Wert verloren. Gleich nach dem verlorenen Krieg, haben die Deutschen Zigaretten statt Geld benutzt. In solchen Situationen wird das Geld durch die Ware, die am liebsten erworben wird, ersetzt.

T: *Na ja, aber der polnische Zloty vor dem Krieg hatte eine Deckung in Gold.*

M: Ja genau, na und?

T: *Kann man eine lokale Währung in jeder Situation erschaffen?*

M: Nein, nicht in jeder Situation. Dafür müssen zwei Grundbedingungen in Bezug auf die Selbstgenügsamkeit erfüllt werden. Manche Versuche zur Einführung der Lokalwährung sind nur deswegen gescheitert, weil sie zu wenige unterschiedliche Marktteilnehmer eingebunden haben.

T: *Aber gab es in der Geschichte Versuche, die mit einem vollen Erfolg endeten?*

M: Ja, ein Musterbeispiel für einen großen Erfolg der Lokalwährung, ist die Geschichte vom Bürgermeister aus einer kleinen österreichischen Stadt in Zeiten der Großen Krise.

T: *Kannst Du mir diese Geschichte erzählen?*

M: 1932 wütete die Große Krise durch Europa, also auch durch Österreich. Armut und Arbeitslosigkeit waren schlimmer als je zuvor. Der verzweifelte Bürgermeister der kleinen österreichischen Stadt Wörgl, Michael Unterguggenberger, hat sich entschieden, die vergessenen Ideen des deutschen Ökonomen Silvio Gesell einzuführen.

Die Stadt Wörgl ist zum Emittenten einer lokalen Währung namens Wörgler Schilling geworden.

Das ganze Spiel fing mit einem Gespräch des Bürgermeisters mit dem Besitzer des Kohlewerks an, das aufgrund der Krise geschlossen war. Er hat ihm angeboten, die Förderung wiederaufzunehmen, die Arbeiter anzustellen und ihnen im Voraus mit lokalem Geld zu zahlen, die er vom Bürgermeister in Form eines Vorschusses bekommen würde. Die Arbeiter haben ihre Gehälter bekommen. Sie haben dafür Kohle und Lebensmittel in lokalen Läden gekauft. Der Kohlewerkbesitzer hat die überfälligen Steuern gezahlt. Der Bürgermeister hat die ausstehenden Gehälter an seine Angestellten gezahlt. Die Beamten haben Waren in den Geschäften gekauft. Die Geschäfte haben ihre Waren von Landwirten erworben. Die Landwirte haben angefangen, die Dienstleistungen der Handwerker in Anspruch zu nehmen. Die Wirtschaft ist angelaufen.

Der Bürgermeister wusste, dass wenn Leute dieses Geld in die Socken für schlechte Zeiten packen würden, würde der Umlauf anhalten. Damit das Geld von Hand zu Hand fließt, musste es im Laufe der Zeit an Wert verlieren. Und so war es auch. Wenn jemand das Geld länger als ein Monat behalten hat, musste er eine Gebühr an die Gemeindekasse zahlen. Einen Monat nach der Emission, verlor das Geld seine Gültigkeit. Um die Gültigkeit des Geldscheins zu verlängern, musste man 1 % des Nennwerts zahlen. Es wurde durch einen Stempel auf dem Geldschein dokumentiert.

Die Wirtschaft ist unglaublich aufgeblüht, was allerdings durch das Verbot der Währung und eine Anklage gegen den Bürgermeister für illegale Nutzung der Emissionsbankrechte beendet wurde. Das halbjährliche Regieren des Wörgler Schillings führte nicht nur zur vollständigen Auflösung der Arbeitslosigkeit und zum Wohlstand der Einwohner, sondern auch zu zahlreichen Investitionen. In dieser Zeit wurde eine neue Schule, Brücke, neue Straßen und sogar eine neue Sprungschanze gebaut. Nach dem Prozess ist die alte Armut wieder zurückgekehrt. Heute steht in der Stadt ein Denkmal des Bürgermeisters.

T: *Wie konnte eine kleine Geldmenge (angeblich waren es 5000 Wörgler Schilling), eine Stadt zu solch einem Aufschwung bringen?*

M: Durch das Phänomen des fließenden Geldes. In einem Monat hat jeder Wörgler Schilling 13 Mal seinen Besitzer gewechselt.

T: *Unglaublich. In Wörgl hat das lokale Geld parallel zum nationalen Geld funktioniert. Kann es jedoch unabhängig, also unumtauschbar werden?*

M: Ja, das lokale Geld kann unabhängig oder parallel zur nationalen Währung zirkulieren. Polnisches lokales Geld, das während des 1. Weltkrieges in Schlesien und nach dem 1. Weltkrieg in Posen eingeführt wurde, war das einzige Zahlungsmittel in diesen Gebieten. Aber in Österreich waren die beiden Währungen gleichzeitig auf dem Markt.

T: *Gibt es heutzutage irgendwo lokale Währung?*

M: In den USA hat z. B. der Staat Montana versucht, einen Montana Dollar zu emittieren. Ähnlich war es in Kalifornien, Wisconsin, Oregon, Pennsylvanien, Michigan und Massachusetts. Es gibt auch Versuche Peseta in spanischen Städten wieder einzuführen.

T: *Haben diese Vorschläge zum Ziel, den Kreditzins abzuschaffen?*

M: Nein. Die Regierung von Montana will das Recht auf Vergabe von Krediten nur dem staatlichen Währungsemittenten gewähren und plant Kreditzinsen in Höhe von 10 % einzuführen. Da es aber eine Zentralbank ist, sollen die Zinsen direkt im Haushalt landen.

T: *Diese Zinsen sind also eine Art Steuer auf den Kredit.*

T: *Lass uns über das Geld sprechen. Woher kommt es?*

M: Das Geld wurde von Phöniziern erfunden. Es ist die genialste Entdeckung unserer Zeit. Das Geld wurde als Austauschvermittler und Wertindikator erfunden.

Stellen wir uns die Zeit der Phönizier vor. Leute sind zum Basar gekommen, um ihre Waren auszutauschen. Sie glaubten, dass eine Kuh den Wert von drei Schafen hat. Jedoch brauchte der Kuhverkäufer – wir nennen ihn A – nur ein Schaf. Ein Tausch gegen drei Schafe war also nicht interessant für ihn. Der Käufer – lass uns ihn B nennen – hat ihm für die Kuh ein Schaf und zwei Scheine gegeben, für die er zwei weitere Schafe bekommen könnte, wenn wer sie brauchen würde.

Nach dem Kuhverkauf hat A drei Schafe: eines zu Hause und zwei weitere bei B. Er braucht keine weiteren Schafe, daher tauscht er einen Schein gegen einen Pflug und den zweiten Schein gegen Mais. Die Scheine gehören jetzt dem Pflug- und dem Maisverkäufer. Dieser Schein ist das Geld. Es ist ein Symbol für das Schaf. Hat er irgendeinen Wert? An sich nicht, denn den Wert hat nur die Ware, die er repräsentiert.

T: *Aber jetzt gibt es auf den Geldscheinen keine Schafe. Vielleicht kannst du zu einer höheren Abstraktionsstufe übergehen?*

M: Das Geld wird durch das Kauf- und Verkaufsgeschäft mit einem zukünftigen Abholtermin generiert. Es stellt das Recht darauf da, aus dem Markt eine beliebige Ware mit dem auf dem Symbol aufgezeigten Wert zu beziehen. Das echte Geld als Anrecht zum Erhalt einer Ware oder einer Dienstleistung mit einem gewissen Wert aus dem Markt entsteht zum Zeitpunkt des Verkaufs. Die Funktion des Geldes als Vermittler im Gütertausch sieht so aus:

1. Verkauf der Ware Nummer 1.
2. Das Recht zum Erhalt einer beliebigen Ware auf dem Markt im Wert der Ware Nummer 1.
3. Kauf der Ware Nummer 2 im Wert von Ware Nummer 1.

Das Dokument (Papier), das dieses Anrecht zum Kauf bestätigt, ist das Geld - ein Vermittler im Warentausch, der selbst keine Ware ist.

T: *Warum bist du der Meinung, dass das Geld keine Ware ist? Wenn ich doch ein Auto vermiete, dann bekomme ich dafür eine Bezahlung. Warum kann ich also jemanden kein Geld leihen und dafür eine Bezahlung nehmen?*

M: Der Unterschied zwischen einem Auto und dem Geld ist der, dass das Geld sich nicht verschleißt, altert oder an Wert verliert (es sei denn, es gibt eine rasende Inflation). Wenn du dein Geld gegen ein Auto tauschst, dann wird dieses – auch wenn du damit nicht fahren wirst – nach fünf Jahren nicht all zu viel wert sein. Die Bezahlung für die Miete des Autos ist die Bezahlung für seinen Verbrauch. Hier ist ein Beispiel:

Ein Taxifahrer hat ein Auto für 100.000 PLN gekauft. Er glaubt, dass er damit 100.000 km fahren kann. In diesem Fall sollte der Taxifahrer nach jedem gefahrenen Kilometer (mit oder ohne Passagier) in sein Sparschwein 1 PLN legen. Wenn er das tut, wird er nach dem Verbrauch des Autos, Geld für ein Neues haben. Er hat für die Nachschöpfung einer Sachanlage gespart. Ein PLN in der Sparsbüchse ist die Amortisation. Der Kunde muss für die Fahrt so viel zahlen, dass der Taxifahrer genug Geld für die Amortisation, also für den Kauf eines neuen Wagens hat.

Der Verlust des Wertes des Autos um 1 PLN nennt man Abschreibung auf Sachanlagen.

Die Ersparnisse für das neue Auto in Höhe von 1 PLN nennt man Amortisation der Sachanlage.

Das Geld verschleißt nicht, also muss es sich nicht amortisieren.

Wenn der Taxifahrer seine Ersparnisse aus der Sparsbüchse vergeudet, dann wird er kein Geld für einen neuen Wagen haben. Wir nehmen an, dass wir das Geld leihen, um den Wagen zu kaufen. Der Kunde muss dann für die Deckung folgender Ausgaben zahlen:

- Amortisation;
- Benzin;
- andere Kosten (Sozialversicherung, Steuer, usw.);
- Zinsen des Kredits für den Kauf des aktuell verbrauchten Autos.

Im Endeffekt bezahlt der Kunde indirekt für diese Zinsen. Zins ist ein Parasit am Wirtschaftsorganismus. Er trinkt Blut und gibt nichts zurück.

T: *Du sagst, dass das Geld nicht amortisiert wird und ich habe in der Bank gehört, dass es sich amortisiert.*

M: Im Bankwesen gibt es den Begriff der Geldamortisation. Es ist ein weiterer Bankschwindel. Amortisation ist der Tausch vom leeren ins echte Geld mit Vermittlung des Zinses. Wenn die Summe der Kreditzinsen dem Kreditwert gleicht, wird die Bank sagen, dass sich das Geld amortisiert – also wieder geschaffen – wurde. Schau mal, das echte Geld (Zinsen) hat das leere, nicht vorhandene Geld (Kredit) erschaffen.

T: *Kann sich also das Geld unabhängig vom Güterzuwachs vermehren?*

M: Wenn das Geld ein Warensymbol ist, dann kann es nicht mehr Geld als Waren geben. Wenn es mehr Geld gibt, dann verliert es seinen Wert. Das Geld – das ein Zeichen, ein Symbol, eine Bescheinigung, eine Information über das Recht ist, vom Markt eine Ware mit einem gewissen Wert zu erhalten – stellt an sich keine Ware dar.

T: *Was ist denn Geld?*

M: Das Geld ist ein Vermittler beim Tausch, ein Maßstab und ein Akkumulationsmittel (Sparmittel). Diese drei Funktionen des Geldes sind jedoch etwas widersprüchlich. Wir haben schon über seine Rolle als Vermittler beim Tausch gesprochen. Lass uns jetzt über den Maßstab nachdenken.

Wenn wir Vorhänge kaufen, nutzen wir einen Maßstab, der ein Meter lang ist. Wenn wir Kartoffeln kaufen, nutzen wir ein Gramm (oder Kilogramm) als Maßstab.

Wenn wir uns zwei Leinen verschiedener Länge anschauen, können wir nur sagen, welche länger ist. Wie viel länger sie ist, sagt uns der Maßstab. Ein Meter oder ein Kilogramm ist immer gleich, egal wo wir uns befinden. Es ist so, weil wir dank des sozialen Vertrags ein bestimmtes Muster benannt und im Internationalen Büro für Maß und Gewicht in Sèvres bei Paris hinterlegt haben. Auch wenn wir die Länge in Meilen und Gewicht in Unzen beschreiben, haben wir die Möglichkeit, sie leicht und schnell in die uns bekannten Einheiten umzurechnen. Kann man ein Meter oder ein Kilogramm kaufen? Nein, denn es sind abstrakte Begriffe: Symbole für die Größe von Waren.

Ein Symbol zur Bezeichnung des Wertes einer Ware ist eine Geldeinheit. Eine Geldeinheit dient dem Vergleich. Wir vergleichen den Wert von einem neuen und einem gebrauchten Auto. Eine Geldeinheit (Euro, Dollar, Zloty) ist nur ein Maßstab. Kann man einen Meter haben? Nein. Man kann ein 1 Meter langes Band haben. Kann man ein Euro haben? Nein. Man kann ein Papier (Geldschein) haben, das ein Symbol für den Wert eines Gegenstands darstellt. Genau so, wie ein Meter ein Symbol für die Länge eines Gegenstands ist. Worin unterscheiden sich jedoch diese Maßstäbe? Ein Meter, ein Gramm, ein Liter, eine Stunde haben ihre Muster. Eine Geldeinheit hat kein Muster. In den Zeiten zu denen das Geld eine Deckung in Gold hatte, konnte man annehmen, dass der Maßstab für eine Geldeinheit in einer bestimmten Erzmenge mit einer bestimmten Karatzahl lag.

Zurzeit wird angenommen, dass das Geld in Waren gedeckt ist. Wie kann es jedoch sein, dass die gleiche Ware in jedem Land einen anderen Wert hat (ihre Preise unterscheiden sich)? Cejrowski [polnischer Journalist*] hat in seiner Fernsehsendung "Barfuß in Äthiopien" seinen Freund überredet, dort zum Friseur zu gehen. Das Haarschneiden kostet da umgerechnet 10 polnische Groschen (ca. 2,5 Eurocents) – 100 Mal weniger als in Polen. Eine 1 Meter lange Gardine hat die gleiche Länge, auch wenn diese Länge in Ellen dargestellt wird. Eine Friseurdienstleistung soll den gleichen Wert unabhängig davon, ob wir ihren Wert in Euro oder in Birr (Währung Äthiopiens) ausdrücken.

Das Muster für Geld sollte an den Kaufwert angelehnt sein. In der Literatur findet man viele Versuche den Wertmaßstab zu benennen. Einen dieser Vorschläge bietet die 3xR Theorie.

T: Was bietet die 3xR Theorie?

M: Die 3xR Theorie bietet einen Wertmaßstabsmuster, den sog. OM (universeller objektiver Währungsmaßstab), der an die Kaufkraft angelehnt ist. 30 OM entspricht dem Existenzminimum, also einem Korb von Gütern, die notwendig sind, um ein Monat lang überleben zu können. Dieser Maßstab würde sowohl in der geographischen, als auch zeitlichen Dimension angewendet.

Wenn das Existenzminimum in Polen 500 PLN (500 PLN = 30 OM), und das Existenzminimum in Indien 1000 Rupien (1000 Rupien = 30 OM) beträgt, bedeutet es, dass ein Zloty 2 Rupien und eine Rupie 50 Groschen entspricht.

In der zeitlichen Dimension würde es folgendermaßen aussehen: wenn ich jemanden 500 Zloty geliehen habe und er mir diese Schuld nach 3 Jahren zinslos mit dem Betrag von 30 OM, der jedoch aufgrund von Inflation 1200 Zloty beträgt, zurückzahlt, dann habe ich nichts verdient und er hat nichts verloren. Die Situation kann auch umgekehrt sein. 30 OM kann nach 3 Jahren 400 Zloty entsprechen. Es kann auch passieren, dass der Preis einer der Korbinhalte für das Existenzminimum sich plötzlich verringert.

T: *Endlich würden die Rentner nichts aufgrund der Inflation verlieren. Die Art, wie die Währung umgerechnet wird, hat mich schon immer gewundert. Zur Zeit kann der ärmste amerikanische Rentner in Bangladesch so leben, dass er sich sogar einen Diener leisten kann. Und die Rente eines Bürgers von Bangladesch, der in den USA lebt, wird ihm nicht mal für ein Brötchen reichen.*

Versuche aber vielleicht noch einen mehr detaillierten Beispiel zu nutzen, um die geographische Dimension des OM-Maßstabs darzustellen.

M: Gut, ich zähle es auf:

1. 1 OM entspricht einem Betrag, der notwendig ist, um einen Tag in einem bestimmten Land auf dem Niveau des Existenzminimums zu überleben. Um einen Monat zu überleben braucht man eine Summe, die in der entsprechenden Währung dem Betrag von 30 OM gleicht.
2. Das Existenzminimum in Polen beträgt 500 PLN monatlich, das sind 30 OM. Das Existenzminimum in Indien beträgt 1000 Rupien monatlich, das sind 30 OM.
3. Ein Fahrer verdient in Polen 2000 PLN, was 4 Existenzminima entspricht, also 120 OM.
Ein Fahrer verdient in Indien 2000 Rupien, was 2 Existenzminima entspricht, also 60 OM.
4. Man sieht, dass Indien ärmer ist. Die Vergütung dort ist geringer. Der Lebensstandard ist niedriger.
5. Ein Pole, der nach Indien fährt, wechselt seine Vergütung in Höhe von 2000 PLN in Rupien nach dem OM Maßstab. 2000 PLN = 120 OM; 120 OM = 4000 Rupien. Ein Pole kann in Indien auf einem höheren Niveau leben, als ein Inder (der nur 2000 Rupien verdient).

6. Und wie ist es jetzt? Ein Pole kauft 500 Dollar für 2000 PLN. Er fährt nach Indien und verkauft 500 Dollar für 100.000 Rupien. Ein Pole kann in Indien auf einem Niveau leben, das 50 Mal höher ist, als das seines indischen Kollegen. Ein Pole hat 100.000 Rupien, ein Inder 2000.

T: *Du hast ein gutes Beispiel gegeben, weil es aus eigener Erfahrung kommt.*

T: *Lass uns zum Geld als Tauschmittel zurückkehren.*

M: Gut. In der Literatur vergleicht man die Rolle des Geldes am häufigsten mit dem Blutkreislauf im Wirtschaftsorganismus. Ich mache einen anderen Vergleich. Hör mal zu.

Die Phönizier hatten das Ziel, den Waren- und Dienstleistungsfluss von denen, die zu viel davon hatten, zu denen, die zu wenig davon hatten – also von Herstellern zu Bedürftigen – zu erleichtern. Wirtschaft ist die Herstellung von Waren in der Menge, die größer ist, als die eigenen Bedürfnisse und der Handel mit diesem Überschuss. Dieser Mechanismus wurde durch die Verwendung von "Öl" (Geld) verbessert. Wenn wir es vollständig mit "Teflon" beschichten würden, wäre das Öl überflüssig. Aber da die Idee von Teflon ein Zukunftstraum ist, verwendet man immer noch das Öl. Wir haben schon jedoch die ersten Teflon-Vorboten. Die Informationen im Internet tauschen wir unentgeltlich aus. Weder kaufen, noch verkaufen wir sie und trotzdem liefern wir und bekommen etwas. Kostenlos. Der Tauschmechanismus wurde vom Teflon geschützt. Heutzutage wird aber Öl, also das Geld, häufiger verwendet. Aber statt damit den Wirtschaftsmechanismus zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort einzuölen, hat man angefangen es zu trinken, dann darauf zu schlafen und endlich darin zu schwimmen. Jeder von uns saugt (durch das Sparen) immer mehr ab und die Getriebe laufen sich heiß.

T: *Na ja, dieses "Öl" ist keine Ware. Aber andererseits sprichst du vom Absaugen. Dabei danke ich, dass die Banken und die großen Fonds durch ihre Zinsen und Spekulationen es nicht absaugen, sondern den Mechanismus auspumpen und komplett austrocknen lassen. Kann man die richtige "Ölmenge" festlegen?*

M: Die Wissenschaft hat angefangen, die richtigen "Ölmengen" zu messen und zu bestimmen, so dass der Mechanismus sich von vornherein mit einer gewissen Effektivität bewegt. Leider hat sie keinen richtigen Maßstab für die Effektivität des Wirtschaftsmechanismus gefunden. Der einzige richtige Indikator ist doch das Wohlergehen einzelner Menschen und gesamter Gesellschaften; Nicht das BIP, also der Indikator des Wirtschaftswachstums, sondern das öffentliche Gefühl der wirtschaftlichen Sicherheit.

T: Wie kann man objektiv das Wohlergehen abschätzen?

M: Sehr einfach: indem man Napoleons Maßstab verwendet, d. h. durch die Untersuchung vom Anstieg und Rückgang von klein-kriminellen Taten. Warum muss man in der Schweiz oder Norwegen die Häuser und Autos nicht abschließen? Wozu soll man eine ältere Dame überfallen, um ihr 50 € zu klauen, wenn man ausreichend Mittel für eine Disco oder ein Bier hat?

Man kann auch andere Maßstäbe verwenden, z. B. den Anstieg oder Rückgang in der Verschuldung von Haushalten, der Geburtenrate, dem Zuwachs an Wohnfläche pro Kopf, usw.

T: *Versuch mir noch weitere Argumente darzustellen, die bezeugen, dass das Geld keine Ware ist.*

M: Dein Mann hat aus der Schublade 5000 PLN genommen und ist einkaufen gegangen. Er ist nach zwei Tagen zurückgekehrt. Du fragst ihm, was er gekauft hat und er antwortet: 7000 PLN. Ein Idiot? Nein. Für 5000 PLN hat er Euro gekauft. Der Euro ist innerhalb von zwei Tagen um 20 % hochgegangen (so war es im Oktober 2011). Anschließend hat er Euro verkauft und jetzt hat er 7000 PLN. Ist das nicht absurd? Dein Mann hat es ausgenutzt, dass das Geld (die Währung) generell als Ware verwendet wird. Für eine Bescheinigung (Geldschein) über die Lieferung der Ware in Höhe von 5000 PLN auf den Markt, hat er eine Bescheinigung über die Lieferung der Ware in Höhe von 7000 PLN auf dem Markt erhalten. Dein Mann hat gewonnen, aber jemand musste verlieren. Jemand, der auf den Markt Güter in Wert von 7000 PLN geliefert hat, kann jetzt nur Ware im Wert von 5000 PLN bekommen. Denn das echte Geld vermehrt sich nicht im Umlauf. Sich Vermehren tut nur das Schuldgeld, also eine Bescheinigung über das Anrecht, vom Markt eine Ware zu bekommen, die in der Zukunft hergestellt wird.

T: *Was war die Quelle des Verdienstes von meinem Mann?*

M: Eine Währungsspekulation.

T: *Womit wird noch auf den Finanzmärkten spekuliert?*

M: Hauptsächlich mit Schuldverschreibungen und ihren Derivaten.

T: *Kannst du noch mehr dazu sagen? Ist es sehr kompliziert?*

M: Nein, das ist ziemlich einfach, aber man muss die grundsätzlichen Finanzinstrumente, wie Anleihen und Kaufoptionen, also Terminpapiere verstehen. Ich fange mit den Anleihen an.

Anleihen können nur von Regierungen, Verwaltungen und juristischen Personen emittiert (ausgegeben) werden. Sie können nicht von einer natürlichen Person emittiert werden. Eine Anleihe entspricht einem Wechsel. Wenn die Regierung kein Geld hat, stellt sie ein Papier aus, auf dem zu lesen ist: "Wer dieses Papier für 100.000 PLN erwirbt, wird er nach der Rückgabe in drei Jahren dafür 110.000 PLN erhalten". Die Regierung hat Schulden gemacht, die durch eine Staatsanleihe – also eine rechtliche, formelle Verpflichtung, dass die zurückgezahlte Summe höher als die Geliehene sein wird – gesichert sind.

T: *Wenn der Termin des Rückkaufs kommt, kauft die Regierung diese Staatsanleihen zurück.*

M: Sie bezahlt nicht unbedingt in Bar. Normalerweise zahlt sie mit neuen Staatsanleihen. Solchen Vorgang nennt man rollierende Staatsanleihe.

T: Kannst du es erklären?

M: Ja, statt die Anleihen für 110.000 PLN, von denen wir früher gesprochen haben, zurückzukaufen, emittiert die Regierung neue Anleihen in Wert von 110.000 PLN zzgl. Zinsen. Die Zinsen sind meistens höher, als in der ersten Emission. Diesmal verschuldet sich die Regierung für drei weitere Jahre und verpflichtet sich 130.000 PLN zu zahlen.

T: *Der Anleihenbesitzer ist damit wahrscheinlich zufrieden. Er hat kein Problem mit dem Anlegen von Bargeld, das er für den Rückkauf der ersten Emission erhalten hätte. Na dann jetzt erkläre mir die Termingeschäfte, also Kaufoptionen.*

M: Das ist schon etwas komplizierter und um dies zu Erklären, werde ich eine Geschichte benutzen.

Kannst du dich an "Jenseits von Eden" von John Steinbeck erinnern? Der ungeliebte Sohn will die Liebe seines Vaters gewinnen und ihm bei seinen finanziellen Problemen helfen. Er folgt den Rat seines Freundes, leiht eine kleine Geldsumme und gibt sie an Bauern weiter, damit sie dafür Bohnensamen kaufen können.

Er schließt mit den Bauern einen Vertrag, in dem er sich verpflichtet, die gesamte Bohnenernte für 5 Cent pro Sack zu kaufen. Er zahlt den Bauern einen Vorschuss in Höhe von 500 Dollar für den Kauf der Samen. Er geht davon aus, dass die Ernte 2000 Dollar wert sein wird, so wie es im Vertrag festgehalten wurde. Der Krieg nähert sich dem Ende und er hofft, der Armee die Bohnen für 8 Cent pro Sack zu verkaufen, womit er 3200 Dollar verdienen würde. Solch ein Vertrag ist ein Optionsgeschäft. Diese Option, also das Recht eine Ware für einen bestimmten Preis zu kaufen, kann man verkaufen. Unsere Figur hat diesen Vertrag nur mit einem kleinen Gewinn verkauft, da dieser Vorgang moralische Zweifel seines Vaters weckte (er war der Meinung, dass sein Sohn die Bauern beraubt). Heutzutage wecken die Optionsgeschäfte keinerlei moralische Bedenken und die Worte "Spekulation" und "Spekulant" haben ihre negative Bedeutung verloren.

Ursprünglich konnte so ein Vertrag für beide Seiten von Vorteil sein. Einerseits hat er dem Hersteller den Verkauf aller Produkte zu einem abgemachten Preis garantiert. Andererseits konnte der Andere hohe Gewinne erzielen, hat aber auch ein Risiko getragen.

Optionsgeschäfte, also Terminpapiere können in kurzer Zeit einen großen Gewinn ohne den Einsatz von eigenen Geldmittel bringen. Sie können aber natürlich auch große Verluste verursachen.

T: *Na gut. Du hast mir den Begriff "Optionsgeschäft" erklärt. Aber wie verdient man damit?*

M: Zum Beispiel so: ich biete an der Börse eine Option auf die erwähnten Bohnen von 5 Cent pro Sack, für den Betrag von 2 Cent pro Sack an. Ein Börsenspieler (der geheimnisvoll als Investor bezeichnet wird) äußert sein Interesse am Kauf des Vertrags, indem er mir 2 Cent für jeden Sack Bohnen zahlt.

T: *Eigentlich hört es sich ziemlich einfach an. Du hast aber gesagt, dass die Finanztechnologie, also dieses sehr erhabene Instrument zum Wertpapierhandel, so komplex ist, dass nicht mal die Fachleute, die sich mit diesem Bereich beschäftigen, es verstehen.*

M: Ja, ich versuche dir das auf eine etwas vereinfachte Art zu beschreiben. Lass uns damit anfangen, dass eine Bank, die zu viele Hypothekendarlehen vergeben hat, von einer Insolvenz bedroht wird (sie kann zahlungsunfähig werden). Sie verkauft diese Kredite an spezialisierte Banken, also an Investmentbanken. Die Investmentbank besitzt verschiedene Staatsanleihen. Sie hat auch verschiedene Termingeschäfte auf der Börse gekauft. In der Tasche hat sie auch Anteile von unterschiedlichen Fonds. Alle diese Papiere steckt man in einen Sack und schüttet kräftig damit. Wenn alles genau durchmischt wird, teilt man das in Stücke auf und verkauft sie als ein neues Papier. Dieses Papier heißt Derivat. Derivate werden von großen Fonds, anderen Banken und anderen Investmentbanken gekauft. Die Investmentbank steckt sie auch in den eigenen Sack.

T: *Mama, also der Geldadel, der die Anteile von einem großen Fonds gekauft hat, hat wahrscheinlich keine Ahnung davon, was er in Wirklichkeit besitzt.*

M: Nicht nur der Geldadel weiß es nicht, sondern im Endeffekt weiß es wahrscheinlich niemand mehr.

T: *Ich kann das nicht glauben. Das ist zu unwahrscheinlich.*

T: *Lass uns lieber zu unserem Gespräch über das Geld zurückkehren. Darüber, dass das Geld keine Ware ist. Es gab doch goldene Münzen. Ihr Wert war vom Erz abhängig, aus dem sie gemacht wurden. Du kannst doch nicht sagen, dass das Gold keine Ware ist.*

M: Ja, das Gold ist eine Ware. Eine goldene Münze kann man auch als Ware bezeichnen. Solange es im Umlauf nur goldene Münzen gab, konnte man nicht über Handel mit Hilfe von einem Tauschmittler sprechen (damaliges Geld). In Wirklichkeit war es weiterhin ein Tauschgeschäft: Kuh → Gold, Gold → zwei Schafe. Gold, eine nicht verderbliche, besondere Ware, wurde bei jeder Transaktion verwendet. Es waren keine Kauf-Verkauf-Geschäfte, sondern ein Warentausch.

T: *Aber alle haben sich daran gewöhnt, dass das Geld seine Deckung in Gold haben sollte.*

M: Du hast recht, aber das Gold an sich ist nicht das Wichtigste, sondern das es etwas ist, womit das Geld Vertrauen wecken kann. Das Papier im Umlauf auf dem Markt (Geldscheine) kann gegen beliebige Güter nur aus einem Grund getauscht werden: weil der Verkäufer sicher sein kann, dass er dieses Papier gegen ein anderes Gut tauschen kann. Der Schlüssel zu einem effizienten und freien Warentausch liegt im Vertrauen aller Marktteilnehmer zum Geld.

Das Bewusstsein, dass das Geld jederzeit gegen Gold getauscht werden kann, führte dazu, dass der Markt (die Leute) Vertrauen in den Geldschein hatten. Heutzutage ist jedoch eine volle Tauschbarkeit der Währungen gegen Gold nicht möglich. Das gesamte sich im Umlauf befindende Geld hat keine Deckung in den weltweiten Goldressourcen, denn es gibt zu wenig davon. Letztens habe ich in "Polityka" [Polnische Wochenzeitung*] gelesen, dass man aus dem gesamten Gold, das seit dem

Weltanfang gefördert wurde, einen Würfel machen könnt, dessen Rand 20 Meter lang wäre.

Der Marktteilnehmer muss dem Geldemittenten (Herausgeber, Drucker) vertrauen. Ein Fürst, der seine eigene Münze prägte, garantierte gleichzeitig ihren Wert. Er baute sein Vertrauen auf Erz.

Heutzutage muss man dieses Vertrauen auf einer anderen Grundlage als Gold bauen: auf der Glaubwürdigkeit der Emittenten von Geldscheinen, und zwar von jedem tauschbaren Geld. Wenn der Emittent, z. B. die Zentralbank, keine Angst von der Inflation hat und in den Umlauf, ohne Vermittlung von kommerziellen Banken, eine ausreichende Geldmenge einführt (ausreichend bedeutet solche, die Deckung in den Waren hat), wird die Wirtschaft belebt. Das Vertrauen des Marktes zum Geld wird dauerhaft sein, da es die Sicherheit gibt, dass auch wenn man die Scheine nicht in Gold umtauschen kann, man immer dafür die gesuchten Waren und Dienstleistungen erwerben oder davon die Steuern bezahlen kann, usw.

Das Geld (Geldschein) wird wieder seine ursprüngliche Rolle des Vermittlers im Warentausch erfüllen. Die Rolle eines Symbols. Obwohl es an sich keine Ware ist, wird es potentiell den Besitz von Gütern bedeuten.

Das Vertrauen zum Geld kann man also ohne Gold aufbauen, wenn 4 Bedingungen erfüllt sind:

- Entscheidungsträger (Regierung, Geldemittenten) werden Einfluss auf die Preisstabilisierung durch kluge Emissionspolitik haben;
- das umlaufende Geld wird eine volle Deckung in Waren haben, und das akkumulierte (gesparte) Geld, Deckung in kleinen Investitionen (z. B. Immobilien, Infrastruktur, usw.)
- Das Geld wird nicht mehr durch Schulden (Zinsen) vermehrt, denn Zahlungsmittel aus den Schulden werden Deckung in Gütern haben, die in der Zukunft hergestellt werden;
- Das Landesgeld wird nicht mehr von anderen Währungen abhängig sein, weil die neoliberale Regel des freien Kapital- und Zahlungsverkehrs begrenzt wird.

T: *Und was ist dieser freier Kapitalverkehr?*

M: Früher wollten wir, dass der Zloty umtauschbar wird. Jetzt können wir dafür jede Währung der Welt kaufen aber ein neues Problem ist aufgetaucht: der Preis des Zloty; Ein Preis, den man manipulieren kann.

Wir beide kennen noch die Grobheit der sozialistischen Zeiten. Sie resultierte aus dem mangelnden Zugang zum bunten und modernen Lebensstil, zu Jeans und zu den Beatles. Warum hatten wir das nicht? Weil der Zloty nicht umtauschbar war.

Die Regel des freien Kapitalverkehrs, in Praxis begrenzt auf die Regel des freien Geldkapitalverkehrs, bedeutet die Umtauschbarkeit von nationalen Währungen. In Wirklichkeit ist es die Möglichkeit, die Währung eines Landes zu verkaufen und dafür die Währung eines anderen Landes zu kaufen. Es klingt nicht schlecht und es wäre auch nicht schlecht, wenn die nationalen Währungen nicht gekauft und verkauft,

sondern anhand von strikt benannten Kursen umgetauscht wären. Derzeit unterliegen aber die Währungskurse einem freien Marktspiel, der das Spekulieren begünstigt.

Die Regel des freien Kapitalverkehrs beruht darauf, dass ein folgendes Szenario möglich ist:

1. Eine Bank in England erwirbt von der polnischen Zentralbank eine gewisse Summe in Zloty und zahlt dafür nach einem bestimmten Währungskurs in Pfund.
2. Um dieses Geschäft auszuführen, muss die polnische Zentralbank neue Zloty emittieren (herstellen) und sie gegen Pfund umtauschen. Dieser Zwang ergibt sich aus dem freien Kapitalverkehr.
3. Die englische Bank kauft Zloty, weil es sich für sie lohnt, sie in polnischen Banken anzulegen. Denk an die Zeiten, wenn man in Polen 20 % Zinsen auf Anlagen gezahlt hat (das war zu Zeiten, als der Vorsitzende der polnischen Zentralbank einem übergeordneten Ziel folgte – nämlich der Ansammlung einer möglichst hohen Summe in Pfund in den Reserveren seiner Bank).
4. Die Zinsen auf Anlagen in polnischen Banken sinken.
5. Die englische Bank tauscht die in Zloty verdiente Zinsen und die Anlagen selbst wieder in Pfund um und verkauft dabei Zloty auf Finanzmärkten.
6. Aus Polen flossen nach England Summen, die aus Zinsen und Unterschieden in Währungskursen, die in dem Zeitraum zwischen dem Kauf und Verkauf von Zloty zur Stande kamen, bestanden.
7. Es folgte eine spürbare Drainage des polnischen Marktes. Wer hat dafür gezahlt? Die englische Bank hat am polnischen Steuerzahler verdient.

Der Währungsverkehr (Kauf – Verkauf) unterliegt dem Gesetz der Nachfrage und des Angebots, was dazu führt, dass die Drainage von kleinen Ländern und schwachen Wirtschaften leicht und legal ist.

T: *Na ja, solange die Währung wie eine Ware behandelt wird, spekuliert man damit, wie mit Waren. Aber wer verdient und wer verliert daran?*

M: Es verdienen die Haie und es verliert die Wirtschaft des Landes, mit dessen Geld spekuliert wird.

T: *Könntest du ein konkretes Beispiel solchen Vorgangs nennen?*

M: Ich erzähle dir, was in Polen 2011 passiert ist:

1. Die Weltbanken und -fonds besitzen zahlreiche polnische Zahlungsmittel.
2. Die Ratingagenturen sprechen der polnischen Wirtschaft gegenüber Misstrauen aus. Sie hinterfragen unsere Zahlungsfähigkeit. Zloty wird schwächer.
3. Die Besitzer unserer Zahlungsmittel verkaufen sie auf den Weltmärkten. Es gibt kaum Interessierte. Zloty wird noch schwächer, denn es gilt das Nachfrage-Angebot-Gesetz.

4. Die polnische Zentralbank macht Interventionskäufe, wodurch sie ihre Reserven in Fremdwährung aufgibt.
5. Zweimalige Interventionskäufe bringen keinen Erfolg. Im Oktober 2011 sinkt der Kurs von Zloty um 20%.
6. In der polnischen Wirtschaft hat sich nichts verändert. Die Indikatoren haben sich geändert. Die Staatsschuld in Euro ist gestiegen. Der polnische Anteil am weltweiten BIP, der in US-Dollar berechnet wird, ist gesunken. Die Preise von Importwaren sind gestiegen. Inflation ist aufgrund der externen Situation aufgetaucht. Diese Lage kann weder von der Regierung, noch von der polnischen Zentralbank beeinflusst werden.

Die externen Faktoren haben zur Entstehung einer Spirale geführt:

Anstieg der Warenpreise (Inflation) → Konsumrückgang → Produktionsrückgang → Anstieg von Arbeitslosigkeit → Konsumrückgang, usw.

Das Akzeptieren und Verwenden der neoliberalen Regel vom freien Kapitalverkehr in der aktuellen Form ist schädlich. Es bremst die wirtschaftliche Entwicklung und macht sie von Spekulationen der Weltfinanzoligarchie (ein Spiel zum Anstieg oder Rückgang des Werts der polnischen Währung) abhängig. Sowie von irrationalen Faktoren, wie z. B. die Meinung der Ratingagenturen oder die Stimmungen auf den Finanzmärkten, denen Gerüchte oder mangelnde Informationen zugrundeliegen.

T: *Verursachen diese Machenschaften keine Erhöhung unserer Staatsschulden?*

M: Ja, natürlich tun sie das. Der Rückgang im Wechselkurs von Zloty hat sofort die staatlichen Auslandsschulden um 20 % erhöht.

T: *Es gibt also eine Inlands- und Auslandsverschuldung? Bedeutet die Inlandsverschuldung, dass wir bei uns selbst verschuldet sind?*

M: Ziemlich dumm, oder? Aber so wäre es, wenn die Außenverschuldung durch die Schulden bei der Zentralbank verursacht wäre. Dabei sieht es anders aus.

T: *Ich verstehe es nicht.*

M: Die Regierung hat kein Geld für die Autobahn, aber bald soll die Europa-Fußballmeisterschaft stattfinden. Von wem leiht die Regierung das Geld? Aus den offenen Rentenfonds und von kommerziellen Banken. Beide Darlehen sind mit Zinsen belastet. Warum hat die Regierung das Geld geliehen? Weil es zu wenig Geld auf dem Markt gab. Warum hat sie also der Zentralbank keine Neumission angeordnet? Es gäbe dann doch genau so viel Geld auf dem Markt und die Regierung würde sie ohne Zinsen zurückzahlen können. Das von den offenen Rentenfonds (durch die Emission von Staatsanleihen) oder den kommerziellen Banken geliehene Geld hingegen, vergrößert diese Verschuldung um die Zinsen.

T: *Ich verstehe es nicht.*

M: Wenn du eine Schenkung von mir bekommen würdest, z. B. 10.000 PLN oder den gleichen mit Zinsen belasteten Betrag von einer kommerziellen Bank leihen würdest, würden wir in beiden Fällen die gleiche Geldsumme zum Zeitpunkt ihres Eingangs auf deinem Konto zur Verfügung haben?

T: *Ja.*

M: Der Unterschied würde in den Konsequenzen dieser Überweisungen liegen. Ich würde von dir keine Rückzahlung erwarten, daher könntest du dein Einkommen beliebig einplanen. Vielleicht würdest du mir sogar ein Teil der Schenkung zurückgeben.

Das Geld aus dem Kredit belastet deine künftigen Einkommen. Dein Lebensniveau sinkt. Das heißt also, dass eine Schenkung (eine Neuemission des Geldes durch die Zentralbank) deine künftigen Einkommen nicht belastet. Ein zinsloses Darlehen, das die ich dir erteile (ein zinsloses Darlehen an die Regierung von der Zentralbank), verringert deine künftigen Einkommen um die Rückzahlung. Ein Kredit von der Bank (ein Darlehen für die Regierung von einer kommerziellen Bank oder eines offenen Rentenfonds) verringert dagegen deine künftigen Einkommen nicht nur um die Rückzahlung des Hauptbetrages, sondern auch um die Zinsen. Die Zinsen gehen entweder bei den offenen Rentenfonds oder bei den kommerziellen Banken ein. Im Fall von polnischen Banken bleiben sie in Polen. Im Fall von ausländischen Banken fließen sie ins Ausland und machen unseren Staat ärmer.

Wenn die Verfassung die Gefahrenabwehr durch die Regierung in der Arbeit der Zentralbank zulassen würde, könnte die Regierung die Wahl zwischen einer Anordnung neues Geld zu emittieren und einer Verschuldung bei einer kommerziellen Bank wählen. Im ersten Fall wäre die eventuelle Rückzahlung vom neuen Geld an die Zentralbank von der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Landes abhängig. Im zweiten Fall müsste die Regierung die Bürger mit höheren Steuern belasten, also ihren Lebensstandard senken, um die Verschuldung und die Zinsen zurückzuzahlen.

T: *Aber Mama, alle wissen doch, dass wenn man viel Geld druckt, kommt es zur Inflation.*

M: Aber Tochter, in beiden Fällen der dargestellten Situation ist auf dem Markt die gleiche Summe angekommen. Nur die Quelle dieses Geldes ist unterschiedlich. Im ersten Fall das neue Geld, im Zweiten ein Kredit.

T: *Na gut, wie viel Geld soll es also auf dem Markt geben?*

M: So viel, dass die gesamte angebotene, vollwertige Ware verkauft werden kann.

T: *Und wie gelangt das Geld aktuell zum Markt? Wenn die Produktion steigt, müsste es immer mehr Geld auf dem Markt geben?*

M: Die Zentralbank gibt der Regierung kein Geld. Sie bietet den kommerziellen Banken neues Geld an und ermutigt oder entmutigt sie durch Zinssätze, diese zu nutzen. Unserer Rat für Geldpolitik leitet die Wirtschaft nach den Regeln der Geldpolitik. Die Geldpolitik beruht auf der Erhöhung oder Senkung von Zinssätzen. Ein anderes Instrument des Monetarismus ist der Kauf von eigenen Staatsanleihen

durch die Zentralbank. Die Zentralbank nimmt leider diese Möglichkeit nicht in Anspruch.

Die Zentralbank der USA, Fed, ermuntert Banken dazu, ihre Mittel zu nutzen, indem sie fast Null-Zinssätze anbietet. Die USA vertritt die Meinung, dass wenn Banken billiges Geld zur Verfügung haben, vergeben sie gerne Kredite. Das Geld auf dem Markt steigt, der Konsum und anschließend die Produktion wächst. Es folgt ein Wirtschaftsaufschwung.

Die polnische Zentralbank wirksam entmutigt kommerzielle Banken, dieses Geld zu nutzen, denn sie legt hohe Zinssätze (momentan 4,75 %) fest. Im Endeffekt sind Kredite fast unerreichbar. Es gibt zu wenig Geld auf dem Markt. Der Konsum stockt. Die Produktion stockt. Die Arbeitslosigkeit wächst und perspektivisch folgt eine Wirtschaftsflaute.

T: *Ich verstehe nicht, warum die polnische Zentralbank auf diese Weise handelt.*

M: Sie hat Angst vor Inflation. Das Schreckbild der Inflation verhindert alle rationalen Schritte. Ich versuche dir das zu erklären.

Inflation wütet: der Wert des Geldes sinkt, weil es zu viel davon auf dem Markt gibt. Um den kaputten Mechanismus zu reparieren, muss man seine Menge begrenzen. Aber geht es wirklich darum?

Es ist ein absolutes Relikt, die Sache so zu sehen; typisch für die Zeiten der Not. In der Ära der Fülle von vermehrbaren Gütern funktioniert dieser Mechanismus gar nicht auf diese Art. Ein Beweis dafür ist die aktuelle wirtschaftliche und finanzielle Lage Polens. Die Zentralbank wird die Inflation dadurch nicht verhindern können, dass sie den Zufluss des Geldes auf den Markt durch Anstieg von Zinssätzen verringert. Dies kann dafür aber zu einer Wirtschaftsflaute führen. Lass uns solch ein Prozess durchgehen:

1. Die Finanzmärkte verlieren ihr Vertrauen in den Zloty.
2. Der Zloty wird billiger.
3. Die Preise von Waren, die an den Import angelehnt sind, steigen.
4. Die Inflation (der Anstieg des Preises anhand des "Güterkorbes") wächst.
5. Die Nachfrage (der Wunsch und die Möglichkeit einzukaufen) sinkt.
6. Die Produktion sinkt.
7. Die Arbeitslosigkeit wächst.
8. Die Einnahmen von Steuern sinken.
9. Die Zentralbank bremst die Inflation auf traditionelle Art und Weise. Sie begrenzt den Zufluss des Geldes zum Markt durch das Anheben der Zinssätze.
10. Banken begrenzen ihre Kredite.
11. Unternehmen verlieren ihre Zahlungsfähigkeit oder gehen Insolvent.
12. Die Arbeitslosigkeit wächst.
13. Die Nachfrage sinkt.
14. Die Inflation sinkt.

Die durch externe Bedingungen entstandene Inflation (der Wechselkurs des Zloty) hat auf wirksame Weise die Produktion und den Konsum begrenzt. Sie hat den Anstieg der Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftsflaute verursacht. Aber das Ziel wurde erreicht: es gibt keine Inflation – es gibt eine Wirtschaftsflaute.

T: *Gäbe es dazu ein alternatives Szenario?*

M: Ja, es wäre das richtige Szenario für die Zeiten der Fülle:

1. Die Finanzmärkte verlieren das Vertrauen in den Zloty.
2. Der Zloty wird billiger.
3. Die Preise von Waren, die an den Import angelehnt sind, steigen.
4. Es droht eine Inflation.
5. Die Zentralbank senkt die Zinssätze.
6. Billiges Geld gelangt auf den Markt.
7. Es entstehen neue Firmen.
8. Die Wettbewerbsfähigkeit wächst.
9. Die Nachfrage steigt.
10. Die Preise sinken.
11. Die Erwerbstätigkeit steigt.
12. Die Steuereinnahmen wachsen.
13. Billiges Geld (niedrige Zinsen) ermöglicht die Bedienung der Staatsverschuldung.
14. Die Wirtschaft boomt.
15. Die Inflation wird gebremst.

In den Zeiten der Not entsteht die Inflation (Anstieg von Preisen), wenn die Nachfrage (der Wunsch und die Möglichkeit einzukaufen) größer als das Angebot (Menge der zum Verkauf angebotenen Waren und Dienstleistungen) ist. Eine der Gründe für Inflation ist also ein zu niedriges Angebot.

In der Ära der Fülle gibt es praktisch so etwas wie eine Angebotsbegrenzung nicht. Der Anstieg der Nachfrage (Kaufwunsch) löst sofort den Produktions- und Lieferanstieg (Angebotsanstieg) aus. In einer ausgewogenen Wirtschaft (Export = Import) kann der Zufluss des Geldes auf den Markt durch den Anstieg der Nachfrage nur das Wirtschaftswachstum anregen. Er hat also eine stimulierende Wirkung. Ein Preisanstieg bremst die Wettbewerbsfähigkeit.

In einer ausgewogenen und wettbewerbsfähigen Wirtschaft droht das Schreckbild der Inflation nicht. Ich gebe dir noch ein Beispiel.

Von 2008 bis 2011 ist in den USA die Menge der Dollar auf dem Markt um das dreifache gestiegen. Das bedeutet, dass Banken ungeheure Geldsummen auf den Markt geworfen haben. Hat es zur Inflation geführt? Nein! Sie können also frei das Geld drucken, wir aber nicht.

T: *Na dann sind die Amerikaner tolle Ökonomen und konnten die Krise besiegen.*

M: Nein, nein. Das Vorgehen der Amerikaner ist auch für rational denkende Menschen nicht nachvollziehbar. Die Fed hat diese zwei Billionen Dollar an die kommerziellen Banken weitergegeben (sie hat sie vor Insolvenz gerettet). Die Banken – voller Angst vor der Möglichkeit einer Insolvenz – waren trotz dieser Geldzufuhr nicht willig, Kredite zu vergeben. Aus diesem Grund hat das zusätzliche Geld die Wirtschaft nicht entscheidend verbessert.

Ich frage mich, warum, diese zwei Billionen nicht direkt an die verschuldeten Familien gelangt sind. Denn aus diesem Geld hätten die Familien ihre Kredite abbezahlt. Im Endeffekt würden die Banken das Geld aus den falsch vergebenen Krediten zurückbekommen und die Familien könnten in ihren Häusern bleiben.

T: *Solche Politik hat dazu geführt, dass Banken Gelder haben, die sie nicht aus der Hand geben wollen, und Millionen von Häusern, die von den Banken übernommen wurden, verfallen, während die Menschen in Kanälen wohnen.*

T: *Lass uns wieder auf unseren Hof zurückkehren. Erkläre mir bitte, was die Unabhängigkeit der polnischen Zentralbank (NBP) bedeutet.*

M: Die Unabhängigkeit der NBP ist in der Verfassung verankert und soll die Unabhängigkeit von der Regierung bedeuten. Dieser Eintrag soll der Versuchung entgegenwirken, zu viel Geld zu emittieren, um die politischen Wahlversprechen zu halten. Kurzfristige Interessen der regierenden Partei sollen nicht die Landeswirtschaft destabilisieren. Die NBP ist also von der Regierung unabhängig. Im Einklang mit der Verfassung soll sie nur vom Volk abhängig sein. Sie soll die nationalen Interessen vertreten.

T: *Und wem untersteht sie in Wirklichkeit?*

M: Das Handeln der NBP wird von der Weltfinanzoligarchie gesteuert.

T: *Kannst du das erklären?*

M: Die NBP ist dazu verpflichtet, die Grundregel der neoliberalen Wirtschaft über den freien Kapitalfluss zu respektieren. Das Kapital, das diese Regelung betrifft, wird sehr eng verstanden. Es ist auf Zahlungsmittel, also auf das Geld und seine Äquivalente (Wertpapiere) begrenzt. Der freie Fluss wird durch die Umtauschbarkeit der nationalen Währungen gewährleistet. Die Umtauschbarkeit bedeutet, dass die Geldemittenten (NBP, Fed, Bank of England, EBC, usw.) dazu verpflichtet sind, bei jeder Anforderung die eigenen Währungen untereinander umzutauschen. Wenn die Bank of England von der NBP einen Umtausch von einer Million Pfund in Zloty fordert, muss die NBP sich dem anpassen. Wenn es keine Reserven hat, wird sie das Geld emittieren. Auf diese Weise kann die Londoner City darüber entscheiden, wie viel Geld in Polen emittiert wird. 80 % polnischer Zloty wandert durch die City of London in Form von Umtausch oder Darlehen.

T: Wie und wer bestimmt die Umtauschkurse, oder besser gesagt, die Währungskauf und -verkauf-Transaktionen?

M: Angeblich tun es "die großen Vier der Rating-Agenturen", die den Vertrauensgrad der Finanzmärkte zur Zahlungsfähigkeit von einzelnen Ländern einschätzen – wodurch sie über die Nachfrage nach bestimmter Währung entscheiden. Wenn z. B. die Zahlungsfähigkeit eines Landes sinkt, dann verkaufen Investoren seine Währung. Dadurch kommt es zum Überschuss im Angebot dieser Währung gegenüber ihrer Nachfrage und ihr Preis sinkt. Also ist es die Information, die die Währungskurse gestaltet. Es ist schwer zu sagen, inwiefern sie zuverlässig ist, und inwiefern sie z. B. durch die City manipuliert wird.

T: *Die NBP ist von der Regierung unabhängig. Aber du sagst, dass die tatsächliche Kontrolle über ihr Handeln die Weltfinanzoligarchie hat.*

M: Die Spekulation mit unserer Währung, die Kursschwankungen nutzt und verstärkt, verursacht eine ständige Verarmung unseres Landes. Das nutzt den großen "Investoren" (Börsenspielern).

Viktor Orban [Präsident von Ungarn *] wird gehasst, weil:

- er gewagt hat, die Zentralbank Ungarns von der Regierung abhängig zu machen - jetzt entscheidet die Regierung über die Geldemissionen und verfügt über sie;
- er auf eine wirksame Art die Spekulation mit dem Forint begrenzt hat;
- er aufgehört hat, die Inlandsverschuldung auszubauen, also das Leihen des Geldes durch die Regierung von kommerziellen Banken;
- er dadurch das Entstehen des Haushaltsdefizits begrenzt hat.

Momentan liegt in Ungarn die einzige Ursache für das Haushaltsdefizit und die Staatsverschuldung im Übergewicht des Imports gegenüber dem Export. Das ist das größte Problem der aktuellen ungarischen Regierung.

T: *Muss es in dem aktuell geltenden System zwangsläufig zu Krisen kommen?*

M: Ja, fast alle bedeutenden Wirtschaftswissenschaftler sind der Meinung, dass temporäre Krisen ein Teil des Systems sind. Seit 2006 sind zahlreiche Werke und detaillierte Analysen zu den Ursachen der Krisen entstanden. Diese Werke sind fundiert, gründlich und gut dokumentiert. Sie enden jedoch immer mit dem Ausdruck der absoluten Hilflosigkeit der Wissenschaft in Bezug auf das Aufzeigen der Wege für die Zukunft.

T: *Was ist die Schlussfolgerung daraus?*

M: Das es höchste Zeit ist, die Theorie des Social Credit von Douglas einzuführen.

T: *Ich habe drei Werke zu dieser Theorie gelesen, aber immer noch habe ich sie nicht vollständig verstanden. Kannst du sie mir auf eine eher schulische Weise erklären?*

M: Douglas hat bemerkt, dass die Summe der Einkommen von Mitarbeitern immer niedriger ist, als die Summe des Wertes von Produkten, die auf den Markt dank ihrer Arbeit gelangen. Auf eine vereinfachte Weise werde ich es dir an einem Beispiel erklären.

In einem Monat hat eine Schuhfabrik Produkte im Wert von 500.000 PLN hergestellt. Eine Textilfabrik hat in dieser Zeit Mäntel im Wert von 800.000 PLN hergestellt. Die Vergütung aller Beschäftigten bei dieser Herstellung und dem Verkauf betrug 1.000.000 PLN. Also sind auf den Markt Waren im Wert von 1.300.000 PLN sowie das Geld, das für ihren Kauf nicht ausreicht, gelangt. Douglas hat bemerkt, dass es ein dauerhaftes Phänomen ist. Er hat daraus den Schluss gezogen, dass auf dem Markt Produkte bleiben, die nicht verkauft oder auf Kredit erworben werden (also für das Geld, das künftig verdient wird). Douglas hat gesehen, dass dieser ständige Produktionszuwachs am permanenten technischen Fortschritt, also an dem wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt sowie den Entdeckungen und Erfindungen liegt. Er meinte, dass der zivilisatorische Fortschritt, dank dessen das Marktangebot steigt, der gesamten Menschheit gehört. Also sollten alle Menschen an der Verteilung dieser zusätzlich hergestellten Güter teilhaben.

T: *Du sagst also, dass bevor ein Fließband eingeführt wurde, haben die gleichen Menschen für das gleiche Entgelt 1000 Paar Schuhe hergestellt und nach dieser Verbesserung ist ihre Effektivität auf 1500 Paar angestiegen ?*

M: So kann man das mehr oder weniger verstehen. Natürlich ist es eine weit fortgeschrittene Vereinfachung, aber du hast sie richtig verstanden. Und jetzt antworte auf die Frage, wer das Anrecht auf diese zusätzlichen 500 Paar Schuhe hat?

T: *Wenn die Ergebnisse des Fortschritts dem gesamten Volk gehören, dann soll das gesamte Volk davon ein Nutzen haben.*

M: Ja, und genau das hat Douglas als soziale Dividende bezeichnet. Dieser Produktionsüberschuss soll die Regierung zur Emission zusätzlichen Geldes verpflichten, damit Menschen diese Produkte erwerben können. Die Verteilung dieser Gelder soll gerecht durchgeführt werden, also sollten sie gleich unter allen Bürgern verteilt werden, von einem Neugeborenen bis zu einem Greis.

T: *Das bedeutet, dass Douglas den Geldbesitz von der Quelle ihrer Herstellung in Form von Arbeit getrennt hat. Wenn ich es richtig verstehe, hat er angenommen, dass der vollwertige Gütervorrat eine volle Deckung in Geld haben sollte, so dass alle Güter ohne Kredite aufgenommen werden kann.*

M: Ja, genau. Kaufkraftparität statt Goldparität. Das bedeutet, dass es so viel Geld geben sollte, dass es jederzeit gegen die gewünschte Ware oder Dienstleistung getauscht werden könnte.

T: *Das ist toll. Eine Welt ohne Konsumkredite (Überziehungskredit) und eine wirtschaftliche Sicherung für jeden Bürger. Vielleicht würde ich mich dann für vier Kinder entscheiden, denn dann würde auf mein Konto eine fünffache Dividende eingehen.*

M: Richtig, und dein Mann könnte 24 Stunden am Tag in seiner Garage sitzen und an seinem Perpetuum Mobile schrauben.

T: *Und so sind wir zu unseren Träumen zurückgekehrt. Eine Welt ohne den Arbeitszwang.*

M: Natürlich, aber um die Regeln des Social Credit einzuführen, muss eine Grundbedingung erfüllt werden: der Geldemittent kann nicht von dem die Wirtschaft steuernden Subjekt unabhängig sein, d. h. von der Regierung. Er kann auch nicht von der Weltfinanzoligarchie abhängig sein. Denn die Dividende würde immer aus der neuen Emission ausgezahlt. Nach der Regel: technischer Fortschritt erlaubt die Vermehrung der Güter, aber der Gütervermehrung auf dem Markt muss auch das Geld zum Kauf dieser Güter folgen.

T: *Wurde die Theorie von Douglas irgendwann praktisch getestet?*

M: Ja, Japan hat sie vor dem 2. Weltkrieg eingeführt.

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts fand in Japan in großer Industrieaufschwung statt, während die restliche Welt, bis auf Deutschland, hinterher blieb. 1941 wurde Japan zur führenden Wirtschaftskraft in Ostasien und ihr wachsender Export hat lokale Produkte aus Amerika und England verdrängt. Japan hatte jedoch sehr geringe Naturressourcen. Woran lag denn das Geheimnis dieses Erfolges?

1929 hat sich Japan entschieden, die finanziellen Vorschläge von Douglas einzuführen und ein faires Währungssystem aufzubauen, das auf Emission vom niedrigprozentigen nationalen Geld und Kredit durch die Regierung beruhte. Dies wurde enthusiastisch durch die japanischen Industriellen und die Regierung aufgenommen.

Seit der Gründung der Bank Japans (Nippon Ginko) in 1882 war der Japanische Kaiserhof ihr größter Aktionär. Die Umwandlung von Nippon Ginko in eine staatliche Bank fand 1932 statt und wurde mit dem nationalen Interesse begründet. Die Reform der Zentralbank wurde 1942 beendet, wenn man festgestellt hat, dass die Bank eine spezielle Körperschaft mit nationalen Charakter ist, die die Währung und Finanzen kontrolliert, um die vollständige Nutzung des nationalen Potentials zu gewährleisten.

Die Bank wurde zur Vergabe von unbegrenzten Darlehen an die Regierung sowie zur Ankauf von Staatsanleihen berechtigt. Ein System zur Begrenzung maximaler Geldscheinemission wurde gesetzlich gebilligt. Auf diese Weise konnte die Bank Geldemissionen durchführen, die für die Bedürfnisse der Rüstungsindustrie und der Regierung passend waren. Andererseits wurde die Aufsicht der Regierung über die Bank deutlich verstärkt. Die Regierung konnte den Vorsitzenden und die Leiter ernennen und kontrollieren, ihnen Aufträge erteilen sowie über ein breites Spektrum von Bankangelegenheiten, z. B. die Änderung der Diskontsätze, Geldemissionen und Bankkonten entscheiden. Nachdem das Wucherjoch abgewendet wurde, hat Japan angefangen, sich wirtschaftlich zu entwickeln. In den Jahren 1931-41 ist die Fabrik- und Industrieproduktion der Reihe nach um 140 % und 136 %, während das Bruttoinlandseinkommen und BIP entsprechend um 241 % und 259 % gewachsen ist. Dieses unglaubliche Wachstum hat deutlich die wirtschaftliche Entwicklung der restlichen Industrieländer überholt. Auf dem Arbeitsmarkt ist die Arbeitslosigkeit von 5,3 % in 1930 auf 3 % in 1938 gesunken.

Natürlich gefiel diese Entwicklung Japans den USA und der Fed, die das Geld in Form von verzinsten Schulden erzeugt, nicht. Daher wurden wirtschaftliche Sanktionen verhängt. Das Einbeziehen von Japan in den 2. Weltkrieg hatte dann verheerende Konsequenzen. Natürlich wurde das Währungssystem in

Nachkriegsjapan - nach Wunsch der Weltfinanzoligarchie - auf der Schuldgrundlage aufgebaut.

T: *Das ist sehr schade, aber ich habe immer noch zu wenig Informationen zu der Theorie des Social Credit. Kann die Theorie von Douglas auch ohne irgendwelchen Änderungen eingeführt werden oder muss das auf japanische Art verlaufen?*

M: Meiner Meinung nach geht es auch anders. Die wirtschaftlichen Bedingungen auf dem Markt haben sich geändert. Das Plastikgeld ist in den Umlauf gekommen. Die Information über die Ressourcen (Ersparnisse) von Menschen und die Information über den Produktionswert ist viel vollständiger und man kann sie fast mit sofortiger Wirkung erhalten. Douglas hat die Auszahlung der Dividende auf das Ende des Jahres verschoben. Sie kam erst nach der Bilanzerstellung des Jahres ins Leben. Unter den heutigen Voraussetzungen könnte es monatlich erfolgen.

Douglas hat die Auszahlung der Dividende nicht nur in Form von auf dem Konto eingehenden Bargeld, sondern auch als Verkauf von Produkten mit einem Discount (zu niedrigeren Preisen) vorgesehen. Ich werde diese Form nicht beschreiben, weil ich glaube, dass heutzutage dieses gesamte Discountspiel nicht nötig ist (alle die am Discount Interesse haben, verweise ich auf den Anhang). Die Dividende sollte auf dem Konto jedes Bürgers monatlich überwiesen werden. Ihre Höhe wäre nur vom Zuwachs des Wertes von den Gütern abhängig, die eine volle Chance haben, einen Käufer zu finden, d. h. solcher Güter, die echte Bedürfnisse befriedigen. Zu diesen Vorräten kann man nicht die Produktion zählen, die die Mengen des benötigten Niveaus übersteigt. So z. B. ist eine Herstellung von 1000 zusätzlichen Brotlaiben an einem Ort mit 100 Einwohnern mit Sicherheit überflüssig.

T: *Ja, niemand wird mehr essen, als er kann. Aber was ist z. B. mit den Schuhen? Hat die menschliche Habsucht Grenzen? Hat Douglas die psychologische Dimension des gesamten Problems in Betracht gezogen?*

M: Warum hast du so viele Schuhe? Weil sich die Mode ändert. Und eigentlich trägst du nur deine fünf Lieblingspaare. Die Möglichkeit jederzeit das bestimmte Bedürfnis zu erfüllen, wird den Drang zum Besitz beschränken. Oder vielleicht auch nicht? Lass uns die Theorie des Social Credit umsetzen und wir werden schon sehen. Vergiss aber nicht, dass die Theorie von Douglas sich nicht auf den Konsum begrenzt. Wenn es Interessenten für eine Ware gibt, taucht diese Ware auf dem Markt auf und der Emittent liefert das Geld für seinen Erwerb. Man kann hoffen, dass die Menschen selbst ihre Gier zügeln werden.

T: *Ich glaube, dass die Habgier des Geldadels unbegrenzt ist. Die ganze Zeit denkt er darüber nach, wie er sein Eigentum vergrößern kann.*

M: Weißt du, was in Wirklichkeit zum Vermögen des Geldadels zählt?

T: *Häuser, Autos, Schmuck, Aktien, Anteile an großen Fonds.*

M: Gut, ein Teil von diesem Vermögen hast du schon genannt, das sind die Sachgüter. Außer Grundstücken unterliegen alle von ihnen einem Alterungsprozess. Ihre Haltung ist teuer. Man kann sagen, dass der Sachbesitz uns schrittweise ärmer macht. Je älter er wird, desto stärker verliert er an Wert und gleichzeitig kostet seine Unterhaltung manchmal große Summen. Und was ist mit dem restlichen Vermögen? Also mit dem Geld und seinen Äquivalenten? Hat der Geldadel immer mehr davon lediglich dadurch, dass er es besitzt? Oder vielleicht verliert es an Wert?

T: *Erzähl mir an einem Beispiel, was der Geldadel mit der Dividende macht, die er aus einem Handelsgut, z. B. Erdöl, bekommt. Oder ein Film-Star mit ihrer Mailionengage.*

M: Der Geldadel will in erster Linie, dass der Überfluss an Zahlungsmitteln, über die er verfügt, ununterbrochen wächst. Um sie effizient zu vermehren, tauscht er das umlaufende Geld gegen Schuldscheine. Übersetzt in normale Sprache heißt das so viel, wie: er verleiht dieses Geld. Also hat der Geldadel keine freien Geldmittel, dafür hat er aber fremde Schulden. Die von ihm vergebenen Kredite werden durch Schuldscheine dokumentiert. Das sind vor allem Anteile an großen Fonds. Denn ein Mitglied des Geldadels verleiht das Geld nicht direkt an einen Schmidt, sondern vertraut sein Geld Fachleuten (großen Fonds) an und erst sie leihen es weiter. Sie kennen sich damit aus. Sie kaufen Staatsanleihen, verleihen das Geld an Investmentbanken und erhalten dafür verschiedene derivative Wertpapiere, die sog. Derivate. Das echte Vermögen des Geldadels liegt in den Schulden, also im Geld, das er in Zukunft erhalten wird. Es ist also nicht das real existierende Geld hier und jetzt. Es ist das Geld, das der Geldadel aus den künftigen Einkommen des Schuldners erhalten wird. Und genau die Rechte auf das künftige Geld wachsen so lawinenartig. Der Geldadel hat immer mehr ausstehende Beträge und künftig anstehende Beträge vom *de facto* virtuellen Geld.

T: *Erkläre mir bitte näher, worauf diese Geldvirtualität beruht? Alle halten doch den Geldadel für Menschen, die sehr reich sind. In den Rankings der reichsten Menschen der Welt wird der Wert aller dieser Schuldscheine berücksichtigt. Sind sie also reich oder doch nicht?*

M: Ich sehe, dass ich einen besseres Beispiel für verwenden muss, um diese Virtualität zu erklären.

Stell dir vor, dass du in Lotto 10 Mio. PLN gewonnen hast. Du bist zum Teil des Geldadels geworden. Du hast entschieden, dass du dieses Geld nicht verprassen wirst und dass du und deine Familie jetzt immer reicher werdet. Du gehst also zu einem Finanzberater und fragst, was du tun solltest.

Er schlägt dir vor, das Geld in einem großen Fonds anzulegen, weil seiner Meinung nach die Bankzinsen von Sparbüchern zu niedrig sind. Große Fonds werfen einen viel größeren Gewinn ab. Du bist vorsichtig und zahlst in den Fonds nur 5 Millionen ein. Das ist der Weg deiner Anlage:

1. Der Fonds kauft Wertpapiere – hauptsächlich Anleihen. Da er für sicher gelten will, kauft er 15-jährige Staatsanleihen.
2. Durch den Fonds landet dein Geld bei der Regierung des Staates X. Im Staat X entsteht Staatsverschuldung.

3. Dein Geld wird also geliehen und du wirst es in 15 Jahren bekommen.
4. Du bist sicher, dass du es deutlich vermehrt zurückbekommen wirst.
5. Woraus besteht also dein Vermögen?

Es ist das Bewusstsein, dass du in 15 Jahren ganz viel Geld bekommen wirst. Dein Vermögen bilden Schuldscheine, die von einem großen Fonds gekauft wurden. Wirst du dieses Geld tatsächlich in 15 Jahren bekommen? Bist du wirklich reich? Nein, aber du hast das Gefühl reich zu sein. Und nur das ist wichtig.

Stell dir vor, dass deine Oma ihr Leben lang gespart hat. Sie hatte kein Vertrauen zu Banken. Jedes gesparte Geld hat sie in US-Dollar umgetauscht. Die Dollars hat sie immer bei der gleichen vertrauten Person gekauft. Sie hatte das Gefühl für einen Notfall gewappnet zu sein.

Nach dem Tod deiner Oma wolltest du die Dollars verkaufen. Es hat sich herausgestellt, dass sie falsch waren. Deine Oma war nur in ihrer eigenen Vorstellung reich. Genau wie der Geldadel mit seinen Schuldscheinen (Anleihen, usw.), die er im Endeffekt nicht braucht. Er hat genug laufende Mittel um üppig zu leben. Und auch wenn diese Anleihen nie zurückgekauft werden (Staaten können Insolvent werden, es kann zu einem Krieg kommen), halten sich die Mitglieder des Geldadels für Millionäre und sein Umfeld denkt das Gleiche. Der Geldadel hat Schuldscheine, also das Geld, das noch nicht existiert. Das Geld für den Rückkauf dieser Papiere wird aus dem künftigen Verkauf von Produkten und aus den künftigen Steuern von Bürgern der verschuldeten Staaten geschaffen. Es ist also ein komplett virtuelles Vermögen.

T: *Aber der Geldadel muss nicht bis zum Termin des Rückkaufs warten, oder? Er kann dieses Geld schon früher verkaufen. Er kann die Schulden verkaufen und echtes Geld bekommen.*

M: Ja, das stimmt. Der Umsatz von Wertpapieren, also die Übertragung vom Nutzen aus der Schuld auf ein neues Subjekt, macht den trügerischen Eindruck, dass die Schuld – die als Ware behandelt wird – etwas Reales ist. Der Schuldenhandel bringt den Handelsvermittlern riesige Profite. Ich habe dir schon früher gesagt, dass die Provision daraus in Großbritannien 10 % des BIP beträgt.

T: *Heißt das, dass auf dem Finanzmarkt mehr verkauft und gekauft wird, als auf Warenmärkten?*

M: Ja. 99,98 % vom Wert aller Transaktionen, sind die Transaktionen auf den Finanzmärkten. Nur 0,02 % des gesamten Welthandels ist der Warenhandel.

T: *Der Schuldenhandel wird voraussichtlich nicht anhalten, wenn der Geldadel zu zweifeln beginnt, dass diese Schulden irgendwann zurückgezahlt werden.*

M: Das ist die Finanzkrise. Er hat der polnischen Regierung durch Anleihen z. B. eine Mio. Dollar geliehen und jetzt hat er von den Ratingagenturen erfahren, dass wir nicht in Stande sein werden, diese Schulden zurückzuzahlen. Nichts, weder den geliehenen Betrag, noch die Zinsen.

T: *Jetzt verstehe ich was Tusk [polnischer Premierminister*] meint, wenn er sagt, dass Polen das Vertrauen der Finanzmärkte wiedergewinnen muss. Wir müssen den Geldadel überzeugen, dass wir den Gürtel enger schnallen werden und die Steuern so erhöhen werden, dass wir alle Schulden zurückzahlen können. Wird der Geldadel sein Geld wirklich zurück bekommen?*

M: Das ist unmöglich. Die Weltschulden, also die Schulden der Regierungen, Gesellschaften, Grundschulden und Konsumschulden sind 2000 Mal höher als der Wert der BIP weltweit. Die Finanzfachleute haben es eine Spekulationsblase genannt. Natürlich gibt es keine Chance, solche Schulden zurückzubezahlen.

Wenn die Finanzblase platzt und wir schlauer werden, dann werden wir endlich aufhören, das Geld wie eine Ware zu behandeln. Zinsen und Spekulation werden verschwinden.

T: *Also werden die Finanzmärkte verschwinden?*

M: Ja.

T: *Mama, willst du die Wall Street und die Londoner City auf die grüne Wiese schicken?*

M: Wenn man sich ihre Einkommen anschaut, sieht man, dass sie sehr hart gearbeitet haben müssen, also es ist höchste Zeit für eine Erholung.

T: *Wenn der Besitz des Geldadels wächst, weil der Wert von Schuldscheinen steigt, bedeutet es, dass sich die Verschuldung der gesamten restlichen Bevölkerung vergrößert. Jetzt verstehe ich, warum Millionen von Polen Angst vor dem Gerichtsvollzieher haben.*

M: Diese Angst gehört zu dem System.

T: *Wir leben in einer wirtschaftlichen Unsicherheit. Jeder von uns will sich irgendwie für die Zukunft absichern. Unsere Regierung hat entschieden, dass unsere Rentenbeiträge in die offenen Rentenfonds (OFE) eingezahlt werden. Die Renten werden dann sehr hoch und im Alter werden wir auf dem gleichen Niveau wie die deutschen Rentner leben. Glaubst du, dass das Anlegen unserer Beiträge in den OFE uns tatsächlich Sicherheit im Alter garantiert?*

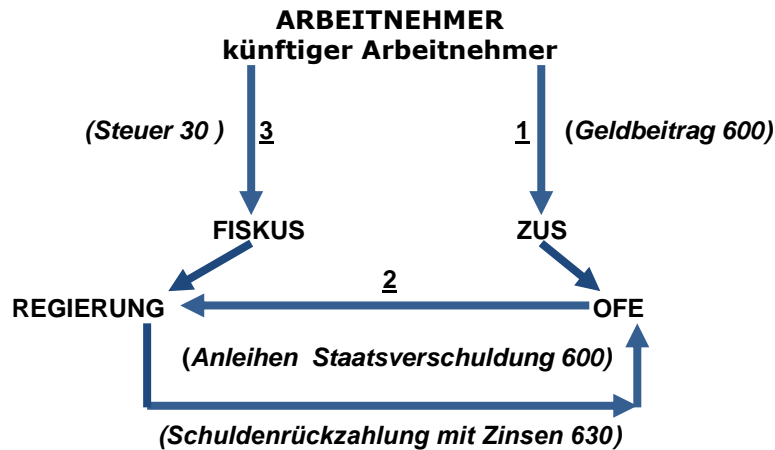
M: Daran glaubt nur Prof. Balcerowicz [polnischer Wirtschaftswissenschaftler und Politiker*] und eine immer kleinere Gruppe seiner Anhänger. Der OFE funktioniert, wie jeder große Fonds. Seine Tätigkeit wird von gleich hohem Risiko belastet.

T: *Sag so was nicht. 70 % unserer Beiträge im OFE müssen in Staatsanleihen eingelegt werden. Denkst du, dass der Staat diese Anleihen von dem OFE nicht zurückkaufen wird? Der Vorgang ist doch, wie folgt: wir zahlen die Beiträge an den OFE, der OFE leiht es mit Zinsen an die Regierung. Dann kauft die Regierung diese Anleihen zurück, der OFE verdient die Zinsen, also meine Rente erhöht sich auch um diese Zinsen.*

M: Aus welchem Geld kauft die Regierung diese Anleihen und bezahlt die Zinsen?

T: *Wie so, aus welchem Geld? Aus den Steuern. Jetzt weiß ich schon, du wirst mich fragen, woher die Regierung das Geld für die Steuern hat. Natürlich von mir. Das heißt - ich zahle mir selbst diese Zinsen aus meinen Steuern.*

M: Genau. Das ist doch verrückt! Wenn du willst, kann ich dir das noch aufzeichnen.



Was folgt aus diesem Muster? Ich habe mit Hilfe der polnischen Sozialversicherungsanstalt (ZUS) in die offenen Rentenfonds einen Betrag von 600 PLN eingezahlt. Der OFE hat dieses Geld der Regierung geliehen (die Regierung hat Anleihen für meine 600 PLN ausgestellt und wird mir 630 PLN zurückzahlen). In der gleichen Zeit habe ich aus meinen Einkünften Steuer in Höhe von 30 PLN gezahlt. Diese Steuer ist in den Haushalt eingezahlt worden. Anschließend hat die Regierung Anleihen zurückgekauft und für meinen Anteil 630 PLN gezahlt. Ich habe im OFE schon 630 PLN. Woher kommt dieses Geld? 600 PLN habe ich direkt eingezahlt, 30 PLN kommt aus meinen Steuern. Schau dir das Bild an und achte auf die Pfeile 1 und 3. Beide stammen aus deinem Einkommen und im Endeffekt landen sie beim OFE.

T: Also wer verdient an den OFE?

M: Ihre Vorstände.

T: Das mit den OFE verbundene Risiko ist nicht hoch, oder? Denn sie legen meine Beiträge in die polnischen Wertpapiere an.

M: Erstmal ja. Nach der EU-Direktive ist die polnische Regierung aber dazu verpflichtet, den offenen Rentenfonds zu erlauben, Schuldscheine im Ausland zu kaufen.

T: Verdammt. Was kann man denn tun?

M: Wenn ich keine Angst vor strafrechtlicher Verantwortlichkeit hätte, würde ich sagen: arbeite schwarz.

T: Warum verschuldet sich die Regierung beim offenen Rentenfonds oder in kommerziellen Banken, wenn ihr das Geld fehlt? Kann sie denn der Zentralbank nicht anordnen, ihr ein Niedrigzinsdarlehen zu vergeben?

M: Wir haben schon darüber gesprochen. Die Zentralbank kann der Regierung ein niedrig verzinstes Darlehen vergeben, will sie aber nicht. Sie versteckt sich hinter ihrer Unabhängigkeit.

T: Es bedeutet, dass sie dem Staat schadet! Und niemanden droht aus diesem Grund ein Staatstribunal?

T: *Wir lassen diese bedrückenden Themen und kehren zu meiner Lieblingstheorie von Douglas zurück. Du hast erwähnt, dass Douglas die Akkumulationsfunktion des Geldes und ihr Einfluss auf die Wirtschaft analysiert hat. Worum geht es eigentlich?*

M: Erinnerst du dich noch an den Kreis der Fülle? Jedes aus dem Umlauf ausgenommene Geld verschlechtert das Wohlbefinden aller Marktbeteiligten. Sparen, also die Akkumulation des Geldes, fördert die wirtschaftliche Entwicklung nicht. Das Geld soll fließen. Jegliches Sparen ist schädlich.

T: *Du musst alle Regeln vergessen haben, die wir von klein an lernen: "Arbeiten und sparen macht zusehends reich", "ohne Fleiß, kein Preis", "Arbeit bringt Brot, Faulenzen Hungersnot", "bete und arbeite".*

M: Gut, dass du zitierst. Spürst du, wie verlogen sich das anhört?

T: *Ja, das stimmt. Welche Sprüche sollen es denn sein?*

M: Je mehr du ausgibst, desto mehr du verdienst. Je mehr du kaufst, desto mehr du verkaufst. Spare nicht.

T: *Na gut. Aber wenn ich ein Haus kaufen will, kann ich es doch nicht von einem Gehalt tun.*

M: Klar, das kannst du nicht. Deswegen muss man ein System der Parallelwährung erschaffen. Einer Akkumulationswährung, die zum Sparen gedacht ist. Und genau das ist die größte Herausforderung der Wirtschaft. Douglas hat vorgeschlagen, dass alle Investitionen und Gegenstände dauerhaften Gebrauchs durch einen Kredit finanziert werden sollten. Einen zinslosen Kredit. Er hat vorgeschlagen, dass die Entscheidungen über die Vergabe von Krediten, eine zu diesem Zweck berufene soziale Instanz treffen sollte. Ich stimme diesem Punkt in seiner Theorie nicht zu, denn wenn eine Gruppe von Menschen über finanzielle Angelegenheiten entscheiden sollte, gibt es immer eine Korruptionsgefahr. Man soll einen Instrument schaffen, der automatisch solche Fragen klärt, statt die Entscheidung einem subjektiven Urteil von Menschen zu überlassen.

T: *Daraus folgt, dass du die ganze Zeit nicht daran denkst, wie man das menschliche Bewusstsein verändern, sondern wir man selbstregulierende Wirtschaftsmechanismen gestalten kann.*

M: Ich will das menschliche Bewusstsein verändern, aber zur Sicherheit möchte ich mich mit objektiven, reibungslos funktionierenden Mechanismen absichern, die das richtige Verhalten und Entscheidungen von Menschen erzwingen.

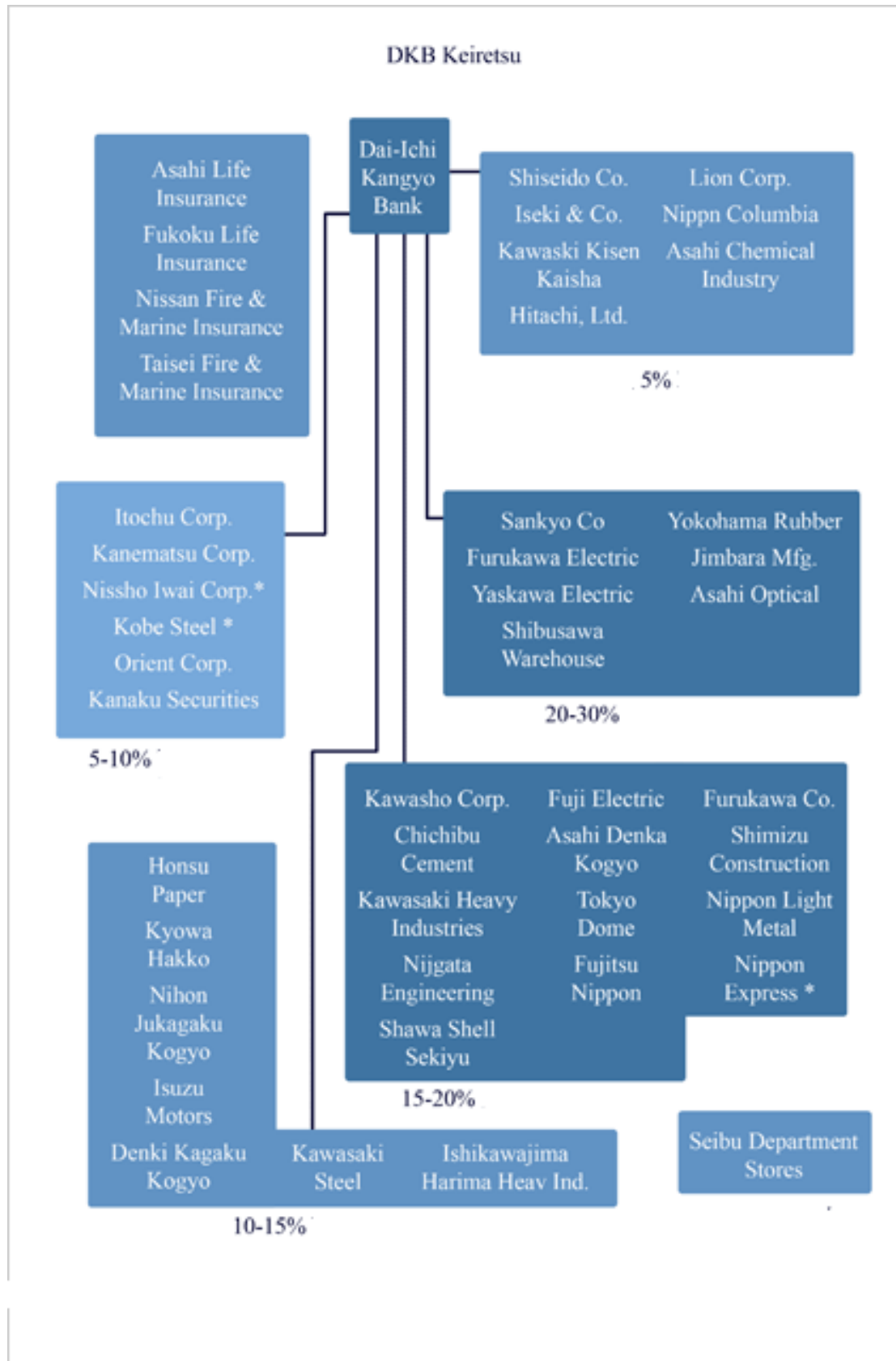
T: *Soll das eine neue Sklaverei werden?*

M: Keine neue Sklaverei. Wir sind die ganze Zeit versklavt. Man kann nur hoffen, dass diese Sklaverei leichter sein wird.

T: *Du sagst, dass wir wie Schafe zum Scheren sind. Wer schert uns den in Wirklichkeit?*

M: Auf so eine Frage würde man im ersten Moment sagen: der Staat - durch Steuer und Sozialbeiträge und die Banken - durch Kreditzinsen. Aber das ist eine sehr oberflächliche Diagnose. Am Scheren nehmen weitere Subjekte teil und das in einer anderen Reihenfolge, als du denkst. Vor allem werden wir von großen Fonds geschert. Es ist eine sehr feine Technik. So fein, dass wir es direkt gar nicht merken. Große Fonds verwenden zu diesem Zweck vor allem "die Finanztechnologie". Uns muss klar sein, dass wenn ein großer Fonds reicher wird, jemand anders ärmer werden muss. Wir, die Schafe, sind die, die verarmen. Reicher wird die große Finanzoligarchie. Die Fonds spekulieren mit allem Möglichen: Währung (Kursschwankungen), Waren (Warenbörsen), Schuldscheinen (Anleihen, Schatzbriefen) und Aktien (Aktienbörsen). Außerdem verdienen sie an den Umwandlungen der Eigentumsverhältnisse (Fusionen), Insolvenzen (spottbilliger Ankauf von bankrottem Vermögen), am Aufbau von Holding-Firmen und schließlich am Umsatz von derivativen Wertpapieren, auch Derivaten (der größte Schwindel).

T: *Ich muss dir sagen, dass dieses Scheren so fein ist, dass ich gar keine Ahnung hatte, dass ich irgendwas aus der Tasche verliere. Sag mir, wer als nächstes kommt.*



M: Als nächstes stehen die Monopole und Kartells, die sog. Körperschaften, die hauptsächlich eine Preisabsprache nutzen. Sie gewinnen eine dominierende Rolle auf dem Markt dadurch, dass sie konkurrenzfähige Gesellschaften (Ankauf) übernehmen

oder dass sie Mehrheitsanteile in diesen Gesellschaften erwerben. Sie diktieren die Preise und machen enorme Gewinne. Körperschaften arbeiten anonym. Meistens kennen wir gar nicht die natürlichen Personen, denen sie gehören oder die an ihnen Anteile haben. Körperschaften gehören den Konzernen. Die Verbindungen unter diesen Firmen verzahnen sich mehrmals, wie in dem Beispiel unten, das den japanischen Konzern DKB darstellt. Ich habe es dem Buch von Stanisława Surdykowska „Internationales Rechnungswesen“ (Hrsg. Zakamycze, 1999, S. 269) entnommen.

Durch die Kette von Vermittlern, die die Verträge kaufen und verkaufen, gestalten Konzerne die Preise von führenden Rohstoffen und Waren. In diesem System ist der Preis von Erdöl seit 2000 fünffach gewachsen, obwohl ihr Verbrauch nur um 10 % angestiegen ist. Der Nutznießer dieses Anstiegs ist nicht der Erdölhersteller, sondern das Netz von Vermittlern und Spekulanten, also die verschiedensten juristischen Personen. Es ist sehr schwer zu entziffern, wer tatsächlich dahinter steht.

Am Rande bemerkt, hält der hohe Erdölpreis paradoxerweise die russische Wirtschaft am Laufen. Er hat auch zur Befreiung von Venezuela vom amerikanischen Einfluss und zum Selbstständig werden von weiteren südamerikanischen Volkswirtschaften beigetragen.

T: *Wer kommt als nächstes?*

M: Banken, die das Bankrecht hauptsächlich als Scherwerkzeug nutzen. Sie verwenden dafür das System der Darlehenszinsen, Kreditzinsen und des Währungshandels. Sie verfügen über große Fonds. Sie nutzen individuelle Methoden sowie Sammelscheren, indem sie Kredite an Regierungen und Regierungsinstitutionen vergeben (z. B. An die Sozialversicherungsanstalt ZUS in Polen)

T: *Was kommt danach?*

M: Das staatliche Fiskalsystem. Er nutzt hauptsächlich das Wort "Demokratie" mit dem Ziel, Bürger finanziell zu belasten.

Im polnischen System bedeutet das Wort "Demokratie" die Wahl der Regierungspartei oder einer Koalition der regierenden Parteien. Die regierende Partei beschließt die Gesetzgebung anhand von Abstimmungen, bei denen Parteidisziplin gilt. Also in Wirklichkeit entscheidet das Parlament nach den Anordnungen des Premierministers.

Ein aufgeblähtes Fiskalsystem kann im Preis einer Ware eine riesige öffentliche Abgabe enthalten (23 % MwSt., 19 % Einkommenssteuer, usw.). Hier einige Steuern und Gebühren in Polen: MwSt., Verbrauchssteuer, Lokal-, Einkommens-, Lotterie-, Grundertrags-, Forst-, Rohstoff-, Immobilien-, Erbschafts-, Schenkungs-, Umwelt-, Abgas-, Stempelsteuer, Steuer auf zivilrechtliche Handlungen, usw.; Sozialbeiträge, Beiträge in die Pflichtversicherung, Gebühren für Erteilung von Konzessionen oder Lizenzen. In Polen haben wir ca. 250 Arten von Steuern und Verwaltungsgebühren.

T: *Was noch?*

M: Geistiger Eigentum, der auf Grundlage eines rechtlichen Vorbehalts der Ausschließlichkeit für alles funktioniert: Marken, Logo, Erfindungen, Markenzeichen, Geschmacksmuster, Rezepturen, Herstellungsprozessen, Know-how, Werbeslogans, Image, usw.

Obwohl das, was die Autoren (Schöpfer) erhalten, eine bittere Abgabe ist, ist es trotzdem Nichts im Vergleich zu den Gewinnen, die Großunternehmen – Inhaber von Lizenzen und alleiniger Rechte – bekommen.

In jedem Gegenstand, den wir erwerben, steckt ein Preisanteil, den der Hersteller aufgrund von Nutzung des geistigen Eigentums sowie verschiedener Verträge, die das Monopol auf den Verkehr von bestimmten Waren auf bestimmten Märkten haben, tragen muss.

Der Wert des Informationsmarktes, also des Marktes, auf dem die Rechte auf das Wissen und die zivilisatorischen Errungenschaften verkauft werden, ist enorm. Ich habe ihn als den letzten Teilhaber der Scherung benannt, aber ich glaube, dass aufgrund der Einkommen von diesen Rechten, z. B. aus dem Pharma- oder Informatikmarkt, diese Gruppe deutlich höher rangiert.

T: *Also Pharmaunternehmen, die einen Patent auf ein bestimmtes Medikament haben, können Gewinne in zweifacher Weise erzeugen. Erstens, als der alleinige Hersteller, also Monopolist auf dem Markt. Zweitens, wenn sie sich entscheiden, die Rezeptur einer anderen Firma zur Verfügung zu stellen. Dann werden die Beträge für die Lizenz so hoch, dass die Preise des Konkurrenten ähnlich hoch, wie die des Patentbesitzers werden.*

M: Ich denke, dass es genau so aussieht. Die Perspektive ist auch nicht lustig. Die große Finanzoligarchie weiß schon, dass die Spekulationsblase platzen muss und sie nie das geschuldete Geld erhalten wird. Die neue Art das Schutzgeld von den armen Ländern zu bekommen, wird auf der wissenschaftlichen und technologischen Überlegenheit von reichen Ländern basieren. Die Einnahmen für den Zugang zu Informationen, für diese Lizenzen und Nutzungsrechte, wird die bisherigen Missverhältnisse beibehalten.

T: *Glaubst du, dass ACTA das erste Signal für die Aneignung von Informationen (Wissen) ist?*

M: Genau das denke ich.

T: *Wenn wir aus dem Markt all die ausschließen würden, die uns legal berauben, wie viel würde dann ein Produkt kosten?*

M: Ich glaube, dass die Preise um mind. 80 % sinken würden.

T: *Ich bin schockiert! Beim Kauf einer Sache zahle ich 20 % an den Hersteller und den Verkäufer und der Rest wird mit ihrer Vermittlung unter den Scherenden aufgeteilt.*

T: *Diese Scherenden agieren anonym, denn ich habe noch nie gehört, dass ich etwas für eine Person X zahle. Kannst du mir sagen, wie dieses Geld anschließend zu einer natürlichen Person gelangt?*

M: Ich sollte besser mit dem Begriff einer juristischen Person anfangen. Eine juristische Person, also ein Sonderling, der im 19. Jh. zum Leben berufen wurde, verfügt über alle Attribute einer natürlichen Person, bis auf die Verantwortung. Sie kann als eine Partei in einer Kauf-Verkauf-Transaktion auftreten, kann eine

Verbindlichkeit eingehen (z. B. einen Kredit), kann gegen jemanden klagen und vor Gericht gezogen werden aber sie kann sich auch von all diesen Lasten durch eine Zahlungsunfähigkeit (einen Konkurs) befreien.

Die Verbindungen von echten Besitzern (also von natürlichen Personen) zu Gesellschaften, die eine juristische Person sind, können manchmal so komplex sein, dass sie kaum nachvollziehbar sind.

Ich veranschauliche das am Beispiel von Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Solche Gesellschaften werden von Teilhabern geschaffen. Ein Teilhaber kann eine natürliche oder eine juristische Person sein (eine andere Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Aktiengesellschaft, usw.)

Es kann so sein:

Maria und Zosia haben eine Gesellschaft A mit Anteilen je 50 % gegründet.

Karol und Adam haben eine Gesellschaft B mit folgenden Anteilen gegründet: Karol: 20 %, Adam: 80 %

Die Gesellschaften A und B haben eine Gesellschaft C mit folgenden Anteilen gegründet: A: 30 %, B: 70 %.

Die Gesellschaften C und B haben eine Gesellschaft D mit folgenden Anteilen gegründet: C: 50 %, B: 50 %.

Die Gesellschaften A, B, C und D haben eine Gesellschaft E mit folgenden Anteilen gegründet: A: 10 %, B: 20 %, C: 30 %, D: 40 %.

Die Gesellschaft E hat alle ihre Anteile an der Gesellschaft A von Maria gekauft.

Die Gesellschaft C hat alle ihre Anteile an der Gesellschaft B von Karol gekauft.

Die Gesellschaft E bildet eine Einmanngesellschaft F (100 % Anteile der Gesellschaft E)

Karol hat von der Gesellschaft C die Hälfte der Anteile gekauft, die sie in der Gesellschaft E hat.

Es ist Ende des Jahres, die Gesellschaft B ist insolvent, andere Gesellschaften haben Gewinne erwirtschaftet. Wer bekommt im Endeffekt die Dividende, also den Gewinn?

Entgegen dem Anschein, ist es ein sehr einfaches Beispiel. Die Realität ist deutlich verworrener – es ist sehr schwer durchzuschauen, wer (welche natürliche Person) am Ende dieser Körperschaftskette steht.

Das Geschäft von Marken macht die Situation noch komplizierter: denn man kann eine Firma, Anteile an dieser Firma oder nur ihren Namen bzw. Logo verkaufen. Plötzlich wird eine Marke, z. B., MRUK (Juwelier) zu einer Bekleidungsmarke TULA. TULA, die 40 % Anteile an MRUK hat, hat hinterlistig weitere 20 % der Anteile gekauft und da sie jetzt ein Mehrheitspaket von MRUK hat, hat sie sie von sich abhängig gemacht. Anschließend hat sie entschieden, die Marke zu übernehmen.

T: *Kann man diesen Zustand leicht verändern?*

M: Ja, meiner Meinung nach sogar sehr leicht. Dies ist die Lösung: das Parlament beschließt eine Änderung im Handelsgesellschaftengesetzbuch. Das neue Gesetz schreibt vor, dass in einer Handelsgesellschaft nur eine natürliche Person Anteile haben kann und dass juristische Personen Anteile an anderen juristischen Personen innerhalb von 3 Monaten loswerden müssen. Im Fall der Nichteinhaltung des Termins werden die Anteile vom Fiskus übernommen.

T: Das bedeutet, wenn die Gesellschaft B ihre Anteile an der Gesellschaft A hat, dann muss die Gesellschaft B diese Anteile an eine natürliche Person verkaufen. Wenn sie das nicht in einem bestimmten Termin tut, werden ihre Anteile vom Fiskus übernommen. Nicht schlecht. Schluss mit der Anonymität. Wäre das nicht in diesem Zusammenhang der erste Schritt zur Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit? Das ist doch eine der Kapitalismus-Grundregeln.

M: Ja, das wäre der erste Schritt, weil wir wahrscheinlich alle wissen, dass die Tätigkeiten von Institutionen, wie das Amt für Wettbewerb und Verbraucherschutz keinen Einfluss auf die ständige Monopolisierung des Marktes hat. Es ist sehr leicht den Wettbewerb aus dem Markt zu schaffen, wenn man nur ausreichende Mittel hat.

T: Na dann erzähle, wie man Konkurrenz loswerden kann.

M: Die Gesellschaft A stellt Möbel her, die Gesellschaft B stellt auch Möbel her und ist für A ein unbequemer Konkurrent auf dem Markt. Der Vorstand der Gesellschaft A schlägt den Teilhabern der Gesellschaft B vor, ihre Anteile für einen sehr guten Preis abzukaufen. Es reicht, dass die Besitzer von 51 % der Anteile in der Gesellschaft B dieser Versuchung nachgehen und die Gesellschaft A wird Kontrolle über die Gesellschaft B übernehmen (denn sie hat das Mehrheitspaket).

Dank dieses Schrittes kann die Gesellschaft A den Vorstand und die Entwicklungsrichtungen in der Gesellschaft B vorgeben. Sie wird dies mit Sicherheit auch tun.

Es gibt einige Lösungen im Fall eines unbequemen Konkurrenten. Das sind:

- zum Konkurs der Gesellschaft B zu führen;
- so hohe Zuzahlungen zum Vermögen zu beschließen, dass die restlichen Teilhaber nicht im Stande sind, ihnen nachzukommen und gezwungen werden ihre Anteile zu verkaufen. Natürlich an die Gesellschaft A und das auch nicht all zu teuer;
- die Gesellschaften in eine Gesellschaft zu überführen (Fusion);
- zwei unabhängige, theoretisch wettbewerbsfähige Gesellschaften zu halten.

Natürlich gibt es noch weitere mehr raffinierte Methoden, um den Schein der Marktwettbewerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten, z. B. die Anwendung des rechtlich verbotenen Dumpingpreissystems. Die Gesellschaft A, eine starke Wirtschaftskraft, setzt die Preise unter Herstellungskosten (sie bekommt nicht nur keine Gewinne, sondern erleidet noch einen geplanten Verlust). Ihr schwächerer Konkurrent, die Gesellschaft B senkt auch ihre Preise in dieser Situation. Aber sie kann sich keine Zuzahlung zum Produkt leisten. Der Kunde kauft also nur die Produkte der Gesellschaft A. Die Gesellschaft B wird insolvent und verschwindet vom Markt. Dann erhöht die Gesellschaft A die Produktpreise so, dass die früher erlittenen Verluste sich mit Überschuss bezahlt machen.

T: Auf diese Art und Weise, also durch die Vernichtung der Konkurrenten, geriet das Gleichgewicht auf dem Markt ins Schwanken.

T: *Und was ist mit der unsichtbaren Hand auf dem Markt? Sie sollte doch automatisch das Gleichgewicht wiederherstellen.*

M: Na dann schauen wir uns die unsichtbare Hand auf dem Markt genauer an. Man glaubt, dass sie das Spiel der Nachfrage mit dem Angebot nach bestimmten Regeln beeinflusst, die dazu führen, dass die Preise immer auf dem Niveau einer niedrigen Rentabilität festgelegt werden.

Wenn auf den Markt ein neues attraktives Produkt kommt, setzt der Hersteller die Preise auf solch einem hohen Niveau, dass die gesamte Produktion verkauft wird und der Gewinn am größten ist. Ein hoher Gewinn des Produzenten weckt die Konkurrenz. Die Nachfrage wächst. Die Preise sinken und fallen bis die Produktion sich nicht mehr rentiert. Ein Teil der Hersteller gibt auf und der Preis stabilisiert sich auf dem Niveau, der einen kleinen Gewinn garantiert. Die Größe der Produktion schrumpft zum Niveau der Nachfrage.

Das o. g. Mechanismus kann man schematisch folgendermaßen darstellen:

1. Werbung weckt den Wunsch, etwas zu besitzen, also die Nachfrage.
2. Der Hersteller einer Neuigkeit setzt einen Sperrpreis.
3. Sie wird nur von reichen oder determinierten Käufern erworben.
4. Der nächste Produktionsabschnitt ist schon preiswerter, also das Angebot (Produktion) wächst, denn die Konkurrenz schläft nicht und fängt auch an zu produzieren.
5. Die Preise fallen und die Nachfrage wächst bis sie an die Grenze der Rentabilität gelangt.
6. Die Nachfrage ist gestillt und es folgt eine Stabilisierung: das Angebot gleicht sich der Nachfrage an und der Preis garantiert dem Hersteller einen geringen Gewinn.

T: *Es hört sich nicht schlecht an. Aber kann dieses Szenario echt sein?*

M: Es könnte unter den Bedingungen eines realen Kapitalismus echt sein, d. h. wenn folgende Grundbedingungen angehalten wären:

- volle Wettbewerbsfähigkeit – gleichmäßige Kapitalverteilung, vollständiger und freier Zugang zu Informationen, gleicher Zugang zu Produktionsmitteln (Rohstoffe, Arbeitskosten und Technologien), gleicher Zugang zum Finanzkapital und zu den Krediten;
- Spekulationsverbot auf Rohstoffe und Zahlungsmittel (Währungen, Wertpapiere, Schuldschein und Derivate);
- Angemessene Finanzpolitik von Zentralbanken (Geldemittenten).

In den Zeiten, in den wir leben, also in der Ära des Neokolonialismus und des Spekulantendiktats, wird keiner dieser Bedingungen erfüllt.

T: *Vielleicht sollten wir diese Regeln in Polen einführen?*

M: Leider ist es unmöglich. Die Auffassung, dass jeder seine Handlungsfreiheit haben kann, könnte nur in einer wirtschaftlichen Isolation und finanziellen Unabhängigkeit Polens zum Erfolg führen. In Zeiten der Globalisierung und der defekten Wirtschafts- und Finanzsysteme wurde die "unsichtbare Hand" unterbunden.

T: *Ich habe das Gefühl, dass wir die ganze Zeit über den Westen sprechen. Über Europa, das an den Euro und Amerika, das an den Dollar angelehnt ist. Wir unterhalten uns überhaupt nicht über Afrika und die armen Länder Asiens. Du sagst, wir leben in den Zeiten der Fülle, während dort die Menschen verhungern. Warum ist es so?*

M: In der Welt herrscht wirtschaftlicher Kolonialismus. Polen ist an der Grenze dieses Kolonialismus. Wir sind zum Teil eine Kolonie und zum Teil der Besitzer einer Kolonie.

T: *Wie verstehst du das?*

M: Kannst du dich an die bekannte Rede von Premierminister Tusk erinnern, in der er gesagt hat, dass wir uns entweder an den Tisch setzen oder in der Speisekarte landen werden?

T: *Ich erinnere mich. Und wo stehen wir?*

M: Nirgendwo. Wollen wir uns als Volk an den Tisch setzen und andere Länder aufessen? Nein, das liegt weder in unserer Tradition, noch in unserem Gerechtigkeitsgefühl. Herr Tusk verhält sich, wie ein Teilnehmer der Jagdmeute und versucht uns als Volk zu manipulieren. Andererseits wollen wir nicht gefressen werden, obwohl unsere Regierung alles tut, um uns zu einem Leckerbissen zu machen. Es wurde schon fast das gesamte Nationalvermögen verkauft und wir haben verschiedene Abkommen unterschrieben, die aus der Sicht des nationalen Interesses absolut ungünstig sind. Man wendet bei uns die Handlungsmuster an, die schon früher in der Welt ausprobiert wurden.

T: *Du hast dich aber aufgeregt! Was für Muster sind es denn?*

M: In ein armes afrikanisches Land reisen amerikanische Experten ein, um die wirtschaftliche und zivilisatorische Entwicklung zu unterstützen. Sie verwenden solch ein Szenario:

1. Sie vergeben Hilfe in Form von Krediten zum Aufbau von z. B. einer Fernsehsenderfabrik.
2. Die Fabrik entsteht.
3. Die Einnahmen vom Fernsehverkauf reichen nicht für die Kredit- und Zinsrückzahlung. Laut Vertrag kann die Fabrik in das Eigentum des Kreditgebers übergehen.
4. Die Amerikaner sind versöhnlich und belassen die Fabrik in den Händen der Einheimischen.
5. Im Tausch gegen den Kredit verlangen sie das Recht, z. B. auf die Rohstoffe, den Grund (Plantagen) usw.
6. Langsam übernehmen sie das Nationaleigentum, was ihnen der dortige korrupte und durch sie unterstützte Diktator erleichtert.
7. Im Endeffekt gehören die Bananenplantagen den Großunternehmen, die für wenig Geld Einheimische beschäftigen. Der gesamte Gewinn aus den Plantagen gehört dem Großunternehmen.

Im Tausch gegen den Bau einer Fernsehsenderfabrik wurde das Volk der eigenen natürlichen Ressourcen beraubt. Die auf der Plantage geerntete Bananen kaufen die

Afrikaner von Großunternehmen. Der einzige Reichtum dieses Landes liegt in der billigen Arbeitskraft.

T: *Wir verkaufen auch das nationale Eigentum als Bezahlung für die Kredite.*

T: *Ich habe darüber nachgedacht, was du über die Banken gesagt hast und habe das Gefühl, dass du ein bisschen schwindelst. Erstmal sagst du, dass die Banken aus dem Nichts Geld schöpfen und es zu Vergabe von Krediten nutzen und gleich danach, dass Kredite nötig sind. Also helfen oder schaden die Banken der Wirtschaft im Endeffekt?*

M: Hier gibt es keinen Widerspruch. Ich versuche es dir auf einem vereinfachten, absolut statischen Muster darzustellen. Statisch bedeutet hier, dass es eine Momentaufnahme ist.

Echtes Geld, emittiert durch die Zentralbank	Wert des Marktangebots	Quelle des Güterkaufs
im Umlauf (1)		außerhalb des Bankensystems
dauerhaft investiert		
in Anlagen (2)		Darlehen
	Allgemeingüter	Konsumkredite
	Investitionsgüter (u. a. z. B. Häuser, Wohnungen, usw.)	Investitionskredit e (Hypothekendarle hen)
in der Socke (3)		
1 000 000 G.E.	1 000 000 G.E.	1 000 000 G.E.

Erklärungen:

- (1) Das Geld im Umlauf bedeutet das Bargeld, z. B. in den Kassen von Einzelhandelsgeschäften.
- (2) Das sind Anlagen für mehr als fünf Jahre und echtes Geld in den Bankentresors.
- (3) Laufende Ersparnisse, früher vor allem in Wäscheschränken und Socken, jetzt auf Girokonten und teilweise in den Geldbeuteln.

Auf der Abbildung gibt es keine Schuldscheine, denn das ist das Geld, das erst in Zukunft auftauchen wird.

Bemerke, dass:

- Das emittierte (echte) Geld hat Deckung in Gütern (Marktangebot), also Spalte 1 = Spalte 2.
- Spalte 1 ist unterteilt im Verhältnis von mehr oder weniger 1:10, nach der geltenden Banken-Leverage, also der Proportion der Darlehen zu den Krediten.
- Die Bank schöpft Geld (Kredit aus Spalte 3) in Höhe, die dem Sockengeld entspricht (Spalte 1). Das Sockengeld kann nicht im Umlauf sein, denn wir bekommen den Gehalt am ersten Tag des Monats und es muss bis zum nächsten Gehalt reichen.

Daraus folgt:

Die Bank schafft Kredite anhand von Schätzungen über die Beträge, die zeitweise nicht im Umlauf sind (Ersparnisse in den Socken). Sie vergibt also Kredite aus unseren angelegten Geldern.

Erinnerst du dich an die Geschichte von Lanzarote? Dort habe ich die gleichen Bungalows mehrmals vermietet, denn ich wusste, dass der Hauptmieter nur ein Monat Urlaub hat. Genau so weiß eine Bank, dass sie eine bestimmte Menge Geld schöpfen kann, weil ich das Geld bis zum ersten des Monats haben muss.

T: *Die Bank schöpft das Geld für Kredite, in Höhe von meinen Ersparnissen (die sich teilweise auf dem Girokonto befinden) und nimmt dafür Zinsen. Sie stehen doch mir zu! Wenn es kein Sockengeld gäbe, könnte die Bank keine Kredite vergeben, also auch keine Zinsen dabei verdienen.*

M: Ja, ja. Und genau das ist der Betrug.

T: *Auf Lanzarote wurde das Geld für die weitere Vermietung der gleichen Bungalows vom Verwalter erhoben, obwohl es Beträge waren, die dem ursprünglichen Mieter gehören, die einen Ganzjahresvertrag unterschrieben hat.*

M: Natürlich. Oft im Leben haben wir doch mit Verträgen für Untervermietung und Unterverpachtung zu tun und wissen, wie sie funktionieren.

T: *Nach diesem Muster wurde der Immobilienboom in den USA und in der Welt dadurch verursacht, dass die Konsumenten höhere Investitionskredite (Hypothekendarlehen) für den Wohnungskauf bekommen haben, als es sich aus ihrem Marktwert erschließen würde.*

M: Ja, schau, dass in dieser Abbildung der Wert von angebotenen langlebigen Konsumgütern dem Wert der vergebenen Hypothekendarlehen gleicht. In einem modernisierten Modell würde dieser Teil so aussehen:

Echtes Geld, emittiert durch die Zentralbank	Wert des Marktangebots	Quelle des Güterkaufs
im Umlauf (1)		außerhalb des Bankensystems
dauerhaft investiert		
in Anlagen (2)		Darlehen
	Allgemeingüter	Konsumkredite
	Investitionsgüter (u. a. z. B. Häuser, Wohnungen, usw.)	
in der Socke (3)		Investitionskredit e (Hypothekendarle hen)
1 000 000 v	1 000 000 v	

1 200 000 G.E.

Amerikaner haben die Proportion 1:10 nicht angehalten, sondern sie auf 1:33 oder sogar in besonderen Fällen 1:40 gesetzt.

Sie haben sehr viel mehr Geld als das vorhandene "Sockengeld" geschöpft, aber gleichzeitig nur das Angebot der Hypothekendarlehen erweitert. Im Endeffekt hat der Überschuss am geschöpften Geld zur Inflation (Preiserhöhung) auf dem Immobilienmarkt geführt, die Inflation in anderen Sektoren jedoch nicht beeinflusst.

T: Aber Inflation auf alle Waren und Dienstleistungen gibt es immer noch. Liegt die Ursache davon im Geldüberfluss oder in einer zu großen Emission?

M: Gut, dass du danach fragst. Die Ursache dafür liegt nicht im Überfluss am laufenden Geld, sondern an Spekulationen, vor allem mit Erdöl. Wir haben schon darüber gesprochen, dass die Erdölpreise seit 2000 angestiegen sind.

T: Also die Ursache der externen Inflation in Polen liegt in Manipulation und Spekulation mit unserer Nationalwährung sowie im globalen Monopolismus?

M: Genau so ist es.

T: Sehen das die Zentralbank und der Rat für Geldpolitik nicht?

M: Ich habe keine Ahnung.

T: *Lass uns nochmal zum Konsumkredit zurückkehren. Wenn eine Bank ein Konsumkredit schafft, der höher als mein entsprechendes Sockengeld ist, also die Emissionsschwelle überschreitet – was passiert dann?*

M: Endlich habe ich dich. Es passiert nichts. Natürlich bis auf das aus den Zinsen resultierende Leid. Wäre es nicht der Zins, dann würde dieses zusätzliche leere Geld nur die Wirtschaft ankurbeln. In der Zeit der Fülle wird es zu keiner Inflation führen.

T: *Übertreibe nicht. So gut wäre es nur, wenn die Bedingungen der Wettbewerbsfähigkeit eingehalten wären.*

M: Das stimmt. Glücklicherweise ist unsere Wirtschaft noch in hohem Maße unabhängig und da sie auf kleinen Firmen basiert, ist sie etwas mehr wettbewerbsfähig als mehr fortgeschrittene Wirtschaften.

T: *Lass uns wieder über den Kredit sprechen. Wenn ein Kredit aus dem Nichts geschöpft wird, warum wollen die Banken jetzt keine Kredite vergeben? Wovor haben sie Angst?*

M: Tja, sie erinnern sich noch an das Jahr 1929 und die Große Krise der 30-er Jahre.

T: *Wie ist es dazu gekommen?*

M: Die Ursache lag in der Spekulationsblase und Unabdingbarkeit der Krise, die an das System gebunden ist. Doch zum Krisenausbruch gibt es eine absolut unglaubliche Geschichte. Ein gewisser Bäcker ging zur Bank, um dort einen größeren Geldbetrag abzuholen. In der Kasse gab es gerade nicht so viel Geld. Er wurde gebeten, in zwei Stunden zurückzukommen. Auf dem Rückweg hat er seinen Nachbarn erzählt, dass die Bank kein Geld zum Auszahlen gehabt hat. Diese Information hat sich blitzschnell verbreitet. Vor der Bank sammelten sich Menschenmengen, die Geld forderten. Die Bank hat Reserven hereingeholt und alle geforderten Auszahlungen getätigt. Aber trotzdem ging die Panik los und verbreitete sich im ganzen Land.

T: *Vor solch einer Situation hat die amerikanische Regierung und die Fed Amerikaner 2008 schützen wollen.*

M: Ja, obwohl die Situation in 2008 komplizierter als in den 30er Jahren des 20. Jh. war. Die verzweifelte Handlung der Regierung und der Fed wurde hervorragend im amerikanischen Film „Too big to fail“ gezeigt. Der Film erzählt eine Geschichte, die nach dem Konkurs von Lehman Brothers passiert ist. Hier die Zusammenfassung:

1. Der Versicherungsmarkt der USA wurde monopolisiert.
2. Die Bank Lehman Brothers verliert Liquidität (ihre Vermögenswerte sind überschätzt) und sie kündigt Insolvenz an.
3. Die Kunden von Lehman Brothers erhalten ihre Spareinlagen vom Versicherer.
4. Der Versicherer hat seine Mittel in Banken.
5. Die Restlichen Banken sind auch konkursreif.

6. Die amerikanische Regierung steht vor dem Dilemma: wenn die restlichen Banken insolvent werden, wird der Versicherer alle Spareinlagen auszahlen müssen. Da er seine Mittel in den Bankrott gehenden Banken und Wertpapieren (Staatsanleihen, die niemand kaufen will) hat, wird er kein Geld für die Auszahlungen haben. Wenn also die restlichen Banken Bankrott gehen, wird der Versicherer auch Bankrott gehen und keinen Cent auszahlen können. Das Geld wird aus dem Markt verschwinden.
7. Amerikanische Banken sind jetzt bei einem Monopolisten versichert.
8. Die amerikanische Regierung hat nachgegeben und Druck auf die Fed ausgeübt. Die Fed hat mehr Dollar gedruckt und die Banken gestärkt. Der Versicherungsmoloch war zu groß, um Bankrott zu gehen.

T: *Warum musste die amerikanische Regierung Druck auf die Fed ausüben? Ist sie nicht genau so unabhängig wie die NBP in Polen?*

M: Die Fed ist noch unabhängiger, weil sie eine Privatbank ist. Eine private Zentralbank, deren Mehrheitsteilhaber (juristische Personen) vom Namen nicht bekannt sind. Ein Minderheitsteilhaber der Fed bilden sieben Tausend amerikanische Geschäftsbanken.

T: *Doch trotz der Stärkung der Banken, sind diese sehr vorsichtig bei der Vergabe von Krediten.*

M: Ja. Hast du ein Sparkonto und ein Girokonto in einer Bank?

T: *Ein Sparkonto nicht. Ich höre doch, was du sagst: Sparen ist schädlich.*

M: Na gut, also du hast nur dein Girokonto. Du hörst etwas über eine Spekulationsblase, über verschiedene Bank- und Firmeninsolvenzen. Du wirst unruhig. Du denkst: ich übertrage das Geld aus dem Girokonto in die Socke.

Was passiert, wenn mehrere Leute das Gleiche denken und alle zur Bank gehen, um das Geld auszuzahlen? Hat die Bank genug Geld, um alle Guthaben aus Girokonten auszuzahlen? Nein! Um die Panik zu vermeiden, wird die Bank Bargeld auf dem Interbanken-Markt leihen, von der Zentralbank und anderen Banken. Und vielleicht wird sie sich irgendwie retten können. Aber was, wenn die Panik sich im ganzen Land verbreitet?

Die Banken vergeben keine Kredite, weil sie Angst haben, ihre Liquidität zu verlieren (eine Situation, in der das Geld für laufende Auszahlungen fehlt). Die Bank hat also in erster Linie vor deiner Forderung Angst. Da sie zweitens ahnt, dass eine Rezession kommt, schätzt sie die Kreditfähigkeit ihrer Kunden viel vorsichtiger ein. Sie hat immer mehr gefährdete Kredite. Also gibt sie die enorm hohen aber unsicheren Gewinne aus den Zinsen auf. Und sie setzt die Proportion 1:10 wieder ein.

T: *Also deswegen tauchte kein neues Geld auf dem Markt auf, obwohl die Fed 2 Billionen Dollar in amerikanische Banken gepumpt hat. Die neue Geldspritze hat die Bankrott gehenden Banken nicht dazu ermutigen können, neue Kredite zu vergeben. Die Banken haben diese Mittel zum Aufbau ihrer eigenen Liquidität*

(Zahlungsfähigkeit) und für die Verbesserung des Leverage-Indikators von z. B. 1:40 auf 1:20 verbraucht.

M: Weißt du, es fällt mir schwer die amerikanische Regierung und die Fed zu verstehen. Wenn sie diese 2 Billionen Dollar verschuldeten Amerikanern übergeben hätten, dann würde dieses Geld in Form von Kreditrückzahlungen in die Banken fließen, und die Amerikaner würden ihre Häuser nicht verlieren.

T: *Bestimmt verstehst du diese Sache nicht vollständig.*

M: Bestimmt, bestimmt.

T: *Europa druck und pumpt auch.*

M: Ja. Deswegen ist die Idee des genialen zehnjährigen Holländers absolut realistisch und wirklich fantastisch.

T: *Was für eine Idee?*

M: Zu einem Wettbewerb der Europäischen Zentralbank zum Thema "Wie können wir Griechenland retten" hat ein Junge eine einseitige Arbeit mit einem Bild zugeschickt. Darauf hat er geschrieben: Griechenland soll Drachmen emittieren. Die Griechen sollen für ihre Ersparnisse in Euro Drachmen kaufen. Mit diesen Euro zahlt Griechenland seine Schulden ab und Drachme wird zur offiziellen Währung Griechenlands.

T: *Na ja, aber die Banken bekommen dann so viele zusätzliche Euros.*

M: Na und? Die EZB (Europäische Zentralbank) druck sie mit großer Leidenschaft. Dann wird sie etwas weniger davon drucken.

T: *Sie drucken, sie emittieren und was ist mit dieser Inflation?*

M: Nichts, das Geld kommt nicht in den Umlauf. Es bleibt komplett in der virtuellen Dimension. Denn es gehört Menschen, die es überhaupt nicht brauchen. Die Tatsache, dass ihr Schuldschein (griechische Staatsanleihe) sich in echtes Geld umwandeln wird, bedeutet nur, dass der Vermerk vom Konto der Schuldscheine auf das Geldkonto überschrieben wird, was in der realen Welt nichts ändert.

T: *Also wir haben zwei Finanzwelten: eine Reale und eine Virtuelle.*

M: Ja. In der virtuellen Welt vermehren sich Währungen, auf die sich Wertpapiere belaufen, wie Kaninchen. Die Mutter dieser Kaninchen ist die Finanztechnologie und ihr Vater - die großen Fonds.

T: *Es ist Zeit sie zu kastrieren.*

Der König ist nackt

Vergiss alles, was dir über Wirtschaft und Finanzen beigebracht wurde. Vergiss deine Überzeugungen. Werde wie ein neugeborenes Kind, dessen Gehirn der *Tabula rasa* ähnelt.

Und schau dich jetzt um.

Wirtschaft ist eine einfache Wissenschaft. Sie wurde jedoch in verschiedene, sich widersprechende Theorien gekleidet; es wurden komplexe mathematische Modelle ausgearbeitet und mit Blümchen einer hermetischen, angeblich wissenschaftlichen Sprache geschmückt. All das nur, damit in jeder Diskussion ein normaler Mensch hören könnte: "Strenge dich nicht so an. Das ist sehr kompliziert, manchmal sogar für die Autoritäten im Wirtschaftsbereich unverständlich".

Tatsächlich, manchmal ist es schwer dem zu folgen. Auf der Leine der Ökonomie wurden zahlreiche, manchmal sehr feine Knoten gebunden. Für jeden Knoten wurden Fachleute benannt und alles wurde so verwickelt, dass ein "Uneingeweihter" mit Demut die Vertiefung dieser so komplizierten Materie aufgibt.

Schafe, wacht auf. Der König ist nackt!

Die Rollen wurden vertauscht. Die Wirtschaft dient dem Menschen nicht mehr. Sie folgt ihrem eigenen Schwanz. Sie beschreibt und analysiert alles auf eine geniale Weise. Sie findet Ursachen. Und am Ende teil sie mit, dass sie machtlos ist; dass temporäre Krisen ein Teil des Systems sind.

Wenn es so ist, dann muss dieses System geändert werden. Das System ist nicht von der Natur, der Umwelt oder dem Schöpfer gegeben. Wir selbst bauen das System auf.

Es ist Zeit es umzubauen. Von der Basis an. Von der Infragestellung seiner Grundannahmen.

Und wie verhalten uns wir, Schafe, in Zeiten der Krise?

Die besten von uns, die am meisten Unabhängigen und Rebellischen, gründen zahlreiche Vereine. Sie protestieren. Sie verlangen. Sie fordern. Jede Gruppe fordert etwas anderes: eine Reform der Sozialversicherung, der Justiz, der Wahlordnung, des Gesundheitswesens, der Banken; das Verbot von Zwangsräumungen, das Verbot Müttern, die Kinder aus wirtschaftlichen Gründen wegzunehmen. Schau nur, wie schlau wir aufgeteilt wurden. Solche Vereinzelung schwächt uns sehr. Lass uns nicht nach Folgenminderung verlangen. Lass uns die Beseitigung der Ursachen von diesem Zustand fordern.

Die Quelle aller Ungerechtigkeiten ist das wirtschaftspolitische System. Das System, das den großen Dieb schützt und unerbittlich für den Kleinen ist.

Wenn du dieses Buch ziemlich genau gelesen hast, dann weißt du schon, dass die Wahrheit in Schlichtheit liegt.

Wir alle bewundern das kleine Island. Es hat sich getraut zu sagen, dass es keine Schulden bezahlen wird. Die Finanzwelt hat es demütig zur Kenntnis genommen. Sie hat den Verlust akzeptiert. Jetzt holt sie ihn wieder nach und leiht Island große Geldsummen. Natürlich mit Zinsen.

Die Geschichte hat einen Kreis gemacht, um sich zu wiederholen. Schade, liebe isländischen Freunde. Ihr renoviert die Fassade dieses Baus, man müsste aber mit den Fundamenten anfangen.

*

Paradoxe und Absurditäten

1. Vor einem Marktstand mit überreifen Bananen sitzt ein Mensch, der am Verhungern ist.

Die untere Bemerkung kannst du lesen oder auch nicht:

Es gibt Angebot (Überschuss an Bananen), es gibt Nachfrage (ein hungriger Mensch). Was gibt es nicht? Ein Papier, also das Geld. Warum wird es vom Geldemittenten, also der Zentralbank (in Polen NBP) nicht emittiert?

Die Zentralbank hat Angst vor Inflation – vor dem Preisanstieg.

Werden die Preise steigen, wenn der Hungrige Bananen kaufen würde? Oder werden die Preise vielleicht steigen, wenn der Verkäufer die Bananen entsorgt? Er müsste doch den Verlust vom weggeschmissenen Waren ausgleichen.

2. Zitat aus dem Evangelium: "Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat".

Die untere Bemerkung kannst du lesen oder auch nicht:

Der Geldadel verleiht uns das Schäfchen verschuldet sich. Die Zinsen bereichern den Geldadel und machen das Schäfchen arm.

3. Zuerst haben wir Maschinen und Automaten erfunden, damit sie uns von der Arbeit befreien können. Und jetzt wollen wir unbedingt arbeiten und halten Arbeitslosigkeit für das größte Übel unserer Zeiten.

Die untere Bemerkung kannst du lesen oder auch nicht:

Wenn eine Schuhfabrik 1000 Schuhmachern Arbeitsplätze weggenommen hat, dann bedeutet es, dass diese Arbeitslosen das Geld bekommen sollten, dass die Maschinen für ihre Arbeit verdient haben.

Nicht immer sind wir Arbeitnehmer aber immer sind wir Konsumenten.

In der Ära der Fülle soll das Geld mit dem Konsumenten verbunden sein und erst später mit dem Arbeitnehmer, Unternehmer oder Dienstleister.

Zurzeit erfolgt die Zuteilung des Geldes an die erwerbslosen Menschen auf folgende Weise:

- Schaffen von Arbeitsplätzen (nicht Arbeit); sog. versteckte Arbeitslosigkeit;
- Beihilfen (für Arbeitslosen, soziale Zulagen, Berufsunfähigkeitsrente, usw.);
- Wohltätigkeit (die am meisten demütigende Form vom Schenken, was Einem eigentlich rechtlich gehört).

4. Das Ziel der Wirtschaft, in Theorie und Praxis, ist nicht das Handeln für das Wohlbefinden von Menschen und Gesellschaften, sondern das Erreichen von Indikatoren.

Die untere Bemerkung kannst du lesen oder auch nicht:

Die Steigerung des BIP, die Senkung der Staatsverschuldung oder des Haushaltsdefizits sind als das Wohlbefinden der Menschen wichtiger. Wirtschaftswachstum ist zum goldenen Ziel der Wirtschaft geworden, das Folgendes verursacht:

4. Konsum, also das Anregen von künstlichen Bedürfnissen;
5. geplante Alterung von Produkten;
6. räuberisches Wirtschaften mit Rohstoffen;
7. Umweltzerstörung (die Erde wird zur Müllhalde).

5. Es gibt keine Inlandsverschuldung. Man kann doch nichts von sich selbst leihen. Die Inlandsverschuldung ist ein schlauer Weg, um unsere Steuern in die Taschen der Teilhaber (Besitzer) von Banken, Fonds und anderen Finanzinstitutionen zu übertragen.

Die untere Bemerkung kannst du lesen oder auch nicht:

Der Verfassungsstaat hat auf die Emission der nationalen Währung (polnischer Zloty) verzichtet. Er hat diese Befugnis an eine angeblich unabhängige staatliche Zentralbank (NBP) weitergegeben.

Statt z. B. den Bau einer Autobahn aus einer neuen Emission oder einem zinslosen Darlehen von der NBP zu finanzieren, macht die Regierung Schulden bei kommerziellen Banken. Diese Schulden bedeuten eine ständig wachsende Staatsverschuldung, die aus unseren Steuern zurückgezahlt wird.

Das Schreckgespenst der Inflation (Preisanstiegs) kann solches Handeln nicht rechtfertigen. Da der Bau der Autobahn bezahlt werden muss, wird zusätzliches Geld auf den Markt gelangen und es spielt keine Rolle ob sie von der NBP oder einer kommerziellen Bank stammt.

6. Zugang zum Kredit ist leicht für die Reichen und schwer für die Armen. Je mehr du ihn brauchst, desto höher sind die Zinsen.

Ohne Kommentar.

7. Die Parteidisziplin, die in den parlamentarischen Abstimmungsverfahren gilt, ist eine Verneinung des demokratischen Gedankens.

Die untere Bemerkung kannst du lesen oder auch nicht:

Ich wähle meinen Nachbarn zum Abgeordneten. Ich kenne seine Ansichten gut. Im Sejm [polnische Volksvertretung*] hat er gegen seine Ansichten abgestimmt – die Parteidisziplin.

Wofür diese Farce? Der Premierminister – als Leader der Regierungspartei – trifft die Entscheidungen und die parlamentarische Mehrheit (die regierende Partei) macht die Beschlüsse.

Genau so wie in der Volksrepublik Polen.

8. Die Schweiz hat den Kurs des Franken dem Euro gegenüber fixiert. Dürfen wir das nicht?

Ohne Kommentar.

9. Die amerikanische Zentralbank Fed hat innerhalb von zwei Monaten die Dollarbestände auf den Finanzmärkten um das dreifache erhöht.

Ohne Kommentar.

10. Unsere Wirtschaft wird von externen Faktoren (vor allem die Senkung des Zlotywertes) erstickt.

Die untere Bemerkung kannst du lesen oder auch nicht:

Die NBP hilft leidenschaftlich dabei, indem sie die Zinssätze erhöht (auf wirksame Weise verringert sie den Zufuhr vom Geld in die Wirtschaft).

Eine hervorragende Kooperation der weltweiten und einheimischen Finanzoligarchie.

Etwas für Kabarettisten

Höchste Zeit mit den Blondinenwitzen aufzuhören und sich an wirklich lustige Themen zu trauen. Ich stelle euch ein paar absurde Situationen aus dem echten Leben und ihr schreibt Sketche dazu.

Szene 1

Das Gericht nimmt der Mutter ihr Kind weg, da ihre wirtschaftliche Situation es nicht erlaubt, dem Kind angemessene Lebensbedingungen zu sichern. Das Kind landet in einer Pflegefamilie, die von der Regierung 1500 PLN als Monatsgehalt erhält.

Ich vermute, dass unsere Regierung auf diese Weise das BIP steigert. Die Beihilfe für die Mutter belastet den Haushalt, die Beschäftigung der Pflegeeltern hingegen senkt die Arbeitslosigkeit.

Szene 2

Journalisten errichten das Denkmal eines Rentners, der nach dem Verkauf seines Grundstücks aus den Zinsen von der Bank X, einer jungen, begabten Frau aus seinem Dorf ein Stipendium gesponsert hat. Von 100.000 PLN hat er 5000 PLN Zinsen. Das Stipendium beträgt 500 PLN monatlich (zwei Monate Ferien).

Die Mutter der jungen, begabten Frau musste ihr Haus nach dem Hochwasser renovieren lassen. Sie hat einen Kredit von 100.000 PLN aufgenommen und schon im ersten Jahr hat sie darauf der Bank X Zinsen in Höhe von 13 % gezahlt, das sind 13.000 PLN. Ohne Kommentar.

Szene 3

Ein alkoholkranker Ehemann und Familienvater erhält vom ZUS eine Rente in Höhe von 600 PLN pro Monat. Er muss täglich 0,5 Liter Alkohol trinken. 0,5 Liter kosten 20 PLN. 30 Tage x 20 PLN = 600 PLN. Der Wert der Spiritusherstellung beträgt 5 PLN pro Liter. Den Rest machen die Steuern aus: Verbrauchssteuer und MwSt. Unser Kranke hat also dem Haushalt 570 PLN zurückgegeben (er hat 6 Liter Spiritus á 5 PLN getrunken, das sind 30 PLN).

Die demütigte Ehefrau und Mutter wendet sich an die Sozialhilfe (sprich: an einen Beamten) und bittet um Unterstützung. Sie bekommt 200 PLN, 5 Kilo Mehl und 2 Kilo Grütze. Die Stiftungen der Ehefrauen des Präsidenten und des Premierministers schicken ihr zusätzlich Weihnachtspäckchen mit dem Inhalt, der ihren eigenen Armutsvorstellungen entspricht.

Szene 4

Meine Nachbarin Nona hat meine Fenster vor Weihnachten geputzt. Sie hat sich dafür revanchiert, dass ich oft auf ihren Hund aufpasse (Verlassenheitssyndrom - der Hund leidet daran, nicht die Nachbarin). Wir sind beide alleinstehend und haben zusammen das Weihnachtssessen eingerichtet. Wir haben ein paar Freunde eingeladen, u. a. den Besserwisser. Am Tisch erzählen wir mit Nona über unsere Freundschaft und gegenseitige Hilfe. Der Besserwisser fragt, ob wir Steuern gezahlt haben. Was für Steuern? Na, Steuern auf unentgeltliche Leistungen. Du hast du doch Nona für das Putzen nicht gezahlt und sie hat dir nichts für das Aufpassen auf den Hund gezahlt.

Ihr habt aber daraus Vorteile gehabt. Wenn ihr nicht gezahlt habt, seit ihr in der grauen Zone. Wo ist euer Patriotismus? Ihr denkt gar nicht an das BIP!

O nein, der Priester hat gesagt, dass wer keine Steuern zahlt, der sündigt. Was sollten wir denn tun, Besserwisser? Vielleicht den Wert dieser unentgeltlichen Leistungen in unserer Steuererklärung unter "Sonstige Einnahmen" erfassen? Moment mal, aber was für einen Betrag schreiben wir da rein? Wie so welchen? Den Marktpreis. Ruf drei oder vier Reinigungsfirmen an, berechne den Mittelwert und fertig. Weiß du was, Besserwisser? Dann zahle ich lieber an Nona. Sie zahlt mir genau so viel und es ist erledigt. Wie erledigt? Dann sind es Honorarverträge zwischen zwei natürlichen Personen, die kein Gewerbe treiben. Zum Zeitpunkt der Bezahlung muss man noch Steuer, Krankenversicherungsbeitrag und Sozialversicherungsbeitrag bezahlen. Aber muss man sich dann nicht erst mal bei der Sozialversicherung anmelden? Na klar. Dann was sollten wir jetzt tun, Besserwisser? Einen Honorarvertrag unterschreiben, ohne zu zahlen. Es wird keine unentgeltliche Leistung geben, es wird auch keine Sozialversicherungseinnahme geben, denn in eurem Fall hätte die Einnahme erst mit einer Barzahlung stattgefunden. Wunderbar, Besserwisser. Jetzt kann ich zur Beichte gehen.

Aber Moment mal. Du hast bei uns das Weihnachtsessen gegessen ohne dafür zu zahlen. Du hast also Einnahmen aus einer kostenlosen gastronomischen Leistung. Ha ha, ha, hoch lebe die graue Zone!

Szene 5

Ein Schaf hat einen Kredit bei der Bank aufgenommen, um einen Urlaub auf Lanzarote zu machen. Im Flugzeug hat sie einen bekannten Schafbock mit einem Schäferhundschwanz getroffen. Sie unterhalten sich:

Schafbock: Hallo Schaf, wie geht's dir?

Schaf: Ich fahre auf Lanzarote um Batterien aufzuladen, denn ich werde viel Arbeit haben.

Schafbock: Warum muss du mehr arbeiten?

Schaf: Ich muss den Kredit für diese Reise abzahlen. Und wo fliegst du hin?

Schafbock: Mein blöder Chef hat mich zu einer Konferenz auf Lanzarote geschickt, Ich bin total sauer, dass ich um 3 Uhr nachts aufstehen musste und in der Sonne 7 Tage lang verbrennen werden, denn die Konferenz dauert 2 Stunden am Tag.

Schaf: Was für eine Konferenz ist das?

Schafbock: Eine Schulung zum Thema "Wie motiviert man einen Enthäuteten, um weitere Torturen einzufordern".

Schaf: Bist du etwa ein Metzger?

Schafbock: Nein, ein Kreditberater.

Szene 6

Lieber Herr Premierminister, damit das Vertrauen in die Bankster und den Geldadel, die euphemistisch als Finanzmärkte bezeichnet werden, wieder gewonnen wird, muss die Regierung das Verhältnis des BIP zur Staatsverschuldung verbessern. Die Staatsverschuldung dürfen wir nicht anrühren. Ich schlage also vor, dass wir das BIP sowie andere Wirtschaftsindikatoren folgendermaßen zu verbessern:

1. Beschluss darüber, dass ein berufstätiger Mann seiner nicht berufstätigen Frau einen Gehalt für die Hausarbeit und Kinderpflege zahlen muss. Ergebnis: sofortiger Anstieg des BIP.
2. Auf diesen Gehalt muss natürlich Einkommenssteuer gezahlt werden. Ergebnis: Anstieg in den Haushaltseinnahmen.
3. Von diesem Gehalt muss auch Sozialversicherung bezahlt werden. Ergebnis: Verbesserung der Finanzliquidität des ZUS.
4. Die Kreditfähigkeit der Familie steigt (zwei Erwerbstätige). Ergebnis: Die Familie nimmt einen Kredit auf, der den Konsumindikator erhöht, also indirekt auch des BIP.
5. Alle diese Zahlungen (Steuern, ZUS, Kreditraten) bringen den Ehemann und Vater dazu, eine Schusswaffe zu nutzen und die Familie in eine bessere Welt zu übertragen. Zwei Arbeitsplätze werden frei, sie werden von Arbeitslosen übernommen. Ergebnis: der Indikator der Arbeitslosigkeit sinkt.
6. Die Regierung kann einen tollen wirtschaftlichen Erfolg ankündigen.

Szene 7

Geleitet vom guten Willen, haben die Nachbarn einem Hausbesitzer nach einem Brand geholfen, sein Haus wiederaufzubauen. Ein neidischer Nachbar hat darüber das Finanzamt informiert. Die Kontrolleure haben entschieden den Hausbesitzer mit Steuern zu belasten. Sie konnten folgende Lösungen wählen:

- Annehmen, dass der Hausbesitzer eine unentgeltliche Leistung (kostenlose Dienstleistung) erhalten hat und eine Einkommenssteuer im Wert des Marktpreises solcher Dienstleistungen zahlen sollte. Er sollte also den Marktwert des Wiederaufbaus schätzen und die Steuern nach den üblichen Steuersätzen zahlen.
- Wenn der Hausbesitzer erklärt, dass der Wiederaufbau eine Form von Schenkung war, sollte er Schenkungssteuer zahlen, deren Wert auch vom Marktpreis abhängt. Gleichzeitig müssen die Schenkenden dem Finanzamt gegenüber, die Quellen der "übertragenen Beträge" nennen. Wenn ihre Einkommen zu niedrig in Bezug auf die angeblich geschenkten Beträge waren, werden sie 75 % vom Wert des nicht offenbarten Einkommens zahlen müssen.
- Der Hausbesitzer kann erklären, dass er für alle diese Dienstleistungen gezahlt hat. Dann muss er noch seine Geldquelle, aus er die Kosten gedeckt hat,

nennen. Wenn er arm ist und in Vergangenheit keine Einnahmen hatte, muss er 75 % vom Wert des nicht offenbarten Einkommens zahlen. Gleichzeitig müssen die Ausführenden eine Steuer auf das Geld zahlen, das sie am Bauen verdient haben.

Denke zweimal nach, ehe du jemanden Geld verleihst!

Szene 8

Sprechende Köpfe im Fernseher. Diesmal erklärt eine Dame aus der Sozialversicherungsanstalt (ZUS): "Lieber Rentner, habe keine Angst! Du wirst mit Sicherheit deine Rente rechtzeitig erhalten. Soll die ZUS Liquidität verlieren, wird sie jederzeit einen Kredit bei einer kommerziellen Bank aufnehmen können, da sie eine zahlungsfähige Einheit ist".

Warum bei einer kommerziellen Bank? Warum nicht bei der polnischen Zentralbank? Woher werden sie Geld für die Zinsen auf diesen Kredit nehmen? Mach dir um das Geld keinen Kopf, Rentner. Deine Rente und die Zinsen werden von den Erwerbslosen bezahlt.

Tischgespräche

Gespräch 1

A: Die EU hat uns wieder auf die Beine geholfen. Jetzt, wo sie solche Schwierigkeiten hat, will sie uns große Zuschüsse gewähren, die noch höher als unser EU-Beitrag sind.

B: Und wofür sind diese Zuschläge?

A: Hauptsächlich für Innovationen, also für Einführung von neuen Technologien und Herstellungstechniken.

B: Sprich verständlich.

A: Für den Kauf von neuen Maschinen und Geräten.

B: Und wo werden die gekauft?

A: Hauptsächlich in Deutschland.

B: Das heißt, dass die Zuschläge wieder bei ihnen landen und ihre Konjunktur ankurbeln.

A: Ja, aber es ist trotzdem sehr edelmütig.

Gespräch 2

A: Die EU gibt uns Zuschläge für Fortbildungen.

B: Was für Fortbildungen?

A: Z. B. dazu, wie man neue Arbeit finden kann.

B: Gibt es mehr Arbeitsplätze nach diesen Fortbildungen, oder lernt man dort im Sinne: "ich kriege den Job, den du verlierst".

A: Sei nicht gemein. Sie schaffen doch Arbeitsplätze in den Schulungsfirmen.

Gespräch 3

A: Die EU gibt auch Beihilfen zu Landwirtschaft.

B: Wenn der Landwirt solch einen Zuschuss bekommt, dann wird er Getreide billiger verkaufen, oder?

A: Ja, das ist eines der Ergebnisse dieser Zuschüsse.

B: Macht das die EU für mich, damit ich weniger für das Brot ausgeben muss?

A: Eigentlich nicht. Sie macht es, damit die Preise von unseren EU-Lebensmitteln niedriger sind, als die der Lebensmittel, die in den Entwicklungsländern hergestellt werden.

B: Also damit die Bananen in Polen für den Preis von Kartoffeln zu haben sind. Aber bezuschusst jemand die Bananenplantagen?

A: Die Plantage gehört nicht der EU. Sie sollte billig produzieren.

B: Also wenn eine Kartoffel in Polen ihren echten Preis (nicht niedrigeren) hätte, dann wären auch die Bananen teurer.

A: Ja.

B: Wenn man sich den Preis der Bananen anguckt, dann müssen die Plantagenarbeiter für einen Hungerlohn arbeiten. Ich glaube, ich würde mich besser ohne diese Zuschüsse fühlen. Ich habe das Gefühl, dass dieses Land, das die Bananen anbaut, weiterhin eine europäische Kolonie ist.

3XR THEORIE

DER RADIKALEN, RATIONALEN UND REALEN Änderungen des Weltwirtschaftssystems

Die Änderung des Weltwirtschaftssystems soll auf folgenden Faktoren beruhen:

- Das Geld soll nicht mehr als Ware betrachtet werden,
- Ein Geldmaß für die nationale Währung soll auf der Grundlage eines universellen Musters eingeführt werden,
- das umlaufende Geld soll vom ersparten Geld getrennt werden.

Wenn die Währung keine Ware sein wird, wird sie auch kein Handelsobjekt mehr sein, sondern ein Vermittler im gleichwertigen Tausch.

Der Wert von verschiedenen nationalen Währungen soll an die Kaufkraft angelehnt sein. Das Kaufkraftmaß soll auf einem Eichgewicht aufbauen – einem UNIVERSELLEN und OBJEKTIVEN WÄHRUNGSINDIKATOR (OM).

Die Trennung der Funktionen eines Tauschvermittlers und der Thesaurierung (des Sparens) wird das Zirkulieren beschleunigen und den Markt davor schützen, dass das umlaufende Geld aus dem Umlauf zurückgezogen wird.

Wenn das Geld nicht mehr als Ware betrachtet wird, werden die Zinsen weder auf Spareinlagen noch auf Kredite angerechnet. Die Einführung des Indikators OM wird die Spekulation mit Währungen beenden. Die Trennung der Vermittlungs- und der Thesaurierungsfunktion wird das Sparen des umlaufenden Geldes beenden.

In Konsequenz dieser Änderungen werden die Finanzmärkte praktisch aufhören zu existieren und die Rolle der Banken wird sich lediglich auf die Verwaltung von Spareinlagen und des Vermittlers im Zahlungsverkehr beschränken.

Ein zweitrangiges Thema ist die eventuelle Wertsteigerung von Spareinlagen die z. B. mit einer Kreditsteuer ausgeglichen werden kann. Diese Probleme sollten von Emittenten einzelner nationalen Währungen reguliert werden.

Im Endeffekt wird das Geld nicht mehr dem Gesetz der Nachfrage und des Angebots unterliegen. Es wird keinen Preis (Zinsen) haben und daher vor Spekulation geschützt bleiben.

Kommentar

Die schwierigste Aufgabe, die einen Nobelpreis wert wäre, wird die Bestimmung des OM-Musters sein. Die Emittenten der nationalen Währungen verfügen über entsprechendes Instrumentarium, mit dem sie die Inflation messen. Doch die nationalen "Körbe" in einzelnen Ländern unterscheiden sich voneinander. Ein "Korb" mit der Basis in Höhe des Existenzminimums und unter Berücksichtigung des

Landescharakters scheint am ehesten dem Ideal zu entsprechen. Ein solcher Korb könnte Folgendes beinhalten:

1. den Wert des billigsten Speisefetts, in der Menge, die 60.000 Kcal beinhaltet,
2. den Wert von 30 Litern Vollmilch,
3. den Wert von 100 kW Elektrizität,
4. 1/60 des Werts des billigsten, neuen PKW,
5. die Kosten für 3 Besuche beim Allgemeinarzt,
6. die Kosten eines eintägigen Krankenhausaufenthalts.

Das Existenzminimum würde 30 OM betragen.

Theorie des Social Credit

Clifford H. Douglas, der Autor der Theorie des Social Credit, hat sie anhand der Beobachtung aufgebaut, dass die Summe der Gehälter von Angestellten eines Unternehmens immer niedriger ist, als der Wert der hergestellten Güter (der Produktion).

Diese Abhängigkeit hat sich auch in der Makroskala (der gesamten Wirtschaft) bestätigt. Douglas hat daraus den Schluss gezogen, dass ein Teil der Produktion unverkauft bleiben oder auf Kredit verkauft werden muss.

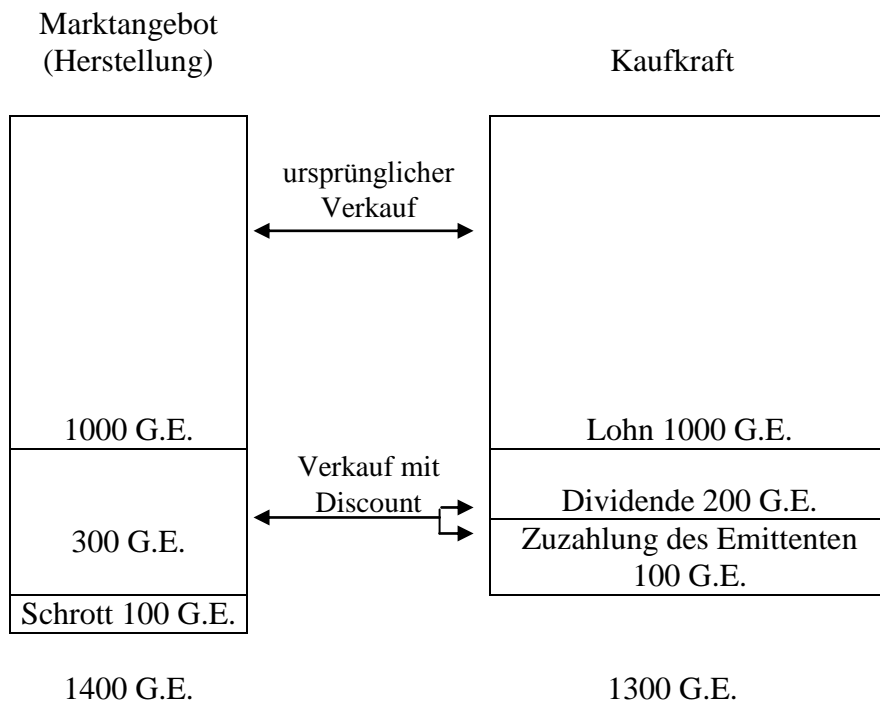
Eine wissenschaftliche und ökonometrische Erklärung und Bestätigung dieser Beobachtung präsentiert in ihrem 400 Seiten langen Werk die kanadische Wirtschaftswissenschaftlerin Diane Boucher.

Douglas hat angenommen, dass die Erklärung dieser Ungleichheit im permanenten technologischen Fortschritt liegt. Dank des Fortschritts wachsen schrittweise Produktionsgröße und der Produktionswert. Die Löhne, Gehälter oder andere Auszahlungen kommen jedoch diesem Zuwachs nicht hinterher. Der Wunsch danach, eine Ware zu erwerben, wird nicht von der Möglichkeit ihres Erwerbs begleitet (der Konsument will die Ware haben, hat jedoch kein Geld, um sie zu kaufen). Douglas war der Meinung, dass dieses Ungleichgewicht durch die Versorgung der Konsumenten mit Geld ausgeglichen werden kann. Dieses sollte Konsumenten und nicht den Arbeitnehmern zukommen.

Wenn die Quelle des ständigen Produktionswachstums im technischen Fortschritt liegt, und der durch die vergangenen Generationen erarbeitete Fortschritt, das Eigentum aller Bürger darstellt, dann gehört ihnen auch diese zusätzliche Produktion. Alle Bürger sollten also eine Dividende erhalten (zusätzliches Geld als Anteil am Gewinn), um die Waren aus dem Produktionszuwachs kaufen zu können.

Daraus ergab sich die zweite Schlussfolgerung von Douglas: der Geldemittent muss die Stimmung der Märkte beobachten, um den Zufluss neuer Gelder zu regulieren

Die Wirtschaftsbedingungen, in denen Douglas lebte, unterschieden sich stark von den Heutigen. Vielleicht wird man die von Douglas vorgeschlagenen Regeln des Social Credit modifizieren müssen, um sie an die heutige Realität anzupassen. Dies betrifft vor allem seinen dritten Vorschlag, also die Art, wie die Dividende angerechnet und ausgezahlt wird. Seiner Meinung nach sollte der Produktionsüberschuss mit einem Discount verkauft werden, also für Preise, die niedriger sind als die Herstellungskosten. Gleichzeitig schlägt er vor, dass die Verluste, die durch Discounts entstehen, dem Hersteller oder Lieferanten durch den Geldemittenten ausgeglichen werden. Laut Douglas wird der Verkauf des Produktionsüberschusses mit einem Discount zum Ausschluss von fehlerhaften und ungewollten Gütern führen. Der Konsument wird fehlerhafte Ware auch mit Discount nicht kaufen. Um dies zu erklären, nutze ich folgendes Modell:



Produktionswert	1400 G.E.
Lohnwert – ursprüngliche Kaufkraft	1000 G.E.
Wert der Produktion, die in der ersten Phase nicht verkauft wurde	400 G.E.
Wert der nicht verkauften Produktion – bestimmt für den Discount	400 G.E.
Wert des Verkaufs mit dem Discount	300 G.E.
davon: der Konsument zahlt aus der Dividende	200 G.E.
Zuzahlung des Emittenten zum Preis	100 G.E.
Unverkaufte Produktion, d. h. Schrott (keine Interessenten, Überfluss, Fehler, usw.)	100 G.E.

Dieser Teil der Theorie von Douglas ist am schwierigsten zu verstehen und einzuführen. Ihre Komplexität liegt daran, dass es zu seinen Zeiten keinen Zugang zu aktuellen Informationen gab; weder zur Menge des sich im Umlauf befindenden Geldes, noch zum Wert des Marktangebots. Heutzutage, wo diese Informationen ziemlich vollständig und fast sofort erreichbar sind, könnte dieser Teil der Theorie von Douglas geändert und an die heutigen Zeiten angepasst werden.

Doktorandenklub

Die vorliegende Broschüre hegt keinen Anspruch darauf, ein wissenschaftliches Werk zu sein. Deswegen fehlen hier Fußnoten und Bezüge zu wissenschaftlichen Quellen.

Es gibt noch keine wissenschaftliche Werke die strikt die dritte Zivilisationswelle betreffen. Um diese Lücke zu füllen, formuliere ich den folgenden Aufruf.

Absolventen der Wirtschaftshochschulen, Doktoranden, Wissenschaftler ohne Komplexe und vor allem begabte Autodidakten, die von altbackenen Theorien nicht verdorben seid – ihr steht vor einer großen Chance, euren Teil am Schaffen neuer Wissensparadigmata zu haben. Um eure Betreuer zu befriedigen, schreibt eure Werke, in denen ihr zunächst die verklungenen Theorien durchkaut; Dann ran die akademischen Titel. Aber baut gleichzeitig neue Wirtschaftsmodelle, erarbeitet neue Simulationsspiele, nutzt Ökonometrie und Statistik, Computersoftware und eure eigene Fantasie. Sagt die Schwierigkeiten voraus und findet für sie Lösungen. Das Alte ist durch. Sucht nach neuen Wegen. Ihr werdet berühmt. Vor allem wir, Schafe, warten auf euch. Ich hab eine Mission. Feel the blues. Werdet leidenschaftlich.

Teilt mit uns eure Beiträge auf unseren Seiten www.glosulicy.pl und www.jestesmyzmiana.pl. Vergesst die Autoritäten. Werdet zu Autoritäten.

Den Lesern, die nicht überzeugt, jedoch neugierig sind, empfehle ich Bücherliste am Ende der Publikation.

Die Geschichte des Goldschmieds

In alten Zeiten hat all das als Geld fungiert, was zwei Kriterien erfüllt hat: es war transportabel und als Tauschmittel gegen solche Güter, wie Lebensmittel, Kleidung oder Unterschlupf anerkannt. Am häufigsten waren es Muscheln, Federn, Samen oder schöne Steine. Manche Kulturen haben für diesen Zweck Gold und Silber gewählt, da es seltene und in Bearbeitung leichte Metalle waren. Mit der Zeit hat sich diese Geldform verbreitet, unter anderem, weil die Goldschmiede angefangen haben, Münzen zu produzieren. Es waren standardisierte Einheiten, deren Gewicht und Erzreinheit mit einem Zertifikat bescheinigt wurde.

Um die Vorräte des wertvollen Metalls, die zum Arbeiten notwendig waren, zu schützen, haben die Goldschmiede sichere Tresore gebaut. Für eine kleine Gebühr haben sie ihren reichen Nachbarn in den Tresoren Platz zur Verfügung gestellt, damit auch sie sich keine Sorgen um ihre Kostbarkeiten machen mussten. Mit der Zeit hat sich herausgestellt, dass die Sparenden sehr selten kamen, um sich ihr Gold auszahlen zu lassen. Bequemer war es nur mit Quittungen zu zahlen, die der Goldschmied ausgestellt hat. Sie waren leicht und handlich, dazu konnte man darauf einen konkreten Betrag aufschreiben. Dank dessen musste man beim großen Einkauf weder schweres Gold tragen, noch mühsam kleine Münzen zählen.

In der Zwischenzeit hat der Goldschmied ein neues Geschäft aufgebaut: er hat angefangen das Gold mit niedrigen Zinsen zu verleihen. Zusammen mit der Verbreitung des Handels mit Quittungen, die der Goldschmied ausgestellt hat, haben die Interessenten auch begonnen nach Darlehen in dieser bequemen Form zu bitten. Der Goldschmied hatte die Idee, nicht nur die Quittungen auszustellen, die mit seinem Gold gedeckt waren, sondern auch im Gold seiner Kunden. Natürlich ohne ihr Wissen. Sie kamen so selten, sich das Gold aus dem Tresor auszahlen zu lassen, dass sie mit Sicherheit nicht alle auf einmal kommen würden. Die Idee hat sich bewährt und der Goldschmied hat jetzt noch mehr Geld verdient.

Die Sparenden haben jedoch angefangen zu vermuten, dass der Goldschmied, der jetzt angefangen hat, sich ein Bankier zu nennen, im Überfluss lebt, weil er ihr Gold veruntreut. Sie haben gedroht, ihr Geld zurückzunehmen, wenn der Goldschmied ihnen nicht sagt, woher er so viel Geld hat. Der Goldschmied hat sein Vorgehen zugegeben und die Sparenden haben ihn gezwungen, mit ihnen die Zinsen aus dem verliehenen Gold zu teilen.

Ab dann hat der Goldschmied-Bankier kleine Zinsen den Sparenden ausgezahlt, das bei ihm gesammelte Gold mit höheren Zinsen verliehen und den Unterschied zwischen dem Einen und dem Anderen für sich behalten. Doch seine Habgier hat den Bankier zu einer weiteren schändlichen Idee geführt.

Da niemand außer ihm wusste, wie viel Gold in Wirklichkeit in seiner Bank deponiert wurde, hat er entschieden, mit Zinsen zu verdienen, indem er Bankquittungen ausgestellt hat, die faktisch keine Deckung in Gold hatten (und so schaffte er das Geld aus dem Nichts). Seine Idee basierte darauf, dass alle Leute, die die Quittungen haben, nie zum gleichen Zeitpunkt kommen werden, um das Geld auszuzahlen. Das war ein Schuss ins Schwarze, denn seine Bemühungen trafen auf den Anfang der europäischen Expansion auf andere Kontinente und dadurch auf eine größere Nachfrage nach Geld.

Doch an einem Tag ist ein Alptraum des Bankiers in Erfüllung gegangen: da die Leute den Reichtum des Goldschmieds gesehen haben, haben sie Veruntreuung vermutet. Und so haben sie einen sog. Bankrun gemacht. Sie haben die sofortige Auszahlung ihres Golds verlangt. Das hat natürlich zum Konkurs der Bank geführt und das Vertrauen zu den Bankiers ruiniert.

Danach ist jedoch nicht das eingetroffen, was aus dem Gesichtspunkt der Wirtschaft am klügsten gewesen wäre. Solches Vorgehen der Bankiers wurde nicht verboten. Die Bankkredite haben die Eroberung der Welt angekurbelt. Die Regierungen wollten neue Kontinente einnehmen, um ihre Gebiete zu erweitern und immer größere Abgaben zu bekommen. Statt die Wucher zu verbieten, wurde ein System legalisiert, das die Zahlungsfähigkeit der Banken im Fall des Bankruns erhöhen würde.

Erstens, haben die Bankiers zugestimmt, dass sie die Grenzen des fiktiven Geldes, die sie verleihen, einhalten würden. Dieses Limit war ursprünglich 1:2 und anschließend 1:9. Das bedeutet, dass sie neun fiktive Dollar für Einen der faktisch im Torsor deponiert wurde, verleihen konnten. Zweitens konnte im Fall eines Bankruns die Zentralbank die Banken mit echtem Geld unterstützen.

Dieses Schutzsystem hat dazu geführt, dass die Geldblase nur im Fall eines Bankruns auf mehrere Banken gleichzeitig platzt.

Zitate:

1. Geld ist eine neue Form der Sklaverei, die sich von der alten nur unterscheidet, indem sie unpersönlich ist, dass es keine direkte Beziehung zwischen Herren und Sklaven gibt.
Leo Tolstoi
2. Ich glaube die Zeit wird kommen, in der die Leute fordern werden, dass dies geändert wird. Ich glaube in diesem Land wird die Zeit kommen, in dem sie sogar Sie, mich und alle anderen mit dem Kongress verbundenen Leute beschuldigen werden, die nichts getan und zugesehen haben, während dieses idiotische Spiel weiterlief."
Kongressabgeordnete Wright Patman
3. Jeder der glaubt, dass *exponentielles Wachstum* in einer endlichen Welt für immer weitergehen kann, ist entweder verrückt oder ein Ökonom.
Kenneth Boulding
4. Die größte Unzulänglichkeit der menschlichen Rasse ist unsere Unfähigkeit, die Exponentialfunktion zu verstehen
Albert A. Bartlett, Physiker
5. Man muss sich über unser Bankwesen der Mindestreserven klarmachen, dass es dem Kinderspiel "Die Reise nach Jerusalem" gleicht: Solange die Musik spielt, gibt es keine Verlierer.
Andrew Gause, Geldhistoriker
6. Wir haben absolut kein nachhaltiges Geldsystem. Sobald man einen Blick auf das gesamte System wirft, erscheint die tragische Absurdität unserer hoffnungslosen Lage unglaublich, aber so ist es. *Robert H. Hemphill, Kreditmanager, Federal Reserve Bank Atlanta*
7. So ist unser Geldsystem. Gäbe es keine Schulden in unserem Geldsystem, dann gäbe es gar kein Geld.
Marriner S. Eccles, Vorsitzender des Federal Reserve Board
8. Ich fürchte, dass ein normaler Bürger nicht gerne hört, dass Banken Geld erschaffen können und es auch tun. ...Und die über den Kredit einer Nation verfügen, lenken deren Politik und haben das Schicksal des Volkes in der Hand.
Reginald McKenna, ehem. Vorsitzender der Midlands Bank of England
9. So ist unser national umlaufendes Medium nur Transaktionen von Banken ausgeliefert, die verleihen – nicht Geld, sondern Versprechen Geld zu liefern, das sie nicht haben
Irving Fisher, Ökonom und Autor
10. Das Bankwesen wurde ersonnen im Frevel und geboren in Sünde. Bankiers besitzen die Welt. Nimm sie ihnen aber lass ihnen die Macht, Geld zu erschaffen, und mit einem Federstrich werden sie genug Geld haben, um sie wieder zurückzukaufen ... Nimm ihnen diese gewaltige Macht, und alle großen Vermögen wie meines werden verschwinden. Und sie sollten

verschwinden, denn so wäre dies eine bessere und fröhlichere Welt. Aber wenn du weiterhin Sklave der Banken sein und den Preis deiner eigenen Versklavung zahlen willst, dann lasse die Bankiers weiter Geld erschaffen und die Kredite kontrollieren.

Sir Josiah Stamp, Direktor der Bank of England 1928-41 (ihm wird nachgesagt, zu der Zeit der zweitreichste Mann Englands gewesen zu sein)

11. Banken können so viel Geld erschaffen, wie wir leihen können.
Jedermann spürt unbewusst, dass Banken kein Geld verleihen.
Wenn man von seinem Konto abheben möchte, sagt einem die Bank nie, dass man das gerade nicht kann, weil sie das Geld jemand anderem geliehen hat.
Mark Mansfield, Ökonom und Autor
12. Erlaubt mir, das Geld eines Staates auszustellen und zu kontrollieren, und es ist mir egal, wer seine Gesetze macht
Mayer Anselm Rothschild, Bankier
13. Der Vorgang, mit dem Banken Geld erzeugen, ist so simpel, dass der Geist ihn kaum fassen kann.
John Kenneth Galbraith, Ökonom
14. Jedes Mal, wenn eine Bank einen Kredit gibt, wird neues Guthaben erzeugt – neue Einlagen – brandneues Geld
Graham F. Towers, Direktor der Bank von Kanada
15. Einige der größten Männer in den USA, zugange in Handel und Herstellung, haben Angst vor etwas. Sie wissen, dass es eine Macht gibt, so organisiert, subtil, aufmerksam, verzweigt und allumfassend, dass sie besser nur flüstern, wenn sie ihre Stimme gegen sie richten.
Woodrow Wilson, ehemaliger Präsident der USA
16. ... ich zögere nicht, zu sagen, dass die aktuelle Kreation von *ex nihilo* Geldern durch das Bankensystem eine Kreation von Betrügern gleich ist, die zurecht durch Gesetze verdammt wird. Konkret gesagt, sie führt zu den gleichen Ergebnissen. Der Unterschied liegt nur daran, wer davon profitiert.
17. Das Schaffen von Kaufmitteln *ex nihilo* durch einen einfachen Vermerk im Rahmen einer Kreditmaßnahme erklärt das, was bestimmte Autoren naiv als "Wunder" des Kredits bezeichnet haben. In Wirklichkeit kann man diese "Kreditwunder" mit Wundern vergleichen, welche ein Betrügerverband - der das gefälschte Geld mit Zinsen verliehenen würde - zu eigenen Gunsten schaffen würde.
18. Im Grunde kann man ohne jeglicher Übertreibung sagen, dass der aktuelle Kreditmechanismus zur Geldschöpfung, ein unheilbarer "Krebs" ist, der private Marktwirtschaften auffrisst.
Maurice Allais, französischer Ökonom und Ingenieur, Wirtschaftsnobelpreisträger von 1988

Beleidigungsverzeichnis

Um meine Gegner etwas zu entlasten, stelle ich unten ein Beleidigungsverzeichnis zur Verfügung:

- Eine dilettantische, gefährliche Irre.
- Ein demagogischer, flacher und absolut falscher Blick auf die Realität.
- Kommunistische und sozialistische Ideen mit etwas Paranoia.
- Weib, geh zurück in die Schule.
- Geschmacklos und unverdaulich.
- Flunkereien eines kranken Geistes.
- Für wen hältst du dich denn?
- Wer steht dahinter?
- Populistisches Flunkern einer kranken Fantasie.
- Absolut unwahr und dumm, liest sich aber leider gut.
- Sciencefiction hoch zwei.
- Ein Haufen Blödsinn, lange vergessene Theorien aus der Mottenkiste.
- Das Beleidigungsverzeichnis hat mich vollständig in der Beurteilung dieser "Broschüre" entlastet.
- Die kürzeste Rezension: "Ach diese widerlichen Kapitalisten".
- Primitiv, populistisch – eine gut getroffene Fortführung unseres "aufgeklärten Ökonom" Andrzej Lepper.
- Dilettantisch, primitiv, chaotisch.

Dank

Ich danke allen meinen Freunden, dank denen diese Broschüre entstanden ist.

Ich danke Tomek Kukułowicz für Inspiration, Ermunterung, Unterstützung und seinen Glauben an dieses Vorhaben.

Ich bedanke mich bei meinen Mentoren: Dr. Szczęsny Zygmunt Górski, Dr. Krzysztof Lachowski, Dariusz Brzozowiec und Andrzej Żwawa für das Aufzeigen passender Lektüren und ihre Zeit für Diskussionen. An Dr. Szczęsny Górski ein großer Dank auch für das Aufzeigen einer unschätzbaren Wissensquelle: der Zeitschrift "Michael".

Ich danke der Redaktion von „Polityka” für die Ausgabe von *Reisebesteck des Intelligenten* unter dem Titel "Kapitalismus-Beben" (pol: *Niezbędnik inteligenta pt. „Trzęsienie kapitalizmu”*).

Ich bedanke mich beim gesamten Team von Głos Ulicy.

Und zum Schluss danke ich meiner Schwester Wanda und meinem Bruder Kazimierz für ihre tiefgründige Bemerkungen und konstruktive Kritik.

Izabela Litwin

Und was nun?

Lösungsvorschläge kannst du auf unseren Webseiten: www.glosulicy.pl, www.jestesmyzmiana.pl oder in der nächsten Broschüre aus dieser Serie finden. Sie wird konkrete Vorschläge für Änderungen in sozialen Verträgen enthalten, die eine Grundlage für Wirtschaft darstellen, mit Unterteilung in das Programm für Polen und Programm für die Welt.

Teile mit uns deine Kommentare, schicke Fragen an die genannte E-Mail Adresse: redakcja@glosulicy.pl

Lektürenliste

- (1) *Prawo bankowe*, ustawa z dn. 29 sierpnia 1997 r., stan prawny na 1 kwietnia 2012, Krajowa Rada Spółdzielcza, Warszawa 2012, ISBN: 978-83-89627-50-6.
- (2) *Systemy finansowe w służbie społeczeństwu i gospodarce*, Krajowa Rada Spółdzielcza, Warszawa 2011, ISBN: 978-83-60882-48-1.
- (3) Ryszard Bartkowiak, *Historia myśli ekonomicznej*, Polskie Wydawnictwo Ekonomiczne, Warszawa 2008, ISBN: 978-83-208-1751-5.
- (4) Paul H. Dembiski, *Finanse po zawale. Od euforii finansowej do gospodarczego ładu*, Studio Emka, Warszawa 2011, tłum. Łukasz Komuda, ISBN: 978-83-62304-26-4.
- (5) Ladislau Dowbor, *Demokracja ekonomiczna*, Książka i Prasa, Warszawa 2009, tłum. Zbigniew Marcin Kowalewski, ISBN: 978-83-88353-13-0
- (6) Barbara Gierusz, *Rachunkowość bankowa*, ODDK, Gdańsk 1999, ISBN: 83-71872-74-7.
- (7) G. Edward Griffin, *Finansowy potwór z Jekyll Island*, Wektory 2012, tłum. Mateusz Kotowski, ISBN: 978-83-60662-60-4.
- (8) Song Hongbing, *Wojna o pieniądź*, Wektory 2010, tłum. Tytus Sierakowski, 2 tomy, ISBN: 978-83-60562-52-0.
- (9) Hubert Izdebski, *Historia myśli politycznej i prawnej*, C.H.Beck, Warszawa 1996, ISBN: 83-71110-067-1.
- (10) Nami Klein, *Doktryna szoku*, Muza, Warszawa 2011, tłum. Hanna Jankowska, Tomasz Krzyżanowski, Katarzyna Makaruk, ISBN: 978-83-7758-031-8.
- (11) Grzegorz Kołodko (red.), *Globalizacja, kryzys i co dalej?*, Poltext, Warszawa 2010, ISBN: 978-83-7561-116-8.
- (12) Aleksander Korczyn, *Leksykon rachunkowości, ekonomiki i finansów przedsiębiorstwa rynkowego*, Skierniewice 2001, ISBN: 83-86145-69-2.
- (13) Krzysztof Lachowski (red.), *Fundusze europejskie instrumentem realizacji strategicznych i antykryzysowych programów dla spółdzielczości*, Krajowa Rada Spółdzielczości, Warszawa 2009, ISBN: 978-83-89627-37-7.
- (14) Robert Patterson, *Kompendium terminów z zakresu bankowości po polsku i angielsku*, Wyd. Zielona Sowa, Kraków 2012, 2 tomy, tłum. Krzysztof Kajetanowicz, Karol Sijka, ISBN: 978-83-265-0201-9.
- (15) Jacek Andrzej Rossakiewicz, *Demokracja finansowa*, Media via, Warszawa 2003, ISBN: 83-918823-0-6
- (16) Stanisława T. Surdykowska, *Rachunkowość międzynarodowa*, Zakamycze, Kraków 1999, ISBN: 83-88114-17-4.
- (17) Andrzej M. Zawiślak, *O kwantach, rynkach i ekonomistach. Ikebana zdziwień i paradoksów*, Poltext, Warszawa 2011, ISBN: 978-83-7561-173-1.

Versandhandel durch den Herausgeber.

Details zum Versand befinden sich auf den Webseiten:
www.glosulicy.pl und www.jestesmyzmiana.pl.

Bestellungen:
redakcja@glosulicy.pl

Großhandelspreis (über 10 Stück) – 10 PLN.
Einzelhandelspreis – 15 PLN.
Versand in Polen – gratis.